C. 1572

Gs
3192
-2-

von Hellersberg.
Nro. 1343.
St. A.
R. IV
Z. ~~40~~ 42

Geschichte
der
Deportirung
der
königlich baierischen
Civilbeamten
nach
Ungarn und Böhmen;
nebst
Bemerkungen
über
die gleichzeitigen Kriegsereignisse,
und über die durchwanderten Länder.

Von einem Deportirten.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Zweyter Band.

1810.

Geschichte
der
zweiten Colonne der Deportirten.

(Von Klagenfurt bis Ollmütz 17. May — 3. Julius.)

Nachdem Erzherzog Johann nach der letzten Schlappe, die er bey Tarvis erhielt, bereits in vollem Rückzuge gegen Klagenfurt war, und nun auch erfahren haben mochte, daß die Franzosen Laybach bedrohen, wagte man es nicht mehr unsere 2te Colonne der ersten dahin folgen zu lassen; sondern man schickte uns, da die Furcht vor der gleichzeitigen Ankunft der Franzosen und der Oesterreicher zu Klagenfurt mit jeder Stunde stieg, in Begleitung zweyer Bürger von dieser Stadt am 17. May Mittags um ein Uhr nach Völkermarkt.

Unsere Colonne bestand: aus dem Rector der Universität zu Innsbruck, Rath und Professor, Abbé Spechtenhauser; aus dem Bibliothekär der Universität zu Innsbruck, Rath und Professor, Abbé Bertoldi; aus den Landrichtern Wiesend zu Kufstein, von Vincenti zu Meran, nebst seiner Gemahlinn und Kammermädchen, und Heffels zu Brixen; aus dem Mauthinspector Reiser zu Botzen, und dem Mauthoberbeamten Finsterer zu Innsbruck, aus den Landgerichts = Assessessoren Eder zu Kuffstein, und von Hörmann zu Meran, aus dem Stadtgerichts = Assessor Stautner zu Botzen, aus dem Secretair der Finanzdirection, Petz, und dem Forstcommissäre von Herder; und endlich aus dem Kasernenverwalter Leidersdorff und dem Quartiermeister Reinhard, nebst 3 Bedienten, in allem aus 18 Individuen, und 8 Wagen.

Wir kamen am ersten Tage nicht weiter als Völkermarkt, indem wir beständig hinter den Bagagewagen der Armee des Erzherzogs Johann fahren mußten. Das Thal, durch welches wir fuhren, ist angenehm, jedoch

doch bey weiten nicht so schön als jenes um Klagenfurt. Völkermarkt selbst ist ein artiges Städtchen, das wir damahls mit retirirenden Generälen, Obristen und Gemeinten überladen fanden. General Gorup commandirte hier das schreibende Hauptquartier, konnte aber doch nicht, so schnell als er es wünschte, Pferde herbeyschaffen, um unsere 8 Wagen weiter zu bringen. Die Bürger, welche uns begleiteten, fürchteten, daß die Franzosen eher zu ihren Weibern kämen als sie, und eilten in Hast zurück, wir aber wurden einem Oberlieutenant, mit einem Corporale und 2 Gemeinen, zur beliebigen Verfügung über uns anvertraut. Dieser Oberlieutenant, dessen Namen Andre ist, nannte sich selbst den Todtengräber, weil er zu Völkermarkt im Spitale den Auftrag hatte, die Todten begraben zu lassen. Er fuhr am folgenden Tage (den 18ten) des Abends mit uns, wie ehedem mit seinen Leichen, aus, und schleppte uns bis Lavemünde, wo wir um Mitternacht ankamen. General Gorup war auch dort schon wieder bereits vor uns eingerückt, und der ganze Markt war mit retirirenden Truppen so sehr überfüllt, daß wir kein Obdach mehr fanden und die Nacht unter freyem

Himmel zubringen mußten. Unsern Oberlieutenant, der für unsere Unterkunft zu sorgen versprach und voraus fuhr, trafen wir dort betrunken auf der Streue.

Obschon wir den 19 bereits um 3 Uhr morgens aufgebrochen waren, kamen wir doch durch die 2000 retirenden Fuhrwagen der Armee, die uns in eine Staubwolke hüllten, welche uns zu ersticken drohte, nicht weiter als nach Mährenberg. Aus dem Wirthshause, in welchem wir uns daselbst so gut wie möglich untergebracht hatten, wurden wir von dem General Gorup delogirt, und auf einen Heuboden geworfen.

Am 10. gieng unsere Reise über St. Oswald (ein elendes Dorf) in einer Staubwolke, die die Viehherden der fliehenden Armee noch dichter machten als die gestrige war, nach Marburg, einer Kreisstadt in Steyermark. Wir sahen wohl, daß wir von Mährenberg bis Marburg an der Drau und zwischen Bergen fuhren; mehr konnten wir aber an der Gegend umher vor Staube nicht sehen.

Marburg ist ein artiges Städtchen, das wohlhabende Einwohner zu haben scheint. Der Wirth wenigstens, bey welchem wir einkehrten, war um seinen mehr als 40000 fl. im Werthe stehenden Wein so sehr besorgt, daß er sogar bey uns Gefangenen Hülfe und Rettung für denselben suchte. Unser Oberlieutenant gab hier vor, seine Marschroute verloren zu haben, fertigte eine neue aus, und stellte uns in derselben als Staatsgefangene dar, die er nach Fünfkirchen bringen müßte. Glücklicher Weise erfuhren wir aber, daß Graf Saurau in diesem Städtchen den Erzherzog Johann erwartete, und wir suchten bey diesem Schutz gegen den Betrug des Oberlieutenants. Der Herr Graf wies jedem von uns 29 fl. 30 kr. beym Kreisamte an, und bestimmte unsere Marschroute einstweilen nach Rackersburg, wohin er sich selbst mit den Kassen des Erzherzoges begab.

Den folgenden Tag Morgens um 9 Uhr kam der Erzherzog Johann auf einer Wurst in Begleitung von 2 Bataillons Grenadiere in Marburg an, und gieng gen Pettau. Wir wurden hier glücklich von den Drangsalen einer Reise unter einer retirirenden Armee be-

frent.

freyt und wanderten auf einem Seitenwege nach St. Leonhard, einem Dörfchen 5 Stunden von Marburg.

Am 22. kamen wir von Leonhard nach Rackersburg, welches nur 4 Stunden davon entfernt ist. Zwischen diesen beyden Orten labten wir uns an einem Sauerwasser, das zu Ichowa auf einem Moose quillt, und zu Tschiakovez den Gästen servirt wird.

Rackersburg, wo wir bis zum 29sten May blieben, ist ein elendes Städtchen; das Original zu dem Ideale der deutschen Kleinstädter. Die Bürger waren hier in Angst und Nöthen über die ihrem Magistrate sich nähernden Franzosen. Sie trugen 5—6 Mahl während unserer Anwesenheit die Brücke über die Muhr ab, und bauten sie wieder neu auf. Man brachte einen vorgeblichen Spion hier ein, der in die Keuche geworfen wurde, und den die Rathsherren und der Herr Stadtpfarrer, die Seele des Magistrates, in eigener Person bewachten. Auch wir wurden diesen Herren verdächtig, und sie arbeiteten über Hals und Kopf, uns weiter zu bringen. Vielleicht fürchteten sie, daß wir den Erzherzog an das in

seinem Manifeste d. d. Villach den 8. Aprill uns gegebene Wort erinnern, und seine hierher geflüchteten Kassen in Anspruch nehmen würden, indem er bisher gegen uns sein Wort noch nicht gehalten hatte. Ein Officier seiner Armee sagte uns laut, er sey nun um nichts mehr besorgt, als um die Rettung seiner Kassen. Das Militär, das wir hier trafen, bestand aus einigen Reliquien von Strasoldo und Kroaten von allen Farben, die durch herbeygetriebene Recruten aus allen Ständen ergänzt werden sollten. Wer sollte glauben, daß wir hier einen mißvergnügten Capuciner = Missionär aus Italien fanden, der sich nach seinem Vaterlande zurücksehnte, während seine Ordensbrüder in Tirol 22 Compagnien anführten. Die Gegend um dieses deutsche Nest ist fast durchaus von Wenden bewohnt, die zum Quatembermarkte nach Hunderten herbey kamen, um sich, vielleicht aus Sympathie mit ihren Brüdern zu Aspern, zur Ader zu lassen. Der gute Wein, der hier in der Gegend wächst, verdiente eine bessere Nachbarschaft.

Drey unserer Gefährten sollten einem Wirthe in diesem Städtchen für 2 Mittagessen und ein Nachtmahl und für eine elende

Stube

Stube 93 fl. bezahlen. Nach angedrohter Klage begnügte er sich mit 45 fl.

Den 28. mußten wir, obschon die Franzoseu sich von nns entfernten, um sich mit der großen Armee über den Sömmering zu vereinigen, 6 Stunden weiter nach Oberlimbach in Ungarn. Der Oberlieutenant führte uns ohne höheren Befehl in diese Gegend, und erhielt erst dann seinen Verweis für diese Eigenmächtigkeit, als wir am 9. Junius wieder weiter geschleppt wurden.

Indessen waren wir hier sehr angenehm. Die Lage dieses Ortes mit seinem Schlosse auf einem Hügel ist romantisch schön. Sechs- und zwanzig Dörfer gehören zu dieser Herrschaft, welche das Eigenthum des Grafen Nadasdy ist. Der Graf hat aber die ganze Herrschaft einem Baron von Lilien verpachtet.

Bald nach unserer Ankunft verbreitete sich hier die Nachricht von dem großen Siege bey Aspern, zu dessen Feyer man in Rackersburg ein Te Deum hielt. Man ließ den Erzherzog Johann, verstärkt mit 50,000 ungrischen Insurgenten, gegen Gräz vorrücken, und dort die Franzosen aufs Haupt schlagen. Wir erfuhren

fuhren indessen, daß er sich mit den Resten seiner Armee von Fürstenfeld gegen St. Gotthard (welches er auf seinem Rückzuge großen Theils abbrannte) und von dort gegen Körmend zog, wo er in der Folge auf seinem Zuge nach Raab mit seinem Bruder dem Erzherzoge Palatinus die bekannte Niederlage erlitten hat. Hier sahen wir auch zum ersten Mahle den Befehl des Palatinus an alle Pfarrer, Richter und Beamte: die Proclamationen Napoleons an die Ungarn so schnell und sicher wie möglich zu unterdrücken, und ihre Verbreiter einzufangen. Diese Vorsicht war nöthig: denn auf unserer Reise nach Ofen ward uns irgendwo umständlich vordemonstrirt, Napoleon stamme in gerader Linie aus dem königlichen Hause Arpad, und sein erlauchter Bruder Lucian arbeite an einer Rede, die er in ungrischer Sprache den versammelten Ungern auf dem Rakos-Felde halten wollte. Der ehrliche Beamte hatte einen großen Freund hier in seinem Hause: ein Weinfaß, daß 666 Eimer hielt, und mit der Inschrift geziert war: SenIorIs MIChäLIs naDas pIetatIs CVra VIgens VIrtVsVas VastItatIs hVIVs posVIt. Schade, daß dieses Faß nicht leer war! Der Fiscal des Schlosses, ein Geizhals wie jener im

Thesaurus des Plautus, und ein Bösewicht, der wegen seiner an den armen Bauern verübten Erpressungen sich und seine Schätze, die er des Tages zehn Mahl, wie die Katze ihre Junge, verbarg, nirgendwo sicher glaubte würde sich sonst in diesem Fasse mit seinem Gelde haben verstecken können.

Unser Oberlieutenant wäre, da er stets auf unsere Kosten zechte, ewig hier geblieben, wenn nicht den 7ten Abends ein von dem Grafen von Saurau abgeschickter Courier, der uns überall, nur nicht zu Limbach gesucht hatte, mit dem Befehle angekommen wäre, daß wir alsogleich nach Ofen abgeführt werden sollten. Die Ordre enthielt, außer dem Verweise für den Oberlieutenant, eine gnädige Aeußerung des Kaisers in Bezug auf unsere Behandlung und Verpflegung, und der Courier brachte 1000 fl. B.z. mit, wovon der Oberlieutenant einstweilen 600 fl., also jedem von uns dreizehn [1]) 46 fl. 9 kr. vertheilte.

---

1) Der Quartiermeister Reinhard erhielt von einem kaiserlich österreichischen Major einen Paß nach Körmend zu gehen, wo er wahrscheinlich statt des Erzherzogs Johann die Armee des Vicekönigs traf, und so befreyt wurde.

Am 9ten Junius wurden wir 3 Stationen weiter nach Ungarn, über St. Peter nach Lövö, geführt. Die Gegend ist hügelig, aber nicht so angenehm, wie jene um Limbach. Der Wein, der hier gebaut wird, ist sehr stark.

Als wir in dem Markte Lövö Abends ankamen, fanden wir die österreichische Armada wieder in vollem Rückzuge von Körmend her. An der Straße des Marktes, die nach diesem Ort führt, standen noch 3 Husaren als die letzten österreichischen Vedetten. Man erlaubte uns nicht mehr in dem Markte zu übernachten, sondern wir mußten in ein hinter demselben gelegenes Pußten Wirthshaus, um welches der Obrist Graf von Attems ungefähr 200 Mann Linientruppen von allen Farben, und 400 Mann Landwehre mit einem Kanönlein als Arriere-Garde aufgestellt hatte. Aber auch in diesem Wirthshause durften wir nicht in die Stube, sondern wir mußten die kalte Nacht im Regen ohne Speise und Trank bei den Wachfeuern zubringen.

Mit Anbruche des Tages marschierten wir mit dieser stattlichen Arriere-Garde, die uns

nicht

nicht aus ihrer Mitte ließ, anderthalb Stationen nach Szala Egerszeg, einem kleinen, aber niedlichen ungarischen Städtchen, in welchem wir doch einige Nahrung fanden. Bald nach unserer Ankunft daselbst traf ein nach Pesth durcheilender Courier mit der Nachricht ein, daß der Chef de brigands Chasteller mit den Resten seiner Truppen aus Tirol glücklich zu Gonavitz angekommen sey. Zugleich kamen aber von der Seite von Pesth her Nachrichten, daß die Franzosen bereits in Veszprim wären, und dadurch ward unser Oberlieutenant gezwungen, seine Marschroute, nach welcher wir über Veszprim auf Pesth sollten, abzuändern, und uns am südlichen Ufer des Platten-Sees, so gut wie möglich, weiter zu bringen. Wir mußten demnach 6 Stunden weit durch ungeheure Eichenwälder zurück nach Hahot, einem elenden Dorfe, wo wir auf Tischen und Bänken einer erbärmlichen Weinschenke, ohne auch nur Stroh zu finden, übernachteten.

Am 11ten Junius wurden wir nach Groß-kanischa, wieder durch Eichenwälder und Pußten, wo wir statt aller Menschen nur Ochsen, Büffel und Holztauben sahen, mit

Ochsen-

Ochsenvorspann hinabgeliefert. Von Oberlimbach bis Hahot, durch 6 Stationen, mußten uns unausgesetzt dieselben Pferde schleppen, die dann an dem letzteren Orte nicht mehr weiter konnten. Wir haben indessen an der Ochsenvorspann, die wir bis Bolgardy hatten, nichts verloren; denn die Ochsen laufen in Ungarn im Trabe mit ihren Wagen. Kanisch ist zwar eine ziemlich große aber elende Judenstadt, in welcher wir nur bei den Juden um das theuerste Geld einige Labung finden konnten. Hier entlehnte der Oberlieutenant wieder 400 fl. aus der Casse, behielt 100 davon für sich, und vertheilte mit dem Reste, den er noch von Oberlimbach hatte, 700 fl. B. Z., so daß jeder von uns 58 fl. 20 kr. erhielt. Zu Großkanischa trafen wir wieder einen Theil der uns von Marburg her noch wohlbekannten Bagagewägen, und lahme Pferde, deren täglich 5 — 6 todt gestochen, und zum Theile noch lebendig geschunden wurden. Da man uns zu Kanischa sagte, daß wir außer der Stadt einen sehr gefährlichen, höchst unsicheren Wald zu passiren hätten, versah sich ein Theil von unserer Colonne, da die uns begleitenden 4 Soldaten sehr schlecht armirt waren, mit Waffen, so gut man sie finden konnte.

Der

Der Stärkste von uns war so sehr von Furcht ergriffen, daß er in seiner Angst einen Säbel kaufte, an dem er erst in der Folge bemerkte, daß er nicht aus der Scheide gieng.

Den 12ten zogen wir indessen glücklich, und ohne angehalten zu werden, durch den gefürchteten großen Wald nach Vith, den 13ten über Marzaly nach Log, den 14ten über Györök nach Szolat, und den 15ten über Fog nach Bolgardy. Diese 18 Meilen hatten wir mit unserer Ochsenvorspann, ohne irgendwo ein anderes Nachtquartier als auf Stroh in elenden Bauernhütten oder in unseren Wagen zu finden, ohne irgendwo ein eßbares Mahl oder einen labenden Wein zu treffen, auf die müheseligste Weise zurückgelegt. Die Gesundheit der meisten von uns hatte durch diesen Mangel an Erholung, Ruhe und Labung, mehr oder weniger gelitten: am härtesten wurden aber der Rath Bertoldi und der Landrichter Heffels mitgenommen, die so gefährlich erkrankten, daß wir für die Erhaltung ihres Lebens, da weder Arzt noch Arzeney zu haben war, höchst besorgt seyn mußten.

Die

Die Gegend, die wir in diesen 18 Meilen durchfuhren, war meistens Eichenwald und Püßte, in welchen wir die herrlichste schwarze Gartenerde unbebaut und unbenützt da liegen sahen. Was könnte, was müßte aus diesem göttlichen Lande werden, wenn die Freiheit einer constitutionellen Monarchie die Fesseln der Leibeigenschaft und der Sclaverey den armen Ungarn lösete! Oft sahen wir 3 — 4 Meilen weit, auf einem Boden der Hunderttausende durch seine Fruchtbarkeit nähren könnte, nicht nur kein Dorf, sondern nicht einmahl eine Hütte! Und dieß an den Ufern des herrlichen Platten-See's, dem berühmten Georgikon des ungarischen Bedford's, Festetics, gegenüber!

In dem schönen großen ungarischen Dorfe Bolgardy, wo 3600 Reformirte wohnten, erholten wir uns an Leibe und Seele. Wir trafen dort einen ehrwürdigen alten Pastor, Kötskemeti, einen vortrefflichen Mann, der auch als Schriftsteller in ungarischer Sprache viel für sein Vaterland geleistet hat. Sein Sohn, der zu Jena und Göttingen studiert hatte, und auch in Frankreich und in Italien gereiset ist, verwaltete das Amt seines Vaters. Wie können einige österreichische, und

selbst

selbst einige ungarische Schriftsteller in unseren Tagen noch so unverschämt in die Welt hinein behaupten, daß in Ungarn vollkommene Religionsfreiheit sey, indem wir hier mit eigenen Augen sehen mußten, wie die katholische Herrschaft dieses Ortes den beiden würdigen Männern, welche sich der Bildung ihrer Gemeinde so warm und eifrig angenommen haben, jeden Schritt zur Vervollkommnung derselben auf alle nur mögliche Weise erschwerte? Ist dieß die gepriesene Toleranz in Ungarn?

Wir freuten uns, daß wir hier die Landstraße erreicht hatten, und wieder mit Pferden weiter kommen konnten. Indessen hatte unser Oberlieutenant eine falsche Marschroute verfertigt, nach welcher wir wieder querfeldeinwärts nach Fünfkirchen sollten. Da er aber zu unserem Glücke unter den ehrlichen Reformirten Niemanden fand, der den Nahmen eines Generals, den er angab, unter seine verfälschte Marschroute schreiben wollte, und diejenigen, die er dazu verführen zu können hoffte, uns selbst auf diesen schändlichen Betrug aufmerksam machten; so nöthigten wir diesen

Fal-

Falsarius uns, unserer erhaltenen Bestimmung zu Folge, nach Ofen zu führen. [2])

Am 16ten kamen wir nach Stuhlweissenburg, der Residenzstadt eines Bischofes, wo wir alles, was zum Domcapitel gehörte, in größter Bestürzung über die nahe Ankunft der Franzosen antrafen. Die ehrlichen Leute dieses Städtchens aber sehnten sich nach ihnen, und erzählten uns: daß Johann und sein Herr Bruder bei Raab geschlagen worden; daß die Insurgenten ihre Gewehre weggeworfen, und einen ihrer Obristen selbst ermordet hätten. Stuhlweissenburg, das als Alba regalis einst in der ungarischen Geschichte sehr berühmt war, ist jetzt eine unbedeutende Pfaffenstadt auf einer großen Pußte in der Nach=

2) Dieser Betrug scheint bereits zu Kanischa von dem Oberlieutenant angelegt worden zu seyn. Denn er sagte dort, wie wir später erfuhren, dem Stadtrichter, daß er uns nach Fünfkirchen führen müßte. Dieser Lüge zu Folge, wurde auch einer unserer Gefährten, der sich zu Kanischa bei unserer Abreise verspätete, Hr. Leidersdorff, und ein an uns abgeschickter Courier vom Grafen Saurau, nach Fünfkirchen von dem Stadtrichter zu Kanischa abgeschickt.

Nachbarschaft einiger Sümpfe, die Kaiser Joseph durch schöne Canäle, wovon wir noch Spuren sahen, trocken legen wollte. Die Landstraße war bedeckt mit Wagen, welche die Magazine über die Donau bringen sollten. Wir gingen noch desselben Tages über Martonfalva bis Teteny, 4 Stationen von Bolgary.

Den 17ten Morgens trafen wir in Ofen ein, wo wir die ganze Stadt Menschenleer fanden. Alles hatte sich nach Pesth über die Donau geflüchtet, um nicht den Franzosen, die man auch dort stündlich erwartete, in die Hände zu fallen. Wir erkundigten uns zu Ofen um unsere weitere Bestimmung, und wurden alsogleich nach Pesth gewiesen, wo das versammelte Volk die baierischen Geißeln (zum ersten Mahle hörten wir jetzt, wer wir waren, und warum man uns von Innsbruck bis Ofen schleppte) bereits erwartet hatte. Hier wurden wir zu dem Grafen Erdödy und zu dem Polizeyminister Baron v. Hager geführt; denn Graf Saurau hatte sich bereits mit der kaiserlichen Familie und anderen Großen auch von Pesth schon weiter geflüchtet.

Nach langem Bitten und Treiben, und wiederhohltem Berufen auf die uns, vor den Au-

gen

gen der ganzen Welt, in dem gedruckten Manifeste des Erzherzogs Johann d. d. Villach den 8. April zugesicherten Besoldungen und Emolumente, erhielten wir kaum ein Achtel derselben. Man wies nähmlich für den Monath Junius (vom April und May war keine Rede mehr) dem Herrn v. Herder 300 fl. den Landrichtern und dem Herrn Reiser 250 fl., dem Secretär Peß 160 fl., den zwey Professoren 150 fl., und den Assessoren und Uebrigen 125 fl. in Banco = Zetteln an. Diese Anweisung blieb in der Folge das Normale für unsere monathliche Verpflegung, mit welcher wir noch die weite Reise über Waitzen, Neutra, Holitsch, Ollmütz nach Brünn uns gefallen lassen mußten.

Am 20ten fuhren wir von Pesth über Dunakesz durch eine sandige Ebene nach Waizen, einer bischöflichen Stadt, die eine sehr angenehme Lage an der Donau, und einige ansehnliche Gebäude hat. Der berüchtigte Migazzi baute hier eine schöne Kirche im italienischen Style, und legte einen artigen Garten an dem Ufer der Donau bei seinem Schlosse an. Indessen scheint er auch hier noch einige andere Anlagen gemacht zu haben; den nir-

gendwo fanden wir den Jesuitismus, dessen großer Beschützer er war, so üppig grünen und gedeihen, wie hier.

Von Waitzen kamen wir am 21ten über Groß-Maros-Szkalka nach Magyar Szölgyen durch eine fruchtbare Ebene, in welcher wir an der Straße mehrere unbenützte Maulbeerbäume fanden. Hier trafen wir einige Insurgenten zu Pferde und zu Fuße, die in den Waffen geübt wurden. Wir lagen hier in Bauernhütten auf Stroh.

Am 22ten wurden wir über Udward, Komeati nach Neutra geführt. Als wir zu Udward die Vorspann selbst betrieben, um heute noch Neutra zu erreichen, weil wir dort ein menschliches Unterkommen zu finden hofften, rief uns unser Oberlieutenant vor dem ganzen versammelten Dorfe zu: »Was eilt ihr so? Ihr kommt noch frühe genug an den Galgen!« Diese öffentliche Beschimpfung hinderte indessen den Besitzer dieses Dorfes, Hrn. v. Jankovicz nicht, die den Ungarn heiligen Gesetze der Hospitalität an uns zu üben. Er bewirthete uns mit einem Mittagmahle, und schenkte uns noch Wein auf die Reise mit.

Der Pfarrer zu Komeati bewies sich eben so menschenfreundlich gegen uns, lud die ganze Colonne, als wir in seinem Dorfe ankamen, zu sich, und bewirthete uns mit Erfrischungen. Er wollte nicht zugeben, daß wir heute noch wegfuhren, und both uns sein Haus zur Nachtherberge an. Hier hörten wir zum ersten Mahle von einigen Ungarn ein verständiges und gerechtes Urtheil über die Tiroler, die man sonst überall bis in den Himmel erhob. *Die Tiroler sind Rebellen*, sagten diese bärtigen Ungarn: *sie hätten warten sollen, bis die Oesterreicher sie befreit hätten; dann hätten sie thun können, was sie wollten, ohne ihre Nationalehre als Rebellen, zu verwirken.*

Zu Neutra, wo wir am 22ten des Nachts eintrafen, blieben wir bis zum 26ten, weil die Krankheit des Landrichters Heffels so sehr zunahm, daß er nicht mehr weiter transportirt werden konnte. Das Städtchen ist zwar elend, die bischöfliche Residenz hingegen, die auf einem Hügel liegt, und eine prachtvolle Aussicht gewährt, ist sehr schön. Der Bischof scheint ein gebildeter Mann zu seyn, der vom Dorfpfarrer sich bis zu dieser Würde

de erhoben hat: desto ungebildeter aber schienen uns die Adeligen dieser Gegend, die nach Neutra, als zum Sitze des Comitates, in das Städtchen häufig herein kamen, und uns in's Gesicht sagten: daß man die baierischen Hunde alle henken soll. Indessen schien ihr ganzer Patriotismus in diesen Schimpfreden zu bestehen, denn sie zogen mit ähnlichen Schmähungen auch gegen die Oesterreicher zu Felde, für welche sie so viel liefern mußten, und denen zu Liebe sie nun sogar in der zweiten Insurrection persönlich zu Felde ziehen sollten. Die Bürger dieses Ortes führten gleiche Sprache mit dem Adel. Man lobt die Freigebigkeit des Bischofes, der, von den 300000 fl. B. Z., die er jährlich bezieht, die Hälfte, wie man sagt, zur Verschönerung der Stadt, die derselben sehr bedarf, und für Arme, für Spitäler, und Schulen verwenden soll. Hier trafen wir auch den Abt von St. Gallen, und einen entsprungenen Mönch aus Stams in Tirol, welche beide die Ungarn in ihrer guten Meinung gegen die Baiern zu bestärken schienen.

Den 26ten kamen wir über Freystadtl, einem elenden, halb abgebrannten Städtchen, und über Nadasd nach Szenitsch, einem erbärm-

bärmlichen Orte. Wegen des schlechten Unterkommens daselbst verschlimmerte sich die Krankheit des Landrichters Heffels so sehr, daß wir am folgenden Tage nur eine Station bis Holitsch zurücklegen, und dort bis zum 1ten Julius verweilen mußten. Zu Holitsch, welches aus der Geschichte des Krieges von 1805 bekannt ist, ist ein kaiserlicher Sommerpallast, der nichts weniger als prächtig ist. Interessanter für uns war die kaiserliche Fayence-Fabrike an diesem Orte, wo das bekannte Holitscher Geschirr, das aber dem englischen Steingute weit nachsteht, verfertiget wird. Die Bescheller des in der Gegend befindlichen Gestütes waren bereits abgeführt: nur die Schweizerkühe und einige elende Merinos trafen wir noch dort. Man warb hier mit Zigeunern, die den ganzen Tag geigen und tanzen mußten, Soldaten; allein man plagte sich und die Zigeuner vergebens: man erhielt keinen einzigen Recruten.

Am 1ten Julius verließen wir Ungarn, und kamen über Wesseln nach Ungarisch-Hradisch in Mähren. Wir waren in Mähren nicht besser als in Ungarn, indem man uns in dieser Kreisstadt nicht aufnahm, und uns

nach

nach einem elenden Dorfe, das man Altstadt nannte, zu den Bauern schickte, die uns wieder zurück wiesen. Wir übernachteten daher, dem Kreishauptmanne zum Trotze, in seiner Kreisstadt, aber elend genug auf Stroh. Unerklärbar war es uns, daß hier außer der Stadt, nicht gegen die Franzosen, sondern gegen die Polen, Schanzen ohne Ende und in aller Eile angelegt wurden, da wir doch in den österreichischen Zeitungen ohne Unterlaß die Siege des Erzherzogs Ferdinand an der Weichsel lesen mußten.

Von Ungarisch-Hradisch kamen wir am folgenden Tage durch eine fruchtbare Ebene über Ostravitz nach Kremsier. Hier waren wir schon wieder bei einem Bischofe, und zwar bei einem Erzbischofe, dem Nestor herniosus des österreichischen Clerus, Fürsten von Colloredo, der Erzbischof zu Ollmütz ist. Er bewohnt dort einen prächtigen Pallast, und einen herrlichen Garten. Das Städtchen selbst ist schön, und seine Einwohner scheinen sehr wohlhabend. Die Piaristen haben hier einen ihrer Hauptsitze in der österreichischen Monarchie, und besitzen daselbst eines ihrer größten Gymnasien. Ehrlicher sind die Piaristen dann

doch,

doch, als es die Jesuiten, als allgemeine Erzieher und Lehrer der Jugend, gewesen sind. Ein junger Piariste, der Professor der classischen Literatur an diesem Gymnasium ist, klagte uns, daß er weder Scheller's noch Schneider's Wörterbuch je zu Gesichte bekommen habe! Ein so naives Geständniß hätte ein Jesuite nie ablegen dürfen. Hier mußten wir unseren Kranken zurücklassen.

Am folgenden Tage kamen wir über Drobischau durch die fruchtbare Hanna nach Ollmütz. Auf unserer ganzen Reise durch das gesegnete Ungarn, und auf den vielen Reisen, die wir in unserem Leben machten, sahen wir nirgendwo eine so fruchtbare, und zugleich so gut bebaute Gegend, als diese Hanna, einen Strich Landes, der in dem weiten Thale gelegen ist, das sich an der March von Kremsier an hinzieht, und von dem Flüßchen Hanna bewässert wird. Keine Spanne dieses herrlichen Gartenbodens ist hier unbenützt: schade nur daß die Obstbaumzucht bei den Hannaken noch nicht jene Fortschritte gemacht hat, die man bei dem fleißigen deutschen Mährer so sehr bewundern muß. Der Slave, der lieber

trinkt

trinkt, als ißt, scheint überall die Obstbaumzucht zu vernachläßigen, in Mähren wie in Ungarn und Krain. Der sogenannte Hannake ist Slave, und scheint eine eigene slavische Race zu bilden, die sich sowohl durch einen schöneren Schlag von Männern, und durch einen besonderen slavischen Dialekt, als auch durch eigene Kleidung und Sitten vor den übrigen Slaven in Mähren und Ungarn auszeichnet. Ich werde diese vierschrötigen Kerle mit ihren weiten ledernen rothen Pumphosen, und den mit Eyweiß glänzend gemachten Stiefeln, mit dem Zuckerhutförmigen runden Hute mit fingerbreiten Krempe, und mit dem Zipfelpelze, den sie sich über den Kopf umwerfen, wenn sie ihn anziehen wollen, so lange ich lebe nicht vergessen. Die Hannaken haben mehr als andere Slaven einen gewißen esprit de Corps, der ihre Race rein und unvermischt erhält. Bei einigen scheint dieser Geist sogar in Stolz auszuarten: ein Fehler, der bey den übrigen Slaven, wo gewöhnlich Tücke an seine Stelle treten, höchst selten ist. Auch traf ich mehr Muth, mehr Raufsucht unter den Hannaken, als unter anderen Slaven, obschon sie, seit Josephs Tode, dessen Andenken sie mit einer

Art von Abgötterey verehren, nicht gern zum Militäre sich stellen, und durch allerley schlaue Mittel, durch welche sie sich demselben zu entziehen wissen, beweisen, daß auch sie Slaven sind.

Von
Ollmütz bis Trautenau.

(Vom 3. — 23. Julius.)

Als wir zu Ollmütz ankamen, und uns bei dem Commandanten der Festung und dem Kreishauptmanne, den zu Ofen erhaltenen Befehlen gemäß, meldeten, wollte man von und um uns durchaus nichts wissen, und bedeutete uns nur, daß der Auftrag hierher gekommen wäre, für die Beamten unserer ersten Colonne ein sicheres Quartier zu bestellen. Indessen scheinen Privatleute hier über uns und über die Dinge, die da nach und aus Tirol kommen sollten, besser unterrichtet gewesen zu seyn, als der Herr Kreishauptmann und der Herr Festungs-Commandant. Denn einer meiner Freunde, der rechtschaffene **, zeigte mir einen Brief vom 11ten April aus Innsbruck, in welchem ihm die baldi-

baldige Ankunft der Professoren Spechtenhauser und Bertoldi zu Ollmütz schon vor 3 Monathen angekündiget wurde. Man schickte uns, da man nicht wußte, was wir hier machen sollten, und da der Oberlieutenant wahrscheinlich nur im Spaße antrug, die Herren Bertoldi, v. Herder und Eder auf der Festung zu behalten, des andern Tages über Wischau zum Gouverneur von Mähren nach Brünn.

Die Festung Ollmütz, diese berühmte Festung, an welcher Oesterreich seit 4 Jahren ohne Unterlaß baut, und an deren Außenwerken auch wir noch 300 Weiber kratzen sahen, trafen wir nicht nur nicht besetzt, sondern selbst von allem schweren Geschütze entblößt an. Man hat mit unsäglicher Mühe alle Kanonen und Mörser derselben zur Armee des Erzherzogs Karl abgeführt, und eine Handvoll Franzosen würde diese Festung, aus der wir am 11ten Julius noch das kleine Geschütz nach Josephstadt wegführen sahen, ohne Schuß haben erobern können. Wir konnten nicht begreifen, warum in dem Waffenstillstande vom 12ten nicht auch Ollmütz in die französische Demarcationslinie kam, da die Oesterreicher, auch

wenn der Waffenstillstand nicht zu Stande gekommen wäre, sich nach dem Verluste ihres Geschützes nicht 3 Tage hier hätten halten können. Sollten die Franzosen wirklich nicht gewußt haben, daß Ollmütz in diesem Augenblicke ganz degarnirt war?

Doch vielleicht wußten die Franzosen, daß Ollmütz eine so große Festung seit 4 Jahren geworden ist, daß sie vor lauter Größe für die bereits so klein gewordene österreichische Armee zu groß war; daß die österreichische Armee nicht mehr 20000 Mann, die zur Besetzung dieser Festung unumgänglich nöthig sind, entbehren, und daß sie folglich Ollmütz haben konnten, wann, und so oft sie immer wollten. In unseren Zeiten scheint eine Festung, die 20000 Mann Besatzung nöthig hat, und die mehr als 12000 Menschen Einwohner aus allen Klassen zählt, für Oesterreich eine Narrheit zu seyn. Oesterreich wird in seinen künftigen Kriegen wohl die Idee aufgeben, Ollmütz als Festung betrachten zu wollen.

In dieser ungeheuren Festung Ollmütz, welche die ganze Ebene um sich her auf einige tausend Klafter weit unter Wasser setzen kann,

ist

ist ein ungeheures Erz = Domcapitel, welches das ganze Land auf einige 20 Meilen weit umher mit Unwissenheit und Dummheit überschwemmt. Die Zügellosigkeit, mit welcher einige Domherren hier lebten, nahmentlich ein gewißer Graf v**, [3]) übersteigt allen Glauben. Andere Domherren, wie Graf K**, zeichnen sich durch ihren schmutzigen Geitz aus. Die Sittenlosigkeit, die man in jeder Stadt, wo ein Domcapitel ist, mehr oder weniger antrifft, wird hier durch eine zahlreiche Garnison von einigen Regimentern im Frieden, und durch ein, zumahl von

3) Man erzählte uns, daß dieser Domherr, ruchlosen Andenkens, das Haus eines Mannes öfters besuchte, der eine fremde Casse zu verwalten hatte, und 2 schöne Töchter besaß. Er wußte den Vater so sehr zu gewinnen, daß ihm derselbe Geld aus der ihm anvertrauten Cassa lieh. Kaum hatte er dasselbe, als er von dem Vater die Tochter zum Genusse verlangte, unter der Drohung, er würde ihn als Cassendieb belangen lassen, wenn er nicht einwilligte. Der unglückliche Vater, in der Wahl zwischen Schmach und Schande, erschoß sich. So lebte ein deutscher Domherr noch am Anfange des 19ten Jahrhundertes!

von Juristen und Theologen [4]) stark besuchtes Lyceum, (welches einst eine Universität war) reichlich genährt und gepflegt. Ollmütz war in Oesterreich immer als ein kleines Sodomah bekannt. Indessen giebt es hier doch auch manche Gerechte, die aber wahrscheinlich, wie einst Loth, ausgewandert seyn würden, wenn der liebe Gott durch die Franzosen hätte Schwefel und Pech in die Stadt regnen lassen. So kenne ich einen sehr achtungswürdigen Mann hier, den als Schriftsteller bekannten Hrn. C. Tschink, der als Professor der Philosophie hier angestellt ist, und den wackeren Wundarzt, Professor Weidele, u. e. a.

Die Stadt Ollmütz gehört in Betrachtung ihrer schönen und großen Gebäude, Straßen und Plätze unter die schöneren Städte der österreichischen Monarchie. Indessen habe ich nie einen Fremden gesprochen, der nicht mit mir gleichen Wunsch geäußert hätte: sobald als möglich, und so gut als möglich, von Ollmütz weiter zu kommen. Am

4) Ein Professor von Ollmütz, und sehr würdiger Priester erzählte uns, daß die hier studierenden jungen Theologen Mädchen verführen und unglücklich machen, um sie als Häuserinnen für sich zu bilden.

Am 4ten Julius transportirte man uns über Proßnitz und Wischau nach Rausnitz, so, daß wir 3 mährische Städtchen auf der kurzen Strecke von beiläufig acht Stunden Weges sahen. Welcher Unterschied zwischen der Bevölkerung und der Cultur Mährens und jener des südlichen Ungarns! Proßnitz, die erste Post von Ollmütz gegen Brün, ist eine ziemlich bedeutende Stadt, die starken Kornhandel treibt. Sie ist zum Theil der Stappelplatz für die Vorräthe der Hannaken, die hier auch Leinwand zu Markte bringen. Die Juden, deren es hier eine Menge giebt, machen die Wochenmärkte, durch tausend Kleinigkeiten, mit welchen sie handeln, um vieles lebhafter, als in anderen Städten. Es giebt sehr reiche Juden hier, und, was sonst neben vielen reichen Juden in kleinen Städten selten der Fall ist, auch viele wohlhabende Christen.

Von Proßnitz bis Wischau fuhren wir 1½ Post über eine Reihe von Hügeln, die zwar nicht sehr fruchtbar, aber doch sehr wohl bebaut sind. Was uns an den Straßen in Mähren besonders auffiel, waren die 2 Seitenwege zu jeder Seite der Chaussee, auf welchen man, da kein Steinchen in dem Thonmergel die-

dieser Gegend von Mähren ist, im Sommer bei trockenem Wege so glatt und eben wegfährt, als führe man auf einem Kegelplane. Dadurch wird nun freilich die Chaussee sehr geschont; allein es entsteht ein ungeheurer Verlust an Ackerland, und der hier zu Lande sehr grobe Schutt, mit welchem die Chaussee selbst beschüttet wird, wird so wenig zerfahren, daß man bei nassem Wetter, wenn man gezwungen ist auf der Chaussee zu bleiben, entweder nicht von der Stelle kommt, oder seinen Wagen zerschellt. Von Wischau bis Brün, und in mehreren Gegenden von Mähren, ist die Chaussee mit Linden bepflanzt, die den Slaven heilig sind, wie die Eichen den Deutschen.

Wischau ist ein ziemlich beträchtliches Städtchen, das mit einer hohen Mauer umgeben, und sehr regelmäßig gebaut ist. Auch hier ist ein bedeutender Kornmarkt, und die Bürger scheinen sehr wohlhabend zu seyn. Desto ärmlicher ist Rausnitz, das großen Theils von Juden bewohnt ist, und vor 4 Jahren bei Gelegenheit der Schlacht von Austerlitz hart mitgenommen wurde. Seine Einwohner scheinen vorzüglich von den Reisenden zu leben,

die hier auf der Straße nach Schlesien und Polen durchfahren müssen.

Hier übernachteten wir, und fuhren am folgenden Tage nach Brün. Wir betraten heute auf dieser Reise einen uns heiligen Boden: das Schlachtfeld von Austerlitz, Den Eingang zu demselben bildete, auf der Seite von der wir herkamen, das Denkmahl den Manen Josephs II. geweiht, der hier mit eigener Hand geackert hat. Der große Kaiser dachte wohl nicht, daß sein Neffe auf eben dem Platze, wo er ihm so anschaulich zeigte, wie er sein Reich regiert wissen wollte, dasselbe sollte vernichten helfen! Wir sahen nun den großen Schauplatz vor uns ausgebreitet, auf welchem der Genius unseres Jahrtausendes das Schicksal Europens entschieden hatte; wir sahen den Hügel, auf welchem Er stand, als er seinen siegreichen Heeren die weisen Befehle ertheilte; wir sahen die Defileen, in welche er den tollkühnen Feind zu locken wußte, um ihn mit seiner Allmacht, die er darin verborgen hatte, zu vernichten. Die Natur scheint den Terrain des Schlachtfeldes von Austerlitz für das Genie Napoleons von Ewigkeit her geschaffen zu haben: ein Feldherr, wie er,

mußte hier siegen, wenn er angegriffen wurde; jeder andere mußte hier geschlagen werden. Die Oesterreicher hatten seit undenklichen Zeiten auf dem Schlachtfelde von Austerlitz ihre jährlichen Uebungslager; die russische Armee unter Suwarow hatte hier Revüe; was sind das für Generäle, die den Terrain ihrer Uebungslager so wenig kennen, um sich auf demselben schlagen zu lassen? Diese Armseligen wollen gegen Napoleon Krieg führen? Sie sollen hin gehen bethen bei dem unverbrennlichen Marienbilde, das hier in der Capelle auf dem Hügel steht, wo Napoleon seine großen Batterien hatte; das 3 Mahl von den Franzosen in's Feuer geworfen wurde, und wieder heraussprang, und das jetzt als eines der größten Mirakelbilder in Mähren von Tausenden um Sieg gegen die Franzosen bestürmt wird.

Wir bathen unsere Fuhrleute langsam zu fahren, damit wir lange den süßen Genuß der Bewunderung des Sieges von Austerlitz haben möchten.

Als wir die Höhe von Brün erreichten, öffnete sich uns die prächtige Aussicht hinab in das weite Thal, wo die Hauptstadt Mährens

am

am Fuße einiger schön aufsteigenden Berge vor uns ausgebreitet da lag. In der blauen Ferne im Süden sahen wir die mahlerischen Formen der Berge um Nikolsburg, hinter welchen Napoleon eben heute die Heere Oesterreichs vernichtete. Wir mußten es uns gestehen, daß die Lage von Brün, von dieser Seite gesehen, sehr schön ist.

Bei unserer Ankunft in dieser Stadt wurden wir zu dem Polizeidirector geführt, der uns bereits Quartiere (zum Glücke doch nicht am Spielberge) gemacht hatte, und uns Nachmittags zum Gouverneur Grafen v. Laszanski zu führen versprach. Als wir dem Grafen, von dem wir sehr vieles Gute gehört hatten, vorgestellt wurden, wandte er sich zu den beiden Abbees, die in unserer Gesellschaft waren, und fragte sie: Warum hat man Sie deportirt? — Der würdige Rath Bertoldi antwortete: »weil ich mich bestrebte, meinem Vaterlande zu nützen. Se. Majestät unser allergnädigster König hatte das Recht, in Tirol, so wie er es in allen übrigen Provinzen seines Königreiches that, die Güter der aufgehobenen Klöster seiner Kammer einzuverleiben. Ich bath, daß diese Güter der Universität, den

Gym=

Gymnasien und Schulen, deren Fond von Oesterreich zurückgehalten wurde, gnädigst geschenkt werden möchten. Der König gewährte diese Bitte, und daher der Haß der Prälaten, die mich auf die Liste der zu Deportirenden setzten. Ich werde aber laut und überall sagen, daß Schulen dem Könige wichtiger seyn müssen, als die 7 Prälatenklöster in Tirol, die der Menschheit nichts nützen.« Der Herr Graf fragte uns nun nicht mehr, warum wir deportirt worden sind, sondern legte uns einen Revers vor, den wir unterzeichnen mußten. Wir waren darin gehalten zu erklären: daß wir aus den österreichischen Staaten nicht entweichen, und nichts gegen das Wohl derselben unternehmen wollten. Als wir um Geld-Unterstützung bathen, indem der zu Pesth erhaltene Vorschuß auf der Reise bis hierher bereits aufgegangen war, wies er uns dieselbe Summe für den Monath Julius an, die wir in Pesth erhalten hatten. Wir mußten aber hier mit der Quittung zugleich den Revers einlegen, daß, wenn unser König diese Summe nicht zurückerstatten wollte, wir dieselbe aus unserem Eigenen bezahlen sollten. Alle Vorstellungen gegen diesen Revers waren vergebens, und wir gewannen nur soviel,

daß

daß Se. Excellenz von der noch weit ungerechteren Forderung abstand: uns alle in solidum reversiren zu müssen. Es scheint, daß der Herr Graf das Widerrechtliche seiner Forderung selbst eingesehen habe: er wollte wahrscheinlich den Fehler dadurch wieder gut machen, daß er den Großmüthigen gegen uns zu spielen anfieng, und, um unseren ferneren Reise-Calamitäten ein Ende zu machen, uns eine der Kreisstädte Mährens, mit Ausnahme des Städtchens Znaym, zum beliebigen Aufenthalte anboth. Wir dankten, und wählten einstimmig Iglau. Allein zwei Tage später verweigerte er uns die Zurückgabe unserer Päße; und übergab uns zweyen Policeycommissären, welche uns über Ollmütz zurück nach Littau bringen sollten. Der Oberlieutenant und die Soldaten, die uns escortirt, und stets wacker auf unsere Rechnung gezecht hatten, wurden hier in Gnaden entlassen. An der interessanten Bekanntschaft dieses Oberlieutenants lernten wir die Art und Weise kennen, wie der Kaiser von Oesterreich durch falsche Quittungen betrogen wird.

Am 7ten Abends wurde, wie es hieß, ein baierischer Spion unter großem Zusammenlaufe

des

des Volkes auf einem Leiterwagen in das Wirthshaus gebracht, wo wir wohnten, und daselbst auf das Strengste bewacht. Wir waren neugierig seine Bekanntschaft zu machen, und siehe da! wir fanden in ihm unseren vortrefflichen Grafen Armannsperg von Burghausen, welchen das Militärcommando, dem er übergeben wurde, durchaus nicht mit uns reisen ließ, und einstweilen zu Brün behielt.

Schon den 6ten in der Nacht und am 7ten den ganzen langen Tag kam ein Stabsofficier, ein General um den anderen mit seiner Bagage nach Brün gefahren. Man sprach von einem großen Siege, den der Erzherzog Karl über die Franzosen bei Lobau (der Napoleons-Insel) erfochten hatte; man erwartete stündlich die Nachricht von der Wiedereinnahme Wiens, und ließ die große Armee der Franzosen bei Linz sich sammeln. Indessen packte eine Casse um die andere ein, und flüchtete nach Ollmütz; die Bürger fingen an ihre Habseligkeiten zu retten, so gut sie konnten; und der Herr Gouverneur ließ durch Anschlagzettel bekannt machen: daß bei der österreichischen Armee zwar alles in schönster Ordnung sey, jedoch höchst wahrscheinlich ein zersprengtes Corps

Fran-

Franzosen in die Gegend kommen würde, welches man, um größeres Unheil zu vermeiden, gut verpflegen sollte. 5) Die Paar Hundert Weiber, die an den Schanzen der Festung Spielberg arbeiteten, erhielten jetzt freien Abzug. Mit jeder Stunde ward nun die Verwirrung größer, und wir hatten zu Brün das Vergnügen dieselbe Buffa aufführen zu sehen, die unsere

---

5) Einige Tage vorher schämte sich der Herr Gouverneur von Mähren nicht, ein „Schreiben des Straub, Winkelwirthes zu Hall an Kaiser Franz d. d. 15. April" als Extrablatt austheilen zu lassen in welchem es unter anderem heißt:

„Aber Gott der Allmächtige und die liebe Mutter Gottes hat alle treuen Tiroler unterstützt, und die Feinde entwaffnet, ordentlich nach dem Kriegs-Reglement — — sie sollen nur kommen die Gotteslästerer, Kaiserschimpfer, Kirchenräuber, Beutelschneider und Bauernschinder, wir wollen sie begrüßen."

„Wenn Tirol nach meinem Commando eingerichtet werden dürfte, so mag Bonaparte mit seiner Räuberbande schon kommen, dort will ich ihm seine Siege schon auf seinem falschen Buckel klopfen lassen."

Was soll man von einem Gouvernement denken, das sich solche Mittel erlaubt, um seine Unterthanen zu fanatisiren!

sere Leidensgefährten der I. Colonne zu Laybach so laut beklatscht hatten.

Brün ist durch Josephs Toleranz-Edict und durch Aufhebung der Leibeigenschaft eine der blühendsten Städte der österreichischen Monarchie geworden. Keine Stadt derselben hat so viele Fabriken aufzuweisen: und die meisten dieser Fabriken sind das Eigenthum von Protestanten. Man verfertiget jetzt zu Brün Tücher und Kasimire, die den schönsten englischen und französischen Tüchern wenig nachstehen. Eine der vorzüglichsten Tuchfabriken ist jene der Herren Hopf und Bräunlich, in welcher die Wolle auf der englischen Spinnmaschine gesponnen, und durch Maschinen gerauhet und geschoren wird. Auch mehrere Baumwollen-Waaren-, zumahl Manchester-Fabriken, fanden wir hier in einem sehr blühenden Zustande. Eine Leder-Fabrike liefert hier vortreffliches auf englische Art gewalktes Leder. Ueberhaupt ist keine Stadt in der österreichischen Monarchie, in welcher alle Zweige der Industrie so reichlich blühen, als zu Brün.

Hier hat auch der als Mineraloge und als Pädagoge gleich vortheilhaft bekannte Hr. Rath

An-

Andre ein Erziehungs-Institut gegründet, das vortrefflich gedeihet.

Unbegreiflich ist es uns, wie man die tolle Idee fassen konnte, den Spielberg, diese aus den Kriegen des vorigen Jahrhundertes berühmte Festung, auch in unserem Jahrhunderte vertheidigen, und die blühenden Fabriken dieser Stadt, den Reichthum vieler Millionen, zerstören zu wollen, um die Freude zu haben, sich belagert zu sehen. Der Genius, den das Schicksal zum ewigen Wohlthäter Europens bestimmte, hat indessen auch hier die Künste vor ihrem Untergange gerettet.

Am 9ten transportirten uns die beiden Polizey-Commissäre, v. Brahm und Bothmann, die nun unsere Wächter seyn sollten, und die man mit uns vor den Franzosen aus gewißen Ursachen flüchten lassen mußte, über Rausnitz nach Wischau, und am folgenden Tage nach Ollmütz.

Von Ollmütz kamen wir am 11ten nach Littau. Auf halbem Wege dahin begegnete uns Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, der ohne alles Gefolge nach Ollmütz eilte. Die Bürger des kleinen Städtchens Littau waren

durch

durch die Ankunft des Monarchen sehr getröstet; denn er sagte ihnen mit Lachen: »Sie sollen sich nicht fürchten, gar nichts fürchten.« Wir blieben in diesem elenden Orte, der uns zum Aufenthalte bestimmt war, bis zum 13ten, wo wir einen neuen Befehl erhielten, nach Chrudim in Böhmen zu wandern. Während unseres Aufenthaltes hier hörten wir von den durch ihren Kaiser selbst mit Lachen getrösteten Bürgern keine andere Klage: als Jammer um Salz, das nun weder aus Polen noch aus Ober-Oesterreich mehr herbeigeschafft werden konnte.

Den 13ten traten wir unsere Reise durch Berge und Nadelwälder über Mieglitz, Mährisch-Tribau, nach Zwittau an: kleine armselige Städtchen, wovon eines dem anderen gleich sieht. Zu Mährisch-Tribau hörten wir zuerst von einem Waffenstillstande sprechen, der zwischen den beiden Armeen abgeschlossen worden seyn soll.

Am folgenden Tage kamen wir nur eine Station weiter bis Leitomischel, indem man alle Pferde zur Transportirung der kleineren Kanonen von Ollmütz nach Josephstadt in Böhmen aufgebothen hatte. Zu Leitomi-

schel, einem elenden Städtchen, welches aber ein prächtiges Schloß besitzt, das dem Grafen Waldstein angehört, trafen wir eine Menge verwundeter Soldaten und Officiere an, welche in diesem Schlosse, das einstweilen als Spital dienen mußte, theils einquartiert waren, theils stündlich ankamen. Elend und Noth nahm mit der Zahl der zu Hunderten ankommenden Verwundeten und Kranken stündlich zu. Die Piaristen haben hier ein Gymnasium und Lyceum, welches die Herrschaft zum Theile erhalten muß.

Am 15ten kamen wir über das elende Städtchen Hohenmauth nach der nicht viel besseren Kreisstadt Chrudim, wo wir bis zu unserer Erlösung bleiben zu können glaubten. Allein, bald wurde die ganze Gegend von der retirirenden Armee des Erzherzogs Karl, der indessen sein Hauptquartier zu Leutomischel aufgeschlagen hatte, mit Soldaten überschwemmt, und wir mußten am 22sten zu Meister Rübezahl in's Riesengebirge wandern, obschon der Waffenstillstand am 16ten hier bereits allgemein bekannt war. Hier kam Graf Armannsberg, Herr Director v. Hofstetten, und Herr von Ronchi zu uns, welche aber nicht mit uns

reisen durften, sondern nach Jungbunzlau abgeführt wurden. Die Commissäre licitirten hier das Gepäcke unseres zu Groß-Makos zurückgebliebenen Kasernen-Verwalters Leidersdorf, der in Ketten nach Komorn geschleppt wurde. Er ward in das Hauptquartier von Marquis Chasteller gebracht, der so eben in Begriffe war mit 10000 Mann nach Tirol zurück zu kehren. Nach mehreren Verhören setzte man ihn in Freiheit, und er entkam glücklich. Die Gegend von Leitomischel bis Chrudim ist nicht unangenehm, ziemlich fruchtbar, und fleißig bebaut. Vom Chrudimer Weine wollen wir nicht sprechen: man schreckt die Kinder, wenn man davon laut spricht. Es scheint daß man endlich so klug geworden ist, den Weinbau hier aufzugeben, und den Obstbau, der in Böhmen fleißig gepflegt wird, thätiger zu treiben.

Den 22ten kamen wir über Pardubitz, einem sehr artigen Städtchen in einer fruchtbaren Ebene, nach der berühmten Festung Königgrätz, die wir in dem erbärmlichsten Zustande fanden. Einige Compagnien Landwehre waren die ganze Besatzung derselben. Geschütz sahen wir keines auf den Wällen. Die

Stadt

Stadt selbst ist die Residenz eines Bischofes und die Bürger scheinen wohlhabend zu seyn, Sie treiben starken Getreidehandel mit den Einwohnern des Riesengebirges.

Am folgenden Tage kamen wir über die schöne Festung Josephstadt und über Jaromirz nach Trautenau. Josephstadt war mit dem nöthigen Geschütze versehen, und 3 Bataillons Landwehre machten die Besatzung derselben. Jaromirz ist ein elendes Städtchen, nur eine Viertelstunde von Josephstadt: es müßte niedergerissen werden, wenn Josephstadt belagert würde.

Von

Von
Trautenau bis Freystadt.
(23. Julius bis 21. September.)

Hier waren wir nun 7 Wochen in der Heimath des Meisters Rübezahl wie die unschuldigen Kinder in der Vorhöhle, ohne Leiden, jedoch auch ohne Freuden. Glücklicher Weise waren die Bürger dieses Bergstädtchens uns gut, und behandelten uns mit mehr Humanität, als wir bisher in Oesterreich erfahren hatten. Die reine und gesunde Luft, die wir hier athmeten, und die gute Nahrung, die wir hier bei dem Bürger Menzel um sehr billige Preise erhielten, [6]) stellte die durch die erlittenen Drang=

6) Man sorgte hier nicht bloß für das Wohl unseres Leibes, sondern auch für unser Seelenheil. Man verboth uns bei 10 Thaler Strafe, am Freytage Fleisch zu essen.

Drangsale bei den meisten von uns zerrüttete Gesundheit wieder her, und einigen von uns wurde es erlaubt, in Begleitung eines Commissärs, Excursionen auf die hochgepriesene Schneekoppe, nach Adersbach und Johannisbad, und zur berühmten Glasfabrike Neuewelt zu ihrer gänzlichen Herstellung zu unternehmen.

Für uns, die wir an die Gletscher, Hörner und Alpen in Tirol gewohnt waren, hatten die Berglein der Sudeten durchaus keine Reitze, und wir konnten nicht begreifen, wie man diese Zwerglein von Bergen, nicht vielmehr Zwerggebirge als Riesengebirge genannt hat. Wir können unsere Bemerkungen über dieses Riesengebirge uns um so mehr ersparen, als Hr. Dr. Hoser, als die Herren Gruber, Jerasek und Hänke, und die vielen Reisenden im Riesengebirge dem Publicum alles, was man darüber sagen kann, und vielleicht mehr als man darüber sagen sollte, in ihren vielen Werken bereits einige 50 Mahle mitgetheilt haben. Angenehmer war indessen doch der Aufenthalt am Riesengebirge, als in den Ebenen Ungarns. Wir hatten hier Gelegenheit die Hamburger Zeitung aus Schlesien zu erhalten, durch welche wir die wahre Lage der Dinge, die

die uns die österreichischen Zeitungen wie ein Zerrbild darstellten, kennen lernten, und konnten getrost einer besseren Zukunft entgegen sehen.

Mit einem für uns gewiß verzeihlichen Vergnügen bemerkten wir das täglich wachsende Mißvergnügen der gemeinen Classe, die die Last des Krieges nun nicht mehr im Stande war zu erdulden. Man nahm nun alles, was Waffen tragen konnte, selbst Väter von ihren Familien, als Soldaten weg, und, um diesem Schicksale zu entgehen, lief alles, was von den früheren Recrutirungen noch übrig war, über die Berge nach Schlesien. So wie man in Ungarn Napoleon aus dem Hause Arpad abstammen ließ, so erklärte man ihn hier für einen Sohn Josephs II., welchen die Böhmen, die, wie die Ungarn, sich nach einem eigenen Könige sehnen, noch immer als einen Gott verehren.

Hier hatten wir dann auch noch das Vergnügen, das Rabennest zu sehen, aus welchem die schwarzen Vögel des Herzogs von Braunschweig-Oels ausschlüpften, indem, wie bekannt, das Corps dieses Freybeuters zu Brau-

nau

nau und Trautenau geworben wurde. Man versicherte uns, daß, noch einige Wochen vor unserer Ankunft, täglich 30 — 40 preußische Deserteurs aus Schlesien hier ankamen, und zu dem Corps des Braunschweig stießen. Auffallend ist es, wie man aus Preußen so viele Leute konnte desertiren lassen.

Eine traurige Unterhaltung waren für uns die Leinwandmärkte, die jeden Mondtag hier gehalten werden, und die uns, leider! deutlich bewiesen, daß Dr. Hoser sein vortreffliches Werk, das so viel Wahres und Gutes über diesen blutigen Handel enthält, vergebens für sein Vaterland geschrieben hat. Wenigstens scheint seine Regierung auf den Unfug, der hier mit Spinnern und Webern, wie mit den Negern in den Colonien getrieben wird, noch zur Stunde nicht aufmerksam geworden zu seyn. Mehrere der sogenannten Leinwandherren, die die Leinwand den armen Webern abdrucken um blutige Pfennige, haben Niederlagen zu Cadix, Triest, Sinigaglia, und besitzen ein Vermögen von Hunderttausenden: einer von ihnen, Herr Falk, ist Millionär. Durch den gegenwärtigen Krieg gerieth aber auch dieser Handel in's Stecken; die größten Häuser machten

keine Geschäfte, und überließen den Einkauf der Leinwand den benachbarten Schlesiern.

Der 13te September war der Tag der Erlösung, aber nur von 8 für uns! Die Herren Finsterer, Pez, Reiser und Heffels (welcher letzterer zu Brünn wieder zu uns gestoßen war) mußten, ohne daß wir einen Grund dafür erfahren hatten, noch zurückbleiben. Sie wurden, wie wir später hörten, noch 4 Tage lang zurückbehalten.

Kurz vor unserer Abreise, die erst am 15ten möglich war, erhielten wir von Prag, auf unsere lange zuvor dahin geschickte Bittschrift um unsere Sustentation, den Bescheid, daß uns dieselbe beim Kreisamte zu Königgrätz ausbezahlt werden sollte. Ein Bürger von Trautenau, Herr Pohl, war so gefällig, diese Zahlung alsogleich bei unserer Abreise auf Rechnung der Kreiscasse an uns zu leisten, indem wir sonst keinen Häller bekommen hätten, da der Lieutenant, der von Josephstadt herkam, um uns zur Auswechslungscommission nach Budweis abzuführen, keinen Auftrag hatte, uns nach Königgrätz zu bringen.

Wir

Wir reisten am 15ten von Trautenau über Berge und durch Hohlwege und Nadelwälder über Königinnhof, (einem hübschen Städtchen, wo eine Leinwanddruckerey und Baumwollenwaaren-Fabrike, und überhaupt viel Gewerbfleiß ist) und über Horzitz nach Schmieda, wo wir elend auf Stroh gelegen sind.

Den 16ten kamen wir über Königstadel, nach Collin, eine Judenstadt, wo wir Spitäler und Bagage fanden. Man erwartete hier den Erzherzog Ferdinand.

Am folgenden Tage wurden wir über Janowiz nach Wlaszim, wo Fürst Auersperg einen schönen englischen Park besitzt, durch Berg und Wald geschleppt, und erst am 18ten kamen wir über Jung Wosiz, nach Tabor, dem weiland Sitze der Taboriten. Dieses kleine Städtchen Tabor ist wie das große Rom auf 7 Hügel hingebaut, und das Andenken an Ziska, der hier sein Lager hatte, ist wohl die einzige Merkwürdigkeit desselben.

Den 19ten erreichten wir über Wessely die schöne Kreisstadt Budweis, wo wir von

dem uns begleitenden Lieutenante dem österreichischen Vorposten=Commandanten übergeben wurden. Der hier residirende Bischof bewohnt einen schönen Pallast. Er interessirte uns indessen weniger, als die wichtigen Tuchfabriken, die wir hier antrafen. Am 20ten wurden wir von dem Vorposten=Commandanten unter Begleitung zweier Uhlanen nach Kaplitz geführt, und dort einem Uhlanen Oberlieutenant übergeben, der uns am folgenden Tage zwischen Kaplitz und Freystadt, an der Grenze Böhmens gegen Oberösterreich, einem daselbst die Vorposten commandirenden königl. baierischen Chevauxlegers=Rittmeister förmlich auslieferte.

Wir umarmten unseren Landsmann, und freueten uns, daß wir den Feinden des Vaterlandes nun wohl für immer entkommen waren. Nur unter Baiern athmet der Baier mit freyer Brust.

Wir eilten über Linz, Wels, Braunau nach München.

Ge=

7) Die Beilage Nro. XXVIII, enthält unsere Marschroute über die 558 Stunden Weges, welche wir auf dieser Deportationsreise durchwandern mußten.

Geschichte
der III. Colonne.

Noch nach der Abreise der zweiten Colonne mehrte sich die Zahl der aus Tirol nach Klagenfurt deportirten kön. baierischen Staatsbeamten mit jeder Stunde, und mit jeder Stunde rückte die Hoffnung unserer Befreiung näher. Die Oesterreicher eilten daher so sehr wie möglich, unsere dritte Colonne weiter zu schaffen, und erlaubten nicht einmahl dem zu Klagenfurt krank gewordenen Assessor Knittel den Ausgang seiner Krankheit daselbst abzuwarten.

Zu Völkermarkt fiel die ganze Colonne bereits unter die Trümmer des Nachtrabes der österreichischen Armee, und schon waren einige Hußaren von dem Reste des Regimentes Ott beordert, dieselbe zu arretiren, und in das

Haupt=

Hauptquartier nach Pettau abzuführen, als wir — in die Berge davon gelaufen waren, und uns dort, so gut wie möglich, verbargen.

Nur der unglückliche Assessor Knittel blieb Krankheits wegen, und sein Freund, der Bergmeister zu Hall, Hr. Rode, als sein Wärter, im Posthause zurück. Man schonte des Kranken indessen eben so wenig zu Völkermarkt, als man seiner zu Klagenfurt geschont hatte, und schleppte ihn und seinen ihn wartenden Freund unter Begleitung eines Feldwebels, zu Fuße mit dem Trosse des Nachtrabes fort. Statt Labung, Speise und Trank, gab man unseren beiden Leidensgefährten den Trost, daß sie im Hauptquartiere mit österreichischem Bleye bewirthet werden sollten.

Diese Drohung, die Mißhandlungen, die sie von den unter dem Trosse befindlichen Tiroler Schützen zu ertragen hatten, und die verzweiflungsvolle Lage überhaupt, in der sie sich befanden, machte sie entschlossen, das Aeußerste zu wagen. Es gelang ihnen, den Feldwebel durch Bitten dahin zu bringen, daß er in einer Gegend, die sie für ihren Plan vortheilhaft fanden, ihnen einige Minuten Ruhe un-

ter einem Baume gewährte. Der Feldwebel lehnte sein Gewehr an den Baum, wischte sich die Stirne, und war in diesem Augenblicke — — ihr Gefangener. Nun ging es rasch in den Wald, den Berg hinauf.

Nach drittehalb angstvollen nahrungslosen Tagen und zwei Nächten, die sie in dem Walde zubrachten, erblickten sie zu Fis, unter Völkermarkt, einen französischen Chasseur à Cheval. Voll Freude liefen sie den Berg herab, erzählten ihm ihre Geschichte, und fanden bei ihm Schutz und Labung: er theilte seinen Vorrath an Brot und Cyder mit den halb Verhungerten.

Zu Völkermarkt trafen sie, bis auf den Stadtgerichtsassessor Amorbacher, der ergriffen, und zu Fuße nach Agram, Essek, Peterwardein und Temesvar geschleppt wurde, uns alle gerettet.

Wir präsentirten uns bei dem kaiserl. französischen Generale Grouchy zu Völkermarkt, der uns, nachdem er unsere Leidensgeschichte angehört hatte, sehr artig und gut behandelte, uns unseren gefangenen Feldwebel überließ,

und

und uns dem Hrn. Stadtcommandanten Regnault zu Klagenfurt bestens empfahl. Diesem überreichten wir (der Vicekönig reiste in dem Augenblicke unserer Ankunft zu Klagenfurt nach Leoben zu seiner Armee ab) eine Bittschrift an den Vicekönig, in welcher wir denselben mit den von Oesterreich gegen die königl. baierischen Staatsdiener in Tirol ergriffenen, in allen bisherigen Kriegen gebildeter Völker unerhörten, Maßregeln bekannt machten, und ihn bathen, für die Befreyung der vor uns nach Kroatien abgeführten I. und II. Colonne, von welchen wir das Nahmensverzeichniß der darinn Begriffenen der Bittschrift beilegten sich gnädigst zu interessiren.

Wir erstatteten an Se. Majestät, unseren allergnädigsten König, gehorsamsten Bericht über unsere Befreyung, und kehrten froh und freudig, glücklicher als die beiden ersten Colonnen unseren Feinden entronnen zu seyn, in unser Vaterland zurück.

Geschichte
der
Gefangennehmung und Deportirung des Franz Grafen von Armansperg, königl. baierischen Kämmerers und Landrichters zu Burghausen.

Als ich am 8ten April durch mehrere eingegangene Nachrichten mich überzeugte, daß die Oesterreicher nur über Braunau nach Baiern einbrechen würden, begab ich mich am 9ten April nach Marktl, um bei der Ankunft derselben gegenwärtig zu seyn. Sie brachen Abends bei Simbach ein, bezogen aber nur ein Lager, welches beinahe die nähmliche Stellung einnahm, die das französ. Belagerungscorps der Festung Braunau im Jahre 1805 bezogen hatte. Um 6 Uhr frühe am 10ten April erschien ein Officier mit einigen Hußaren, und besetzte die

Ein = und Ausgänge von Marktl, und bald darauf kam General Normann, welcher die Avantgarde commandirte. Ich protestirte von Rechtswegen wider den Einmarsch der Truppen, welcher weder regelmäßig requirirt, noch weniger von Sr. Majestät dem Könige bewilliget war. Bald darauf schickte General Hiller, der sich zu Stamham einquartierte, um mich. Ich sagte dieß dem General Normann mit dem Bedeuten, daß ich zu Hiller'n hinabreiten wolle. General Normann gieng unentschlossen im Zimmer auf und ab, und sagte mir endlich: ich sollte nur noch warten. Als ich ihn später noch ein Mahl erinnerte, sagte er zu mir: ich sollte hinab fahren, er wolle mir einen Mann mitgeben, damit mich die Vorposten durchließen. Ein Unterofficier mit Gewehre begleitete mich bis Stamham, und General Hiller, der mich zum Grafen Stadion nach Braunau wies, gab mir einen Officier zur Begleitung dahin mit.

Graf Stadion wollte von mir Notizen über die Bevölkerung meines Landgerichtes, und hieß mich dann eine Pflichtsformel unterzeichnen, nichts wider die österreichische Ar-

mee

mee zu unternehmen. Der k. Rentbeamte und der Landrichter von Simbach hatten diese Formel schon früher unterschrieben. Graf Stadion gab mir einen Brief an den Commandanten von Braunau, mich ohne Bedenken nach Hause zu lassen, und ich fuhr mit dem Officiere nach Stamham, wo ich mir einen Paß nach meinem Amtssitze Burghausen erbath.

Dort traf ich am 11ten April des Morgens ein, nahm die als statistische Notizen abverlangten Papiere, und kehrte alsogleich nach Marktl zurück, wo Erzherzog Karl bereits angekommen war. Ich gieng zu seinem Adjutanten, um mich bei ihm melden zu lassen, und hier entspann sich folgender Dialog zwischen dem Obristen Wimpfen und mir:

O.W. Was haben Sie im Hauptquartiere zu thun?

Ich. Verzeihen Sie, mein Herr Obrister, ich bin Landrichter hier, und in dieser Eigenschaft Marschcommissär, welcher die Einquartierungen, Lieferungen u. dgl. für alle in seinem Landgerichtsbezirke liegenden Truppen zu besorgen hat. Es ist also meine Pflicht, mich,

als

als Landrichter, im Hauptquartier einzufinden. General Klenau wollte mich im Jahre 1805 beinahe arretiren lassen, weil ich zu spät in sein Hauptquartier gekommen bin.

Der Herr Obrist war jetzt in Verlegenheit, riß den Mund weit auf, und fragte nach ungefähr 3 Minuten:

»Was haben Sie für eine Geschichte mit einem Pfaffen gehabt?«

Ich. Ich weiß mich nichts zu erinnern. Solange ich Landrichter bin, wurde keinem Pfaffen auch nur ein Haar gekrümmt wegen politischer Angelegenheiten.

Nach einer Pause sagte der Obrist: Sie haben einen österreichischen Spion aufgehoben!

Ich habe keinen aufgehoben, sagte ich. Wenn ich es aber auch gethan hätte, so hätte ich ja nur meine Pflicht und Schuldigkeit gethan, und ich glaubte nicht, daß ich für Handlungen verantwortlich gemacht werden kann von der österreichischen Monarchie, die ich als königl. baierischer Staatsbeamter ausgeübt habe.

Sie haben, fuhr O. Wimpfen fort, die Lieferungen für die russisch-österreichische Armee im Jahre 1805 verhindert.

Darüber, antwortete ich, kann ich mich durch meine Acten ausweisen.

Kurz, Sie sind uns, sprach O. Wimpfen in einem Tone, in welchem ich nicht zu meinen Subalternen sprechen würde, Sie sind uns als ein höchst gefährlicher Mensch beschrieben, welcher dem Könige und der französischen Nation allzu anhänglich ist. Im Nahmen Sr. k. k. H. des Erzherzogs Karl nehme ich Sie in Arrest. Geben Sie Ihren Degen ab.

Ich schnallte den Degen ab, und gab ihm denselben. Nun hielt Wimpfen eine pathetische Rede an den Ordonanz-Officier, dem er mich übergab, und befahl ihm, mich auf das Strengste bewachen zu lassen. Wenn ich nur Miene machen wollte zu entwischen, sollte er mich auf der Stelle todthauen oder todtschießen.

Ich kehrte mich um, und sagte ihm höhnisch: Sie dürfen unbekümmert seyn, Hr. Obrist, ich gehe nicht durch.

Man

Man führte mich auf das Zimmer der Ordonanzofficiere, und ließ mich um 6 Uhr Abends in einer Postchaise unter Begleitung eines Corporals von der Stabsinfanterie nach Braunau bringen. Noch in derselben Nacht lieferte man mich durch einen Hauptmann der salzburgischen Landwehre, Grafen Engel, nach Linz, wo ich den 12ten um 8 Uhr Abends anlangte. Der Commandant dieser Stadt, General Rüffer, behandelte mich sehr human. Ich durfte meiner Gattinn schreiben, Bücher lesen, und auch im Garten spatzieren gehen.

Am 21ten Vormittags wurde ich durch einen Oberlieutenant der oberösterreichischen Landwehre, Winkler, welcher mich während meiner 9tägigen Gefangenschaft zu Linz, und auch auf dem Marsche sehr edel behandelte, nach Wien abgeführt, wo wir am 24ten April um 9 Uhr Vormittags eintrafen. Als wir die Linien bei Maria Hülf passierten, lief uns der Pöbel nach, der, bei meinem Absteigen, den Wagen umrungen hatte. Da aber der Officier den Neugierigen keine Antwort gab, und mich ganz freundlich behandelte, so blieb der Pöbel ruhig. Obrist Niemand vom Generalcommando hielt es indessen für nöthig, mich

bis

bis Nachmittags 3 Uhr auf seinem Büreau zu behalten — bis der Pöbel, wie er sagte, sich verlaufen hätte. [8]) Er führte mich dann selbst in das Militär-Stockhaus nächst dem neuen Thore, wo ich in ein Zimmer, das etwas besser war als eine Keuche, einem Criminalverbrecher gleich eingesperrt wurde. Am 2ten Tage besuchte mich der Obristlieutenant Auditor, und fragte mich um mein Befinden. Als ich ihm sagte, ich befände mich so wohl als es in meiner Lage möglich wäre, und als ich ihn ersuchte, meiner Gattinn schreiben, und Bücher lesen zu dürfen, zupfte er sich verlegen am Halstuche, schwieg, und gieng nach einigen langweiligen Minuten wieder fort. In einigen Tagen kam er wieder mit der alten Frage, und ich mit der vorigen Antwort und Bitte, worauf er sich wieder am Halstuche zupfte und fortgieng. Nur um Bücher wollte ich diesen mit einem aes triplex umzogenen Menschen nicht mehr angehen.

So

8) Sollten denn die Wiener auf einmahl Cannibalen geworden seyn, die die Gefangenen ermorden, auch dann noch, wenn sie unter dem Schutze der Wache sind? Anmerkung des Herausgebers.

So saß ich 16 Tage lang vom 24ten April bis zum 10ten May in diesem mit den Ausdünstungen meiner eigenen Excremente verpesteten Kerker, ohne allen Trost, meinen schwarzen Gedanken überlassen. Man nahm mir sogar meine Uhr, mein Messer, und die unbedeutenden Papiere, die ich mit mir führte, nebst meinem Gelde ab, und ließ mir von letzterem nur soviel als nöthig war, meinen Lebensunterhalt zu bezahlen. Mein Bett bestand aus einem Strohsacke und einer wollenen Decke: aus Gnade gab mir der Profoß noch 2 Bettücher gegen meine Bezahlung.

Da ich sah, daß man mich wie den schwersten Criminalverbrecher behandelte, so war ich, in der Gewißheit eine abschlägige Antwort zu erhalten, zu stolz um die Erlaubniß zu bitten mir meinen Bart abnehmen zu lassen, der bis zur Beendigung meines Schicksales wachsen und mit mir in mein Vaterland zurückkehren sollte. Mit diesem Barte von 3 Wochen bewachsen, ward ich von dem Stabsprofoßen auf die Gasse geführt, und dann auf ausdrücklichen Befehl kreuzweis am linken Fuße und am rechten Arme geschlossen weiter transportirt. Auf meine Erinnerung, daß die zu enge Armschelle

schelle mich zu sehr drücke, sagte ein Fähnrich vom Regimente Deutschmeister, Nahmens Reinhard, ein alter Knabe von vielleicht 60 Jahren, und ein Officierchen von der bürgerlichen Artillerie, dessen Milchgesicht besser zu einem Weiberrocke gepaßt hätte: »Du Spitzbube, du Hallunk, für dich ist sie noch zu weit!« und wenn ich nicht irre, so drückte mir der Artillerieofficier selbst die Handschelle zusammen. Wenn ich ihn ansah, sagte er: »Was klotzest du mich an!« und wenn ich auf den Boden sah, hob er mir den Kopf beim Kinne in die Höhe, und sagte: »Kannst du mich anschauen, du Spitzbube? du Hallunk?« Manches Mahl griffen beide an den Degen, wie Buben thun, und drohten mich zu erstechen. So ward ich an jedem Orte, wo ich durchgeführt wurde, auf die abscheulichste Weise geneckt, und dadurch in Gefahr gesetzt, von dem aufgereitzten Pöbel noch mehr mißhandelt, ja selbst getödtet zu werden. Denn man verbreitete überall vor mir her das Gerücht, ich hätte den Erzherzog Karl erschießen wollen, und ein Mann von meiner Escorte, vom Regimente Deutschmeister, hatte nichts angelegeneres, als an jedem Orte, wo wir Halt machten, in's Wirthshaus zu laufen, und den Leu-

ten zu sagen, daß er das Glück habe den erwarteten Gefangenen, der den Erzherzog Karl habe erschießen wollen, zu escortiren. Und so kam jedes Mahl der Pöbel herbeigelaufen.

Am ärgsten gieng es mir bei Schloßhof an der Uiberfahrt über die March, und zu Preßburg, wo der Pöbel seine angebrannte Phantasie wirklich angestrengt zu haben schien, alle mögliche Todesarten, die vielleicht selbst noch den Wilden unbekannt sind, auszusinnen, und mir mit einer Miene voll Wuth anzudrohen, die mich jeden Augenblick die Erfüllung ihrer Drohungen fürchten ließ. So sagte z. B. einer meiner Kutscher: »Wir haben unsere Peitschen schon recht geflochten, und mit Wagenschmiere getränkt, um Dir, Spitzbube, das Fleisch stückweise aus dem Leibe zu hauen.« Nein! fiel ihm ein anderer in die Rede, »man soll ihn an einen Galgen hängen, ihm Tag für Tag nur soviel Fleisch herausschneiden und zu essen geben, als zum Leben nothwendig ist, bis kein Stückchen Fleisch mehr von ihm übrig ist.«

Diese Prüfungen im Dulden und Ertragen währten 10 lange Tage, bis wir nach Ofen kamen.

men. Da ich meinem verwachsenen Barte einen Theil der Schuld des Aufsehens gab, das ich erregte, so bath ich doch den mich begleitenden Officier um die Erlaubniß, mir denselben abnehmen lassen zu dürfen. Den 20ten Mittags ward ich zu Ofen einstweilen auf der Hauptwache abgesetzt, und dann in das Militär-Stockhaus gebracht, wo man mir nach 26 Tagen wieder einmahl erlaubte ein Buch zu lesen.

Am 21ten, als am Pfingstsonntage, wurde ich nach einer Procession, welche die Kaiserinn sammt ihrem ganzen Hofstaate zu Fuße begleitete, von dem edlen Oberlieutenant Bobitz, einem Vetter des verstorbenen Generals Kray, um den Auflauf des Volkes zu verhindern, in einem Fiaker nach seiner Wohnung, und sodann in Eilmärschen (er machte täglich 5 — 6 Stationen, da man von Wien bis Ofen nie mehr als 2 mit mir zurücklegte) nach Peterwardein geführt. Der edlen und humanen Denkart dieses Officieres hatte ich es zu danken, daß ich von Ofen bis Peterwardein nicht die geringste Beschimpfung mehr erlitt, obwohl die Ankunft des Unholden, der den Erzherzog Karl hatte erschießen wollen, schon

durch Briefe vorher verkündet war. Der Umgang mit diesem edlen gebildeten Manne voll warmen Gefühles gewährte mir soviel Vergnügen, daß ich diese Reise von Ofen bis Peterwardein für eine meiner angenehmsten Lustreisen würde gehalten haben, wenn ich nicht immer meine Ketten hätte klirren hören. Mit gepreßtem Herzen schied ich zu Peterwardein von meinem Begleiter.

Endlich, nachdem ich 14 Tage lang dem Pöbel zur Schau in Ketten herumgeschleppt wurde, nahm man mir am 24ten May dieselben ab, und gab mir in der oberen Festung ein großes Zimmer mit einer schönen Aussicht. Ich erhielt hier die Erlaubniß lesen zu dürfen, und konnte auch täglich, unter Begleitung meiner Wache, eines gutmüthigen Gefreyten, neben den Kasernen in der oberen Festung spazieren gehen. So saß ich nun hier durch 5 lange Wochen vom 24ten May bis 28ten Junius. Mein einziger Trost war, fast täglich große Schiffe mit schwarz und gelber Flagge auf der Donau herabschwimmen zu sehen, woraus ich schloß, daß es immer für die Oesterreicher etwas zu flüchten geben müsse. Hatte ich doch selbst früher schon in meinem

nem größten Unglücke vor Schloßhof, zu Wagram, das Glück am 10ten May zu hören, daß die französischen Vorposten am 9ten Abends bereits zu Burkersdorf nur mehr 3 Stunden von Wien entfernt waren.

Am 26ten Junius erhielt ich die angenehme Nachricht einer Milderung meiner Drangsale. Man las mir das humane Handbillet des Kaisers von Oesterreich vor, 9) nach welchem sämmtliche deportirte königlich baierische Staatsbeamte für Geißeln erklärt wurden (bis dahin wußte ich nicht, was ich sey?) und die volle Freiheit haben sollten, sich, nachdem man dieselben zu Brünn versammelt haben würde, unter der Aufsicht einer gewißen humanen Polizey, in Mähren oder Böhmen einen beliebigen Aufenthalt zu wählen, jedoch mit dem Versprechen von ihrer Seite, sich nicht aus den österreichischen Staaten zu entfernen. Auch wurde jedem ein Alimentationsvorschuß, analog seinem in Baiern bezogenen Gehalte, zugesichert.

Am 28ten Junius wurde ich von einem Feldwebel nach Pesth abgeführt, wo ich am 2ten Ju-

9) Die I. Colonne hat es nie weder gehört noch gesehen. A. D. H.

Julius ankam, und am 3ten durch einen Corporal und Gefreyten, wovon ersterer mir nie von der Seite gieng, nach Brünn weiter transportirt. Hier traf ich am 7ten Abends ein, und wurde am 10ten, als man die Franzosen bereits stündlich erwartete, mit dem Hrn. Director v. Hoffstetten, und v. Ronchi nach Chrudim gebracht, wo wir den 12ten Julius anlangten; am 22ten mußten wir, weil das Hauptquartier eines österreichischen Armeecorps dahin verlegt wurde, nach Jungbunzlau, einer Kreisstadt in Böhmen, 7 Meilen von Prag, wandern, wo wir den 23ten ankamen.

Hier lernte ich den (hoffentlich) stolzesten und gröbsten Kreishauptmann der österreichischen Monarchie kennen, einen sicheren M ä r k l. Er verschob sogar die uns zugesicherte monathliche Ausbezahlung des Alimentationsvorschusses, um uns zu necken. Desto besser betrugen sich aber die übrigen Einwohner dieses Städtchens, die mit uns, so wie wir mit ihnen, in Harmonie lebten.

Schon Mittwochs den 16ten September kam ein Officier, der mich zur Auswechslung abholte: allein der kleinliche Kreishauptmann,

dem

dem wir von dem Oberstburggrafen, so wie diesem von dem Armeecommando übergeben waren, weigerte sich, mich dem Officiere ausfolgen zu lassen, unter dem Vorwande, daß er von dem Oberstburggrafen noch keine Weisung erhalten habe. Erst am 19ten konnten wir unsere Rückreise über Prag, Tabor und Budweis antreten, wo der edle zur Ranzionirungscommission beorderte Obrist Soden unsere Rückkehr in's Vaterland beschleunigte. Am 24. September Vormittags wurden wir den kön. baierischen Vorposten übergeben, und nun erst glaubten wir nach 6 langen Monathen frey athmen zu können.

Hat man vielleicht das Gerücht, als habe ich den Erzherzog Karl umbringen wollen, absichtlich vor meiner Herumschleppung in Ketten verbreitet, um das Volk noch mehr in Enthusiasmus und in Wuth zu bringen? Mir scheint es eben so natürlich, daß man, bei den in Oesterreich angenommenen Grundsätzen des Völkerrechtes, meine Person, sollte ich auch darüber zu Grunde gehen, als Mittel zum Zwecke brauchte, als es mir wahrscheinlich ist, daß ich ein Opfer der Volkswuth geworden wäre, wenn Karl gesiegt hätte.

Diese

Diese meine Geschichte, so wie die der übrigen deportirten kön. baierischen Staatsdiener, und, was noch mehr ist, die Geschichte der himmelschreyenden Behandlung der kön. baierischen Kriegsgefangenen und Soldaten wird jeden unbefangenen Baiern überzeugen, mit welchem Stolze und Uibermuthe die österreichische Regierung die baierische behandelt haben würde, wenn sie in diesem, hoffentlich letzten, Kampfe gesieget hätte. Sie würde die deutschen Nationen, die sie vom französischen Joche zu befreyen vorgab, in ein eisernes, noch drückenderes Joch geschlagen haben. Was kann irgend ein Despote mehr, als einen Staatsdiener der Nation, die er bekriegt, darum in Kerker und Banden werfen, darum ihn öffentlichen Beschimpfungen und Mißhandlungen preis geben, weil er seinem Könige, seinem Vaterlande, weil er der mit demselben verbündeten Nation, welche sein Vaterland vor gänzlicher Unterjochung rettete, pflichtmäßig treu und anhänglich war? Wie blutete mir oft mein Herz, wenn ich in den ersten Tagen meiner Gefangenschaft die Beschimpfungen hörte, die, selbst gebildet seyn sollende, österreichische Officiere gegen meinen allergnädigsten besten König ausstießen! Mehrere erlaubten sich zu sagen, daß,

wenn

wenn sie nach München kommen, der König gefangen genommen, und geköpft oder gehenkt wird. Es kostete mich den bittersten Kampf meinen Zorn und Unmuth nicht ausbrechen zu lassen.

Tapfere, edle Baiern! Ihr, die ihr bei Eckmühl und Wagram das Schicksal Europens entscheiden halfet, ruft Euch alle jene Mißhandlungen in Euer Gedächtniß zurück, welche die baierische Nation von dem Hause Habsburg seit Jahrhunderten, und jetzt von dem Hause Lothringen in den vielen, meistens in der Absicht Baiern zu erobern, geführten Kriegen erlitten hat. Sollte je diese Dynastie wieder so viele Kräfte erlangen, Baiern noch ein Mahl mit Kriege zu überziehen, dann steht auf, und zeiget, daß ihr Baiern, daß ihr die Sieger bei Eckmühl und Wagram seyd, und die beyspiellose, in anderen Kriegen unerhörte, Schmach der Deportirung eurer Mitbürger zu rächen wisset.

Franz Graf von Armannsberg,
königlich. baierischer Kämmerer,
und Landrichter.

Miß=

Mißhandlung des königl. baierischen Policeycommissärs zu Botzen, Freyherrn von Donnersberg.

Von ihm selbst erzählt.

Am 14ten April Nachmittag 2 ½ Uhr, nachdem schon ein paar Tage vorher die Stadt Botzen von den rebellischen Bauern besetzt worden war, erhielt ich durch eine Staffette von dem Generalcommissariate des Eisakkreises einen Befehl vom nähmlichen Tage, welcher die Ankunft des österreichischen Intendanten, Baron v. Hormayr, auf den Abend ankündete, und mir auftrug, wegen eines seiner Würde angemessenen Empfanges die geeigneten Einleitungen zu treffen. Es wurde die Anstalt gemacht, daß bei seiner Ankunft mit den Glocken geläutet, und er an den Thoren mit Trompeten

peten und Pauken empfangen werde; daß alle Beamte, der Magistrat und die Geistlichkeit sich bei dem Hause des v. Giovanelli, wo der Intendant abzusteigen verlangte, versammeln, daß das Bürgermilitär vor die Wohnung desselben eine Ehrenwache stellen, und endlich v. Giovanelli und der Probst Buol ihm entgegen fahren sollten, weil sich die Municipalräthe (aus welcher Ursache, ist mir unbewußt) nicht hierzu entschließen konnten, obschon die Pferde bereits eingespannt vor dem Polizeyamte standen.

Die Ankunft des Intendanten war zwar auf 5 Uhr bestimmt; allein es wurde 7 Uhr, bis derselbe unter dem Jubel des auf seine Ankunft harrenden Pöbels, in Gesellschaft des jungen Giovanelli, einfuhr. Vor ihm kam ein gewisser von Kolb, und mit ihm einige Bauern-Anführer, welche eine unzählige Menge gedruckter Proclamationen unter den nach denselben haschenden Pöbel auswarfen. Dieß that auch der Probst Buol, und versicherte dabei mit Thränen in den Augen, wie herzerfreuend es für einen biedern Tiroler sey, so eine Anhänglichkeit an seinen alten Herrn, den Kaiser, unter dem Volke zu sehen. Beide Ta-

schen

schen hatte er voll Briefe an die von der Regierung entfernten Priester, um dieselben wieder zurückzurufen. 10)

Ich empfieng den Intendanten mit den übrigen Beamten an der Hausthüre. Kaum aus dem Wagen gestiegen, verlangte er nach einem großen Saale, um dem Volke die Ursache seiner Ankunft öffentlich bekannt zu machen. Es ward der Mercantilsaal vorgeschlagen, und der Zug gieng, unter lautem Jubel, dahin.

Nachdem eine zahlreiche Menge Volkes versammelt, und die nöthige Stille hergestellt war,

10) Aehnliche Gesinnungen äußerte der Herr Probst, ein erklärter Ultramontanist, und Freund des Bischofs von Chur, mit dem er zu einer Familie gehört, auch bei anderen Gelegenheiten. Er ist ein Bruder des Generalmajors Buol, der bekanntlich in Tirol commandirte, und des Domprobstes Buol zu Brixen, der gleich seinen Brüdern denkt, und handelt, und ein Oheim des österreichischen Legationsraths und Charge d' Affaires am sächsischen Hofe, welcher auch im gegenwärtigen Kriege eine Rolle zu Dresden spielte. Die Familie Buol hat sich wirklich die gegründetesten Ansprüche auf den österreichischen Leopolds-Orden gesammelt! A. d. H.

war, fieng Hormayr an in erhabenem Tone und mit hohen Worten die Gründe seiner Sendung und des gerechten Krieges zu eröffnen, und die glücklichen Fortschritte der österreichischen Waffen zu erzählen. Er versicherte: Joseph Napoleon verlasse nun zum zweiten Mahle den spanischen Thron, der König von Baiern lebe zu Straßburg in französischer Staatsgefangenschaft, die dermahlige Macht und Stärke der österreichischen Monarchie wäre ungeheuer, und es unterliege gar keinem Zweifel, daß Oesterreich die Völker Deutschlands von der französischen Knechtschaft befreyen werde. Er schloß mit der Versicherung, das Losungswort der österreichischen Armee sey Tod oder Sieg — und auch er schwöre, nicht anders als todt Tirol verlassen zu wollen [11]) Nach dieser

Ein=

11) Bekanntlich floh Baron v. Hormayr zwei Mahl schon 2 Tage früher, als die baierischen Truppen einrückten, von Innsbruck; nie sah man ihn unter den Reihen der Rebellen ausziehen oder kämpfen. Seine letzte Flucht aus Tirol aber muß seinen Landsleuten, die anfiengen, über ihn aufgebracht zu werden, ewig unvergeßlich seyn. Er war den zu Folge des Waffenstillstandes abziehenden Truppen immer um zwei Tagmärsche voraus. General Schmid stand noch zu Lienz. Plötzlich

er=

Einleitung eröffnete er der Versammlung, das königl. baierische Generalcommissariat in Brixen sey abgesetzt, und es werde in ganz Tirol die alte Verfassung wieder hergestellt; auch das erst seit Kurzem organisirte Policeycommissariat höre sogleich auf, und von dem 15. April an habe der ehemahlige Magistrat in seinen vorigen Wirkungskreis einzutreten.

Als nach der Rede der Intendant mitten in der Menge des Volks den berüchtigten Kaffee-schen-

erschien Hormayr bei demselben, und befahl ihm aufzubrechen, begab sich aber wieder zurück nach Sillian. Von dort her kam er dann in Begleitung des Sandwirths, dem er anfieng verdächtig zu werden, des andern Tages wieder nach Lienz. Als man ihm sagte, daß General Schmid (der Verabredung des vorigen Tages zu Folge) von Lienz bereits aufgebrochen sey, fieng er an zu poltern und fluchen. „Was?" sagte er „Schmid ist fort? der Bube! die Memme! der H—t? — Geschwind Herr Postmeister, 4 Pferde an meinem Wagen! In Galopp soll er fahren: Ich muß ihm selbst nach! Eine Kugel muß ich ihm durch den Kopf jagen, dem Elenden!" Und — so entkam Hormayr, der nicht anders, als todt, Tirol verlassen zu wollen geschworen hatte, den Händen der Bauern, denen er, seinem Schwure gemäß, lebend gewiß nicht entkommen seyn würde. A. d. H.

schenken Nessing erblickte, rief er voll Freude aus: »Ha! sehe ich recht! ist dieß nicht mein lieber Nessing?» Nun trat Nessing hervor, und Baron Hormayr umarmte ihn mit den Worten: »Nicht wahr, ich hielt das Wort, welches ich den 2ten Februar in Wien dir gegeben habe?« [12]) Mit dieser Freundschaftsbezeigung ward die Handlung beschlossen, und ein lautes: Es lebe Kaiser Franz! erscholl durch den Saal. Der Landrichter Hellrigl commentirte es mit den Worten: Austria manet

12) Nessing, ein liederlicher Pursche, der sich als Kaffeeschenke des Casino, und Kanzellist beim Mercantil. Magistrate sein Leben fristete, war am 15ten Januar 1809 mit einem gewissen v. Metz aus Gröden von Botzen vorgeblich nach Triest gereist. Er gieng jedoch nach Wien, und verabredete mit Hormayr und Chasteller die Revolutionirung von Tirol. Er kam am 14ten Februar wieder zu Botzen an, gab mehrere Briefe ab, und verschwand plötzlich. Er hatte, wie man sagt, Verdacht geschöpft, und verbarg sich in der sogenannten Scharte (einem Gebirge zwischen Sarenthal und Passeyer) in einer Alpenhütte, deren zufälliges Abbrennen ihn beinahe verrathen hätte. Erst beim Ausbruche der Rebellion erschien er wieder. A. d. H.

net semper! und Hormayr dankte ihm für diesen Wunsch mit einem gnädigen Blicke.

Ich begab mich auf mein Amtszimmer, um dem Polizeypersonale die wegen seiner Entlassung erhaltenen Aufträge zu eröffnen, und beschäftigte mich mit Herstellung der Rechnung und Ordnung der Acten, um alles zur Uebergabe bereit zu haben. Um 10 Uhr Abends ungefähr ließ der Landrichter Hellrigl mir durch einen unbekannten Menschen eröffnen, daß ich ihm meine Gelder und Acten unverzüglich extradiren solle; ich erwiederte, daß es geschehen würde, sobald alles in Ordnung wäre.

Bald nach 10 Uhr überbrachte der Postbothe mir ein von Hornmayr'n eröffnetes Rescript des General-Commissariates in Brixen d. d. 14ten April Nachmittags um 4 Uhr, welches Aufträge wegen einer Summe von 80000 fl., die von der Stadt Botzen erhoben werden sollte, enthielt. [13]) Dieß war der

---

13) Der eifrige Kanzler des Merkantilmagistrates zu Botzen, v. Platner, mit dessen Erlaubniß Neßing nach Wien gereiset war, hatte nicht nur auf der Stelle statt der geforderten 80000 fl. das Sümmchen von 10000 fl. gesammelt, sondern dieselben, als patriotisches Opfer, in eigener Person zu Hormayr's Füßen nach Brixen gebracht.

der zweite Befehl des Generalcommissariates an einem Tage ausgefertiget, an welchem der Intendant öffentlich erklärt hatte, daß dasselbe außer aller Wirkungskraft gesetzt wäre. Es entstand in mir der Gedanke, daß, wenn die Absetzung wirklich anerkannt worden wäre, nicht 2 Befehle des Generalcommissariats von einem Tage, und zwar noch nach der Ankunft des Intendanten, angekommen seyn würden; daß mir derselbe den zweiten nicht selbst zugeschickt hätte. Zudem forderte das Generalcommissariat noch in diesem schleunige Berichtserstattung; keine weitern Verhaltungsbefehle kamen deßhalben nach. Ich glaubte mich demnach verpflichtet, mich genau nach denjenigen benehmen zu müssen, welche mir von der nähmlichen Stelle unter dem 4ten April gegeben worden waren. Hier hieß es unter andern, »daß man sich vorzüglich angelegen seyn lassen sollte, auf alle mögliche Art zu verhüthen, daß nicht die Handlungen des Volkes bei den kommenden Verhältnissen irrig geleitet würden, wozu vorzüglich der Municipalrath zu belehren sey, daß nur ein Friedensschluß die politischen Verhältnisse der Tiroler abändern könnte, indem ein plötzliches Vordringen des Feindes noch kein dauernder Sieg wäre, und daß eben der Muni-

nicipalrath mit beizutragen habe, daß Ruhe und Ordnung herrsche.«

Ich glaubte, den Magistrat, als Municipalrath, noch ein Mahl an seinen dem Könige von Baiern erst den 11ten April feierlich geschwornen Eid erinnern zu müssen, und erließ in diesem Sinne den 15ten April ein Schreiben an denselben [14]); zugleich ersuchte ich in einem andern [15]) den Landrichter Hellrigl, nicht nur den Tag und die Stunde zur Uibergabe der Acten zu bestimmen, sondern auch wegen meiner Dienstabsetzung einen schriftlichen Auftrag des Intendanten zu erwirken, um mich hierüber seiner Zeit gehörig legitimiren zu können.

Statt einer Rückantwort auf diese Schreiben kam am folgenden Tage Morgens 8 Uhr ein Oberlieutenant vom Regimente Hohenlohe mit dem Auftrage auf mein Zimmer, daß er vom Generalmajor v. Fenner Befehl hätte mir den strengsten Arrest anzukünden, und zwar nicht auf meinem, sondern in einem besondern Zimmer.

Nichts

14) Unter Nro. 1. im Anhange abgedruckt.

15) Unter Nro. 2. im Anhange abgedruckt.

Nichts war mir auffallender, als diese Eröffnung; ohne jedoch mein Staunen sichtbar werden zu lassen, zog ich mich an. Ich gab mir umsonst alle Mühe, meine äußerst bestürzte Gattinn zu beruhigen, die ich halb ohnmächtig verließ; ich wurde auf das sogenannte Rathzimmer gebracht, und ein Gemeiner des Bürgermilitärs mit Ober- und Untergewehr wurde in dasselbe mit der Ordre gestellt, Niemanden herein, und mich weder lesen noch schreiben zu lassen.

Da saß ich nun in mich versunken, und dachte nach über mein sonderbares Geschicke. Um 9 Uhr öffnete sich die Thüre. Ein Schreiber des Landgerichts, begleitet von 2 bewaffneten Bauern und einem Gerichtsdiener, trat stolz herein, und eröffnete mir den Auftrag des Generals, mich zu schließen. — Ich stand auf, und sagte: »Wenn Sie diesen Befehl haben, so lassen Sie ihn vollziehen.« Und nun wurde ich vom rechten Fuße zum linken Arme geschlossen. Durchdrungen vom bittersten Schmerze warf ich mich auf einen Stuhl, der Schreiber und seine Begleiter verließen das Zimmer bis auf einen Bauern, der mit dem Bürger die Wache hielt.

So saß ich von 9 bis nach 12 Uhr in Ketten, von den wechselnden Gefühlen des Schmerzes und der Wuth durchtobt. Ich dachte über die Ursache dieser grausamen Behandlung nach, und fand keine in meinem Betragen, die mich zum Missethäter hätte stempeln können. Da durchfuhr ein mächtiges Feuer meine Adern, und ich fühlte Riesenkraft, die Ketten zu zersprengen: aber jetzt erschien mir das Bild meiner mich zärtlich liebenden Gattinn, die mich, wie ich glaubte, hatte fesseln sehen, wie sie jammert und zittert, und Niemanden hat, sie zu trösten. Es überfiel mich eine solche Schwermuth, daß ich, obgleich Mann, heulte, wie ein Kind, das seiner Mutter entrissen wird; nur der Gedanke und das Bewußtseyn, daß ich kein Vergehen gegen Staat und König begangen hatte, war vermögend, mir in diesen bitteren Stunden noch Trost und Muth einzuflößen. Aber diese Stille des Gemüths ward plötzlich wieder durch Gerassel der Ketten gestört. Wie eine Ewigkeit kam mir jede Stunde vor, und das bange Erwarten meines künftigen Schicksals folterte mein Gemüth. Endlich nach 12 Uhr kam der Schreiber wieder; ich glaubte einen Engel zu sehen, der meine Fesseln lösen, und mir die Freiheit wieder geben

ben würde. Aber leider war es dieser nicht: größere Martern waren für mich bestimmt. Der Schreiber kündete mir an, ihm zu folgen. Ich folgte mit wankenden Schritten. Vor dem Zimmer wartete ein Commando von 12 Bürgergrenadiers mit 2 Unterofficieren.

Ich ward von denselben umrungen, und so durch die Gasse über den Musterplatz auf die Post geführt, wo der Generalmajor Fenner wohnte. Es war eben Sonntag um 1 Uhr Mittags, wo das Volk diesen Platz zahlreich besucht. Gerade an diesem Tage waren wenigstens 3000 Bauern des Landsturms in und um die Stadt gelagert; man setze noch dazu die Einwohner der sehr bevölkerten Stadt, und den Umstand, daß es schon allgemein bekannt war, was für ein Schauspiel dem Volke mit einem baierischen Beamten gegeben wird, so wird man sich die neugierige Menge Volkes von allen Geschlechtern und Ständen denken können, vor deren Augen ich, gleich dem schwersten Verbrecher in Ketten geschlagen, und mit Wache umrungen, vorbeigeschleppt wurde. Ich raffte mich zusammen, und gieng gelassen und mit ruhigem Blicke durch die gaffende Menge.

Vor

Vor dem Zimmer des Generals wurde Halt gemacht. Der Corporal meldete mich, und ich wurde in das Zimmer geführt. Intendant Hormayr und General Fenner, sein Landsmann, saßen beide, den Hut auf dem Kopfe, an einem Tische; ich machte eine stumme Verbeugung, und Hormayr fieng an: »Wissen Sie die Ursache ihrer Verhaftung?»

Ich. Nein, und ich weiß mir eben so wenig eine zu denken.»

H. »Kennen Sie diese elenden Papiere?» (indem er mir die 2 Schreiben, an den Magistrat und D. Hellrigl, auf dem Tische vorwarf.)

I. »Ja, es ist meine Schrift.«

H. »Wissen Sie, daß durch diese Schreiben Sie Sich des Verbrechens der Meuterey und Aufwieglung gegen den Sieger schuldig gemacht hatten?«

I. »Was ich that, glaubte ich als baierischer Beamter thun zu müssen. Ich hatte Befehle von meiner Regierung, bei einem Vor-

drin-

dringen des Feindes den Magistrat zu erinnern, daß er der Unterthanspflichten gegen seinen rechtmäßigen Herrn nicht vergessen solle, indem ein plötzliches Vordringen noch kein dauernder Sieg wäre, und nur ein neuer Friedensschluß die politischen Verhältnisse der Tiroler ändern könnte. Ich mußte wohl den Anordnungen des Siegers zu folgen; doch von den Pflichten gegen meine Regierung war ich noch nicht losgesprochen. Um für mich eine Legitimation zu haben, verlangte ich eine Rückantwort vom Magistrate, und erbath mir von Ihnen, Hr. Intendant, wenige Zeilen, damit meine Regierung seiner Zeit sehe, auf welche Art ich meinen Posten verlassen mußte. Ich bitte um Abnahme meiner Fesseln, da ich nicht glaube, daß meine Handlung als Verbrechen ausgelegt werden kann.«

H. »Erhielten Sie nicht gestern von dem Herrn Generalcommissäre zu Brixen neue Befehle? Ich habe dieselben gelesen, und darin stund nichts von dieser Art.«

J. „Außer dem Befehle vom 4ten April erhielt ich über diesen Gegenstand keinen, und eben in demselben steht, was ich gesagt habe.«

H. (aufgebracht) »Wissen Sie sonst nichts mehr zu ihrer Vertheidigung anzuführen?«

J. »Nein! denn, wie gesagt, ich hatte keine andere Absicht, als die, meine Pflicht als rechtschaffener Staatsdiener bis auf den letzten Augenblick zu erfüllen, und deshalb glaubte ich auch berechtigt zu seyn, das Nähmliche von den mir untergebenen Unterthanen zu wünschen.«

H. »Da Sie also ihre Schrift nicht verläugnen können, so sind Sie des Verbrechens überwiesen, und müssen als Verbrecher der Meuterey bestraft werden, und zwar zur Strafe für Sie, zum abschreckenden Beispiele für andere. Herr General!« (zu Fenner'n), »was sprechen die Kriegsgesetze über einen solchen Verbrecher?«

Fenner mit kaltem Tone: »Eine Kugel vor den Kopf!«

H. »Eine Kugel vor den Kopf! — Sie haben also ihr Urtheil gehört, es ist unabänderlich. Sie werden sterben!«

»Sterben!« sagte ich: »wenn so die Kriegsgesetze über mich sprechen, so sterbe ich, doch als ehrlicher Mann mit dem frohen Bewußtseyn, meine Pflichten als Beamter gegen König und Vaterland nicht verletzt zu haben. Ich

habe

habe nur eine Bitte, nach meinem Tode meine unglückliche Gattinn sicher in die Arme meiner Aeltern zu bringen.«

Dieß war alles, was ich zu reden vermochte, und mit den letzten Worten stürzte ich ohnmächtig zu Boden. Als ich mich wieder erhohlte, hörte ich von einer mir unbekannten Stimme heftig rufen: »Pardon! Gnade! das Leben ist Ihnen geschenkt!« Ich öffnete die Augen, und erblickte den Kaffeeschenken Nessing beschäftigt, mich von dem Boden aufzuheben, und auf einen Stuhl zu bringen.

Noch wußte ich nicht, was ich hoffen oder fürchten sollte, weit weniger, was mit mit vorgegangen war, und blickte mit ängstlich verworrenem Blicke um mich her, bis meine Augen auf die beiden Richter fielen. »Diesem biedern Tiroler,« sagte Hormayr, auf Nessing deutend«, haben Sie ihr Leben zu verdanken. Sehen Sie, so rächt sich der von Ihnen verfolgte 16) Tiroler Nessing.« Ich dankte und bath

16) Die Verfolgung hatte darinn bestanden, daß der Polizeycommissär v. Donnersberg ihn, weil er sich durch seine Wiener Reise und durch Aeusserungen verdächtig gemacht hatte, aufsuchen ließ. A. d. H.

bath mich setzen zu dürfen, denn noch war ich nicht ganz bei mir selbst.

Bald nachher wurde ich losgeschlossen, und in ein Nebenzimmer gebracht, man erlaubte mir, mich auf das dort befindliche Ruhebett legen zu dürfen.

So lag ich eine halbe Stunde: indessen wurde das Zeichen zum Tedeum gegeben, welches wegen des Sieges bei Innsbruck gehalten werden sollte: das Volk strömte zur Kirche, wohin auch meine beiden Richter giengen, und ich durfte mich nach Hause verfügen.

Bis auf wenige hatte sich das Volk verlaufen, und ruhig kehrte ich in die Arme meiner von Angst zermalmten Gattinn zurück; ich weinte lange sprachlos in ihren Armen vor Freude, die wieder zu sehen, der ich schon auf ewig mich entrissen glaubte. Als ich endlich wieder sprechen konnte, erzählte ich ihr die ausgestandenen Martern, und war froh, zu hören, daß sie nicht wußte, was mit mir vorgegangen war: sie würde es nicht überlebt haben. So waren nun die Leiden, die Todesangst, überstanden. Ich fühlte an meiner Gesundheit keine nachtheiligen Folgen, obschon ich sagen darf, daß ich alle Schrecknisse des Todes kennen gelernt habe, und in meinem

Leben nun zwei Mahl zu sterben verdammt bin. Meinem starken Körperbaue und meinem frohen Gemüthe habe ich meine Erhaltung zu danken.

Ich lebte noch volle 14 Tage zu Botzen, ohne mein Zimmer verlassen zu dürfen, bis endlich, den 29sten April Abends, Hormayr mir sagen ließ, daß ich meine Reise nach Brixen am 1ten May anzutreten hätte.

Ich reiste mit meiner Gattinn und einer Cousine, welche, da sie ohne Aeltern ist, als Freundinn meiner Frau schon ein Jahr bei mir lebte, und mit einer Magd von Botzen ab. In Brixen erhielt ich die Weisung nach Klagenfurt zu gehen, wo ich den 7ten May ankam, und den 16ten mit allen übrigen königlich baierischen Beamten der ersten Colonne nach Fünfkirchen in Ungarn abgeführt wurde.

Aloys Freyherr v. Donnersberg.
kön. baierischer Kämmerer.

Beylagen.

1.

Schreiben des Polizey-Commissärs Freyherrn von Donnersberg an den Magistrat zu Botzen. d. d. Botzen den 15ten April 1809.

„An den von dem kaiserl. königl. Indendanten anbefohlenen und aufgestellten Stadtmagistrat zu Botzen.

„Man wurde zwar gestern von dem k. k. österreichischen Intendanten, Baron von Hormayr, als kön. Polizeycommissär, hier entlassen (Unterzeichneter weiß auch den Befehlen des Siegers nach seinen geschwornen Pflichten nachzukommen) jedoch wurde man von dem kön. Generalcommissariate des Eisackkreises noch keineswegs beauftragt, seinen Posten zu verlassen, sondern vielmehr durch frühere allergnädigste Befehle ermahnet, den geschwornen Pflichten getreu nachzukommen, und auch bei einem feindlichen Einfalle mit den ernannten Municipalräthen für Ruhe und Ordnung

zu

zu sorgen. Um daher nach den allergnädigsten Generalcommissariats-Befehlen zu handeln, werden die von dem Stadtmagistrate verlangten Reisepässe von Unterzeichnetem unterschrieben zum weitern Gebrauche an das kön. Landgericht übersendet, und zugleich wünscht man von den 4 Municipalräthen eine gefällige Rückäußerung über die weitere Erfüllung ihrer dem Könige von Baiern geschwornen Pflichten, um sich auf alle Fälle legitimiren zu können, alles dazu beigetragen zu haben, wie es von dem kön. Generalcommissariate des Eisackkreises anbefohlen wurde."

„Wobei man die Ehre hat zu seyn

Königl. Baier. Polizeycommissariat zu Botzen
den 15. April 1809.

Unterz. von Donnersberg,
Commissär."

2.

Schreiben desselben an den D. Hellrigl in Botzen
d. d. Botzen den 15. April 1809.

„An Titl. Herrn D. Hellrigl. in Botzen."

„Euer Wohlgeboren ließen mir gestern Abends durch einen mir unbekannten Menschen eröffnen, ich hätte auf Ihren Befehl die Amtgelder und Acten zu über-

geben.

geben. Ich säume nicht, diesem Auftrage nachzukommen, sobald ich von der Zeit in Kenntniß gesetzt seyn werde, in welcher die Uebergabe vorzugehen hat; um mich aber seiner Zeit über meine Entsetzung vom Amte gehörig legitimiren zu können, so ersuche ich Sie, mir von dem k. k. Herrn Intendanten Baron v Hormayr eine schriftliche Weisung hierüber zu erwirken. Wobei ich die Ehre habe, zu seyn ꝛc.

Botzen den 16. April 1809.

Unterz. Baron v. Donnersberg,
königl. baierischer Kämmerer und
Polizeycommissär.

Ge-

Geschichte der Deportirung

des

Johann Graff Baron von Ehrenfeld, k. k. hon. Majors, Ritter des Mariä-Theresien-Ordens, k. k. österreichischen Handlungs-Consuls in Tirol, dann kön. baierischen Majors à la Suite, und Commandanten der Bürgergarde zu Botzen in Tirol.

(Von ihm selbst beschrieben.)

Das neue Kriegs- und Völkerrecht, welches wir mit Erstaunen in dem letzten Kriege, den Oesterreich im neunten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts begann, von den österreichischen Staatsministern und Feldherren auf eine unter gesitteten Völkern unerhörte Weise

eingeführt sahen, beschränkte sich nicht nur auf Entführung und Mißhandlung der kön. baierischen Civilbeamten, sondern wüthete eben so unsinnig gegen Private und Bürger jener Staaten, die es zu bekriegen sich vorgenommen hatte.

Als Banquier, als Handlungs-Consul zu Botzen kann ich mich wohl eben so gut als Bürger Baierns betrachten, als Oesterreich, da ich ihm noch als Bürger angehörte, und meinen Bürgerpflichten getreu, für sein Interesse zu Felde zog, mich, indem es meine Dienste mit seinem Militärorden (dem Theresienorden) und mit dem Range eines Majors belohnte, als verdienten Krieger angesehen hat. Nur als Bürger, nicht als Militär, war ich kön. baierischer Major à la Suite, und Commandant der Bürger-Garde zu Botzen: denn zu Botzen, wie in Baiern, und in der ganzen übrigen Welt, ist die Bürger-Garde keine Linien-Truppe, und der bewaffnete Bürger kein Soldat. Wenn man mich, in dem Augenblicke, da man mich gefangen setzte, und während meiner Deportirung, als Militär angesehen hätte, so würde die Behandlung, die ich erdulden mußte, nur noch schändlicher für ihre Urheber seyn.

Ich

Ich erfüllte, als ich durch die Bürger-Garde, deren Commandant ich war, Ruhe und Ordnung beim Einrücken der Rebellen und der Oesterreicher in Botzen aufrecht hielt, keine andere Pflichten, als die eines Bürgers. Und die heiligste dieser Pflichten ist Treue gegen den Regenten. Ich war ein guter Bürger, als der Kaiser von Oesterreich noch Tirol beherrschte; warum soll ich ein schlechter Bürger werden, wenn mein Vaterland dem Königeː von Baiern angehört? Mögen tausend Mahl noch Feinde kommen, die, wie meine vorigen Landsleute, mich darob mißhandeln, daß ich meinen Bürgerpflichten treu geblieben bin: ich werde darum nie meineidig werden,

Da meine Feinde nicht nur mich zu verderben sich angelegen seyn ließen, sondern auch den Credit meines Handlungshauses, das unter der Firma: Joh. Jakob Graff, seit 300 Jahren mit Ehren bestanden, und noch in den letzteren unruhigen Zeiten jährlich zwischen 6 und 7000 fl. Postauslagen bezahlet hat, vollends zu untergraben, [17]) so finde ich es der

 Mü-

17) Das Circulare des Gumer'schen Handlungs-Hauses ist bereits gedruckt, und den Freunden meines Hauses mitgetheilet.

Mühe werth, meine Deportationsgeschichte dem Publicum mitzutheilen.

Ich kenne keine legalere Weise, durch welche ich dieses zu meiner Rechtfertigung in den Augen der Welt und meiner Handlungs-Freunde auf eine mehr officielle Art zu thun vermöchte, als wenn ich die Hauptzüge meines Lebens und meiner Deportationsgeschichte dem Publicum bekannt mache.

Ich wurde i. J. 1769 zu Botzen geboren. Meine Eltern waren Franz Dominicus v. Graff zu Campil, und Barbara Agnes v. Menz. Sie wollten aus mir einen Handelsmann bilden, und richteten dahin meine Erziehung. Ich mußte 4 ganze Jahre an dem sehr schlechten Gymnasio zu Brixen mit Erlernung der lateinischen Sprache verschläudern; besser angewendet waren diejenigen, die ich zu Roveredo der Erlernung der italienischen und französischen Sprache, der Buchhaltung ꝛc. widmete.

Dadurch theoretisch gebildet konnte ich als Prakticant durch längere Zeit in die berühmten Wechselhäuser Liebert zu Augsburg,

und

und Jakob Wolder Otte zu Hamburg eintreten.

Im Jahre 1790 kehrte ich von Hamburg in das Comptoir meines Vaters zurück, und suchte durch meine im Auslande erworbenen praktischen Kenntnisse meinem Vaterlande nützlich zu seyn. Aber wer sollte es glauben, statt Aufmunterung, war Verfolgung der Lohn. Als mein Vater auf mein Einrathen im Jahre 1792 das vom Kaiser Joseph II. aufgehobene Nonnenkloster Rothenbuch vom Kaiser Leopold II. kaufte, um unsere Floretspinnerey dahin zu verlegen, verschrieen die Pfaffen zu Botzen und ihre Knechte diese dem Lande nützliche Anstalt, die 200 Menschen Brot schaffte, als Frevel und Laster, sandten eine Deputation nach Wien, um gegen diesen Kauf zu protestiren, und das Dreifache des Kaufschillings unter der Bedingung anzubiethen, daß man die Nonnen wieder herstelle. Baron Gresel fand die Fabrik indessen mehr zur größeren Ehre Gottes geeignet, als ein Nonnenkloster, und der Kauf meines Vaters ward ratificirt.

Ich würde der Verfolgung der Bigotten unterlegen seyn, wenn ich nicht durch häufiges

ges Messen lesen lassen in der Capelle bei der schwarzen Mutter Gottes, und durch fleißiges Wetterläuten mich als guten Katholiken beurkundet hätte.

Als ich im Jahre 1804 den Plan entwarf, zur Erbauung eines Theaters und eines Casinos zu Botzen (beide kannte man bis dahin in dieser damahls noch wohlhabenden Stadt nicht) predigte nicht nur Probst Buol mit seinen schwarzen und braunen Knechten gegen diese Entreprise, sondern man schickte selbst Deputationen dagegen an die Regierung, und machte Recurse an den Kaiser gegen das Sündenhaus, wie sie es nannten. Indessen erbaute ich doch durch Actien das eine, und errichtete das andere: ich brachte ein Theater für 1200 Menschen, ein Casino mit 5 Zimmern, und einen Poststall auf 45 Pferde unter ein Dach. Alles dieß waren Kohlen über mein Haupt, himmelschreiende Sünden.

Menschen anderer Art wurden gegen mich aufgebracht durch andere eben so nützliche Anstalten, durch die i. J. 1794 errichtete Speditions-Handlung in Feldkirch unter der Firma Graff et Compag. die noch bestehet, und durch die

im

im Jahre 1802 etablirte Speditions- und Commissionshandlung zu Verona, welche 1807 dem Herrn Bernardo Fogolari überlassen wurde.

Die französische Revolution hat mich zwar nur auf eine kurze Zeit vom Comptoir zum Kriegstheater gerissen, allein ich war auch dort nicht unthätig. Als im Jahre 1796 Napoleon als Oberfeldherr Tirol bedrohte, stellte ich mich, der damahligen Landes-Constitution getreu, nach welcher jeder persönlich die Waffen ergreifen mußte, zu Anfange Mays zur Botzner Jägercompagnie. Ich wurde zum Lieutenant gewählt, und zog ins Feld. Bald darauf avancirte ich zum Hauptmanne der Roveredaner-Compagnie, und als ich hierauf commandirender Major wurde, ernannte mich die Landesdefensions-Deputation zu Trient, unter dem Vorsitze Sr. Excel. des Herrn Generalfeldzeugmeisters Baron v. Alvinzi, zum Obercommandanten und Chef aller südlichen Tiroler Vertheidigungstruppen, deren Zahl damahls bei 9000 Mann betrug. Mein gebrochener Arm hinderte mich das Commando zu übernehmen, und so entgieng ich der Schlacht bei Rivoli. Ich trat mein Ober-Commando

indessen alsogleich nach meiner Heilung an, vertheidigte Primör, und diente in dieser Würde bis Ende Julius des Jahrs 1797, wo die ganze Tiroler-Defension aufgelöst wurde.

Während dieser Zeit fand ich öfters Gelegenheit mich auszuzeichnen: am 19ten Julius 1796 bei Erstürmung der französischen Schanzen auf dem Monte Baldo; am 30ten Julius bei der Affaire zu Affi und Colmasino; im Monate October durch meine Behauptung des Thales Valsugana mitten zwischen dem Corps des Herzogs von Rivoli bei Bassano und Primolano, und dem Corps des Generals Vaubois bei Trient und Levico; am 31ten October bei dem Angriffe auf Borgo; am 4ten November bei der allgemeinen Vorrückung; am 6ten November zwischen Bigol Vattaro und Aqua viva; am 7ten November durch die Einnahme des Castells Beseno; am 8ten durch mein Vordringen über Serata und Teregnolo bis Roveredo, während noch die Bataille bei Calliano dauerte; endlich im Monate Februar und März 1797 durch meine Vertheidigung von Primör.

Im

Im Jahre 1799 schlug ich die mir wieder angebothene Ober-Commandanten-Stelle aus, und, als ich im Jahre 1800 nach der Bataille von Marengo zu Mailand war, gelang es mir während des Waffenstillstandes zwischen dem Herzoge v. Rivoli und Melas eine Commercial-Verbindung über den Garda-See von Larise nach Dessensano herzustellen, wobei ich Civil-Militär-Commissär war.

Im Jahre 1801 erhielt ich endlich zum Lohne meiner Verdienste in dem zu Wien abgehaltenen Ordens-Capitel unter 1700 Competenten das Kreuz des M. Theresien-Ordens, und, mit dieser Ehre, Feinde und Neider ohne Ende, weil ich der erste Civiliste war, der, seit der Entstehung dieses Ordens, denselben erhielt, und, nach den Statuten desselben, auf mein Ansuchen, gratis, Baron mit dem Prädicate von Ehrenfeld ward.

Als man mir bei Ausbruche des Krieges im Jahre 1805 das Ober-Commando des Landsturms wieder zu übertragen dachte, und ich demselben ausweichen wollte, weil ich einsah, wie verderblich dieses Landsturm-System für Tirol werden muß, machte ich einige Unter-

ternehmungen bei der k. k. Armee in Italien, und hatte, bei dem Preßburger Frieden (so schnell er auch kam) doch bereits beträchtliche Forderungen. Ich mußte, um 54,000 Banco=Zettel zu liquidiren, und einzutreiben, bis zum April 1807 in Wien verziehen, und mehr als 36,000 fl. opfern, so, daß ich buchstäblich weniger als nichts erhielt.

Bei meiner lezten Audienz in Wien im März 1807 geruheten Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich mir folgende Worte zu sagen: „Da sie nun ihrer Verhältnisse wegen keine Dienste nehmen wollen, und in ihr Vaterland zurückkehren, so leben sie wohl, und wenn sie ihrem Könige so treu und anhänglich sind, wie sie mir waren, so werden sie glücklich seyn.“

Und ich war wirklich unter meiner neuen Regierung glücklich und geehrt. Se. Majestät mein neuer Souverän erlaubte mir den österreichischen Maria = Theresien = Militär=Verdienst = Orden zu tragen.

Bey Gelegenheit der Anwesenheit des französischen Kaisers, und meines Königs im Monathe

nathe December in Mailand war ich daselbst, um über commercielle Verhältnisse zwischen Italien und Baiern Auskunft zu geben. Meine Bemühungen, und rastlose Verwendungen wurden durch den erfolgten Abschluß des Commerz=Tractats belohnt.

Im May 1808 wurde ich zum Major und Commandanten der Bürger=Garde in Botzen ernannt, und von Sr. Majestät dem Könige bestätigt; gleich darauf erhielt ich auch die allerhöchste Erlaubniß den à la Suite Uniform tragen zu dürfen.

Im August darauf erhielt ich ganz unerwartet aus den Händen des Herrn Friedrich Grafen v. Stadion zu München, der mich vielleicht dadurch zu ködern hoffte, die Würde eines k. k. Handlungs=Consuls in Botzen. Ich erklärte ihm aber alsogleich, daß ich diese Charge nur unter Bewilligung meines Monarchen, und ohne meine Pflichten als Unterthan zu verletzen, annehmen würde. Darauf, als ich diesen Antrag erhielt, kam ein alter guter Freund, der pensionirte Major Stepfing aus Wien zu mir nach Botzen, sagte mir, daß Krieg werden würde, und

fragte

fragte mich: welche Parthey ich ergreifen wollte? Auf meine Erklärung: daß ich nie mehr die Waffen, am allerwenigsten gegen meinen rechtmäßigen Herrn, ergreifen würde, sey er Czerny Jory oder Bassa v. Scutari; daß ich, als Chef der mir von meiner Regierung anvertrauten Bürger-Garde, für die öffentliche Sicherheit und das Privat-Eigenthum meiner Mitbürger sorgen werde, die nie gegen äußere Feinde zu Felde zu ziehen haben; auf diese Erklärung erzählte mir mein Freund von Stepsing Wiener Tagsgeschichten, soupirte bei mir, und reiste noch in derselben Nacht ab.

Indessen mußte man mir doch das Consulat ertheilen, weil ich den Antrag desselben meiner Regierung gemeldet hatte.

Aber genug von meinem Leben, ich gehe zur Deportations-Geschichte.

Im Monathe März d. J. zog das königl. baierische Militär von Botzen ab, und von dieser Zeit an versah ich mit meinem Bürger-Bataillon den Militär-Dienst und war Stadt-Commandant. Den 12. April Abends 8 Uhr

traf

traf unerwartet und unvermuthet eine von Brixen sich retirirende französische Colonne von ungefähr 3000 Mann, aus Artillerie, Cavallerie und Infanterie bestehend, unter den Befehlen des Commandanten Le Moine, in Botzen ein, und verlangte von mir, als damahligem Stadt-Commandanten, für seine Truppen Verpflegung.

Diese wurde die Nacht noch abgereicht, und alles war bis 3 Uhr Morgens ruhig; denn das Bürger-Militär und dessen häufige Patrouillen wachten für die allgemeine Sicherheit.

Vor Tages Anbruch ließ der französische Commandant Le Moine mich zu sich rufen, und erklärte, daß er von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Vice-Könige in Italien Befehl erhalten habe, bei und in Botzen Position zu fassen, und sich da zu vertheidigen; er fügte hinzu, daß er mich für die innere Ruhe der Stadt verantwortlich mache, und daß er auf den ersten Schuß, den die Bürger oder Bauern auf seine Leute machen würden, die Stadt anzünden, und der Plünderung preis geben werde.

Um

Um ein Unglück dieser Art abzulehnen, wandte ich nun alle Beredsamkeit an, den französischen Commandanten zu vermögen die Gegend von Botzen zu verlassen, und somit sich nach Trient zu retiriren, und zwar, weil die Vertrauten, die ich einverständlich mit dem k. b. Hrn. Polizey = Commissäre Baron von Donnersberg zu den zusammen gerotteten Bauern nach Terlan und später nach Grieß schickte, die Nachricht brachten, daß die Bauern in der Nacht die Franzosen angreifen, und mit Tages Anbruche in die Stadt dringen, alles, was baierische Cocarden trug, erschlagen, und die Stadt plündern wollten.

Es gelang; um halb 7 Uhr den 13. April Morgens war kein Franzose mehr in Botzen, und um 9 Uhr darauf zogen von der Meraner Seite bei 4 bis 5000 bewaffnete Bauern zwar mit klingendem Spiele, aber ruhig in die Stadt, und andere 6 bis 8000 blieben außer der Stadt und auf den Anhöhen postirt. Ich hatte, um dem angedrohten Todtschlagen und der Plünderung zu entgehen, befohlen, daß das Bürger = Militär = Bataillon weiß und rothe Cocarden, als Farben der Stadt, aufstecken solle, und ich selbst, da ich den Oester-

reichi-

reichischen entgegen und durch die Insurgenten durchreiten mußte, zog einen alten österreichischen Uniform an. Meine Hausleute, als vor meiner Wohnung eine Horde bewaffneter Bauern Halt gemacht hatte, hingen das österreichische Wappen mit der Umschrift: K. K. österreichisches Handlungs = Consulat in Botzen aus.

Nachdem diese von der Noth und Klugheit geforderten Maßregeln getroffen waren, fuhr ich wie vorhin fort, mit meinem Bürger = Militäre den Stadt = Dienst zu versehen, und alles war ruhig, obwohl bis an denselben Abend die Anzahl der bewaffneten Bauern bereits auf 16000 — und davon waren die meisten betrunken — angewachsen war.

Auch die Nacht, bis den 14. Aprill um halb 10 Uhr Morgens, war ruhig; denn da mehrere unbewaffnete Bauern sich in Privat-Häuser schlichen, und da Gewehre verlangten, so traf ich mit dem Bauern = Commandanten Valentin Tschöll die Uebereinkunft, daß die Hauptwache, und alle Posten in der Stadt, gemeinschaftlich mit seinen verläßlichsten Bauern besetzt, und eben so die Patrouillen mit

dem

dem Auftrage gemacht werden sollen, daß die Bauern ihre unruhigen Cameraden, und die Bürger die Stadtleute zur Ordnung zu verweisen, und somit Ruhe zu erhalten haben. Auch diese Einleitung verfehlte ihren Zweck nicht; denn dadurch war für die allgemeine Sicherheit, und für Privat-Eigenthum gesorgt, obwohl zu derselben Zeit über 18000 Bauern, und unter diesen mehrere Speculanten waren. Es geschah nicht die geringste Unordnung.

Bis den 14. um halb 10 Uhr Morgens respectirten und gehorchten mir die Bauern ohne Widerrede.

Hier sey mir nun erlaubt einen Vorfall, der sich am 13. Aprill in Brixen zugetragen hat, und der klares Licht auf meine schimpfliche Arretirung wirft, zu erzählen.

Der K. K. Herr Landes-Commissär Freyherr von Hormayr sagte den 13ten dem Königl. baierischen General-Commissäre Baron von Aretin, und dieser dann alsogleich dem Herrn General-Kreis-Director von Hofstetten die folgenden Worte;

»Morgen fahre ich nach Botzen, und
»hoffe da den Graf, Baron Ehren=
»feld, von den Bauern todtgeschla=
»gen anzutreffen. Sollte er aber
»noch lebendig seyn, so werde ich
»wissen, ihn klein zu machen.

Nun wieder nach Botzen.

Den 14. Aprill gegen 10 Uhr Vormittag wurde von einigen 100 unter dem Befehle des Valentin Tschöll stehenden Bauern der pensionirte K. K. österreichische Hauptmann Graf Khuen, als er eben mit einem früher angekommenen K. K. Jäger=Officiere den erwarteten K. K. österreichischen Truppen in Pensions = Uniform entgegen ging, auf der Straße angefallen, mißhandelt, und nach Grieß nächst Botzen in Arrest geführt.

Sobald mir dieß gemeldet wurde, erkundigte ich mich um die Ursache, und die Antwort war, daß dieß zu Folge eines aus Brixen erhaltenen Befehls geschehen sey. Hierauf war bis 1 Uhr Nachmittags wieder alles ruhig.

Nun versammelten sich einige Hundert theils bewaffnete, theils unbewaffnete Bauern vor meinem Hause ohne Lärm zu machen, oder andere Unordnuugen zu begehen.

Diese neue ungewöhnliche Erscheinung war mir auffallend. Ich sandte meine Commis, Arbeitsleute, und Dienstbothen unter den versammelten Haufen, um die Ursache zu erfragen. Alle Ausgesandten kamen mit der Nachricht zurück, daß die Bauern auf höhern Befehl mich arretiren wollen, und passen, bis ich aus dem Hause ginge, um ihren Auftrag vollziehen zu können. Ich hätte zwar leicht unbemerkt durch andere Häuser und Gärten entwischen, oder mich verstecken können. Allein meiner Unschuld bewußt blieb ich ruhig zu Hause, zeigte mich öfters vom Fenster dem versammelten Haufen, und harrte mit Sehnsucht auf die Ankunft der eben erwarteten K. K. österreichischen Truppen.

Um 3 Uhr ließ der Stadt-Magistrat mir melden, daß der K. K. Herr Major Baron von Walterskirchen angelangt sey, und mit mir auf dem Rathhause zu sprechen wünsche.

Wer

Wer war froher als ich! Ohne mehr auf den Haufen zu achten, eilte ich zum Hause hinaus, mitten durch die Bauern, und wollte auf das Rathhaus. Allein in einer Entfernung von 50 Schritten außer meinem Hause wurde ich von einigen hundert rasenden Bauern umgeben, angegriffen, und gegen Grieß geschleppt. Alle Vorstellungen, alles Zureden mich zu dem eben angekommenen K. K. Stabs-Officier bringen zu wollen, waren fruchtlos; sie sagten, sie hätten ein höhern Befehl dazu, und so wurde ich bis zur Talfer-Brücke fortgerissen, und bei dieser Gelegenheit erhielt ich von rückwärts mit Stutzen-Kolben 2 Streiche auf den Kopf, die aber vom hohen Hute und Federbusche aufgehalten wurden. Ein Anfall ganz nach der Tags vorher geschehenen Prophezeihung des Herrn Landes-Commissäres Freyherrn von Hormayr.

Kaum erfuhr diese Mißhandlung der K. K. Herr Major Baron von Walterskirchen, so eilte er mit einigen Dragonern von Hohenzollern, und mehreren Jägern herbei, versprengte die Bauern, machte mir Luft, und brachte mich in sein Quartier zu den goldenen Schlüsseln. Um mich auch hier vor der Wuth

der Bauern zu schützen, ließ er Dragoner-Wachen ausstellen, und so genoß ich einige Ruhe bis 5 Uhr, wo mir gemeldet wurde, daß der K. K. Herr Landes-Commissär sich der Stadt nähere.

Der Herr Major von Walterskirchen nebst den Herrn Officieren ritten dem Landes-Commissäre entgegen, und ich wurde der Obsorge einiger zurückgebliebenen Unterofficiere und Gemeinen anvertraut.

Das Geläute der Glocken und die Freudenschüsse aus Pöllern verkündeten die Ankunft des von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich bevollmächtigten Herrn Landes-Commissäres Freyherrn von Hormayr. Er kam, und zwar unter Begleitung eines gewissen Herrn von Kolb, der wenige Jahre zuvor, als Landschaftlicher Beamter, zwey Mahl die Landschafts-Cassa angegriffen hatte, deßwegen cassirt wurde, und darauf, nach angebrachtem Vermögen seiner Frau, um seinen vielen Gläubigern auszuweichen, einige Monathe vorher das Land verlassen mußte. Nebenher war noch Herr Franz Torressani, dessen Charakter ich später beschreiben werde.

Der Herr Major Baron von Walterskirchen hat noch nicht einmahl die mir begegnete Behandlung ganz gemeldet, als er schon den Auftrag erhielt, augenblicklich einen Officier abzusenden, um mir den Säbel abzunehmen, sich meiner Papiere zu versichern, und somit mich als Arrestanten zu erklären.

Alles dieses wurde pünctlich befolgt, und zwar in dem Wirthshause zu den goldenen Schlüsseln, im Quartiere des Herrn Major Baron von Walterskirchen.

Meines tadelfreien Betragens bewußt, ließ ich mit mir geschehen was man wollte, nur bath ich von Soldaten, und nicht von Bauern bewacht zu werden, welche Gutthat mir auch bewilliget wurde.

Um 10 Uhr Nachts wurde ich in der Mitte von 8 Dragonern zum Herrn Landes-Commissär Freyherrn von Hormayr in das von Giovanelli'sche Haus geführt, und in ein Zimmer gebracht, in welchem obenan der K. K. bevollmächtigte Herr Landes-Commissär Freyherr von Hormayr, und mein Erretter,

Ma-

jor Baron von Walterskirchen, nebst mehreren Dragoner- und Jäger-Officieren saßen; rings umher aber standen mehr als 30 mit Stutzen und Pistolen bewaffnete Bauern.

Hier geschahen in der noblen Versammlung acht äußerst unbedeutende, aus dem Firmamente hergehohlte Fragen als Anklagspuncte, welche ich auf der Stelle, ohne mich zu besinnen, beantwortete, und mich darüber rein wusch. Diese Fragen waren:

1) Was haben Sie mit dem französischen General Bousin, der den 10. Aprill mit einer Colonne in Botzen war, gesprochen? (Nichts von Bedeutung.)

2) Warum haben sie das baierische Munitions-Depot noch am 11. Aprill, als man doch in Botzen schon den Aufstand der Bauern in Brixen wußte, abgehen, die Versendung befördern, und sogar mit Escorte begleiten lassen; ferner warum haben Sie die 3 Jäger, die nicht escortiren wollten, abgestraft? (Aus Pflicht.)

3) In was besteht Ihre Correspondenz mit Baron Aretin, und v. Hofstetten? (In Dienst- und Handlungs-Angelegenheiten.)

3) Wie verhält sich Ihre Correspondenz mit dem königl. italienischen Minister Staatssecretäre Aldini, und mit dem kön. baierischen Herrn Minister Baron von Montgelas? (Banquiers correspondiren oft mit Ministern.)

5) Welchen Antheil hatten Sie an der Franz Nessing'schen Verfolgungsgeschichte? (Den jedes ehrlichen Mannes, meine Verachtung.)

6) Was haben Sie zur Sperruug des Casino's beigetragen, oder was wissen Sie davon? (Ich habe nichts dazu beigetragen, sondern die Mitglieder desselben.)

7) Warum haben Sie den Bauern Ihre Munition verweigert? (Aus Pflicht.)

8) Was haben Sie mit dem retirirenden französischen Commandanten gesprochen, und warum haben Sie seinen Abzug zu beschleunigen gesucht? (Daß er eilen soll fortzukommen, damit er nicht brauche unsere Stadt anzuzünden.)

Nachdem ich obige 8 Puncte beantwortet hatte, fragte mich auch sogar noch ein Bauer: Warum und was ich gegen Oesterreich in Terlan, 3 Tage zuvor, geprediget hätte? Ich bewies ihm seit 6 Wochen nicht dort gewesen zuseyn.

Der Herr Landes-Commissär und Herr Major von Walterskirchen verfügten sich hierauf in ein Nebenzimmer, aus welchem sie nach einem Aufenthalte von ungefähr 8 Minuten wieder in die Versammlung zurückkamen' und zu mir folgende Worte als Resultate ihrer Berathschlagungen sprachen; Die Zeit läßt nicht zu, eine genaue Untersuchung auf der Stelle zu halten; der Anklagspuncte wider Sie sind viele und von großer Wichtigkeit, daher künden wir Ihnen an, den Uniform, und den Mariä-Theresien-Orden abzulegen, sich en civil zu kleiden, uns die Schlüssel zu allen ihren Schriften zu übergeben, und sich auf Morgen zu einer Reise gefaßt zu halten.

Ich protestirte wider diese eigenmächtige, widerrechtliche Handlung, und sagte, daß ich

nur

nur durch Prozeß und überwiesene Criminalität zur Ablegung des Uniforms und des Ordens gezwungen werden könnte. Allein auf meine Protestation wurde keine Rücksicht genommen. Freyherr von Hormayr gab dem Herrn von Kolb ein Zeichen; dieser sprach leise mit den Bauern, worauf sie dann ihre Gewehre unter verschiedenen Gebärden vorwiesen, und da ich nun einsah, daß hier Gewalt für Recht gelte, schwieg ich, und schätzte mich glücklich, wieder in mein Arrestzimmer zurückzukommen.

So verging diese Nacht inner- und ausserhalb dem Zimmer, von Hohenzollern Dragonern bewacht, bis zum Anbruche des Tages den 15. Aprill.

Da bekam mein Neffe, Lorenz Mayr, die Erlaubniß mich zu besuchen; dieser erzählte, daß der Herr Landescommissär Freyherr von Hormayr vom Weine berauscht [18]) und

18) Zu Wien war Baron Hormayr bekanntlich ein gewaltiger H. r. n. Nimrod. In Tirol hatte die Sünde (aus Angst höchst wahrscheinlich) ihn verlassen, und dem Beyspiele seines Freundes Schlegel

und begleitet von seinem geheimen Rathgeber v. Kolb die vergangene Nacht zwei Mahle in meiner Wohnung war, sich alle Kästen und Schränke habe aufsperren lassen, und dann alle Bürger-Militär-Schriften, das Diplom, Aufsätze und Briefe in Betreff des Handlungs-Consulats, nebst mehreren Acten, Documenten, Briefen, Rechnungen, Quittungen, und anderen Schriften, die auf verschiedene meiner Particular-Forderungen und Processe in Tirol und auch in Wien Bezug haben, mit sich fortgenommen habe.

Er

---

gel getreu, potenzirte und steigerte er die ärmlichen Reste seiner Kräfte ohne Unterlaß durch die Flasche. Schon des Morgens war er in der höchsten Weinsteigerung, und trieb, wie männiglich und weibiglich zu Innsbruck bekannt ist, sich in den Gassen herum im Rausche.

Allgemein bekannt ist es, wie er zu Botzen 2 Mahl vor Rausch beinahe in den Keller gefallen ist, und wie er eines Tages im Rausche, sich selbst suchend, zu einem Schuster in den 3ten Stock unter das Dach hinaufstieg, und dort fragte nach tollem Pochen: „Wohnt hier der k. k. Intendant Hr. Baron v. Hormayr, der Landescommissär!“ Oft liefen ihm, seines Rausches wegen, die Buben auf der Gasse nach.

Er quittirte weder meine abgenommene Schriften, noch erhielt ich eine Consignation derselben. Bis zur Stunde konnte mir kein Mensch zu Ofen sagen, wo diese für mich als Banquier zum Theile so wichtigen Handlungspapiere hingekommen sind.

Lorenz Mayr sagte ferner, wie auf die kräftigsten Vorstellungen meiner Gemahlinn, daß meine Entfernung der Familie einen ausserordentlichen Schaden und Verlust verursachen würde, weil eben in zwei Orten ohne Meister, bloß mit Maurer= Zimmer= und Tischlergesellen gebauet werde; daß bei 8000 Metzen Kalk und 200000 Stück Ziegel, nebst 800 Eimer Wein zu verschleißen, die Wein= nnd Aeckerfelder zu bestellen, und überdieß für die Wechsel= und Speditionshandlung allerley Vorsorgen zu treffen wären, indem ich die vorzüglichere Leitung davon geführet habe, und Niemand im Hause eine genaue Kenntniß besitze; der Herr Landescommissär tröstlich geantwortet habe, daß die Entfernung nur 14 Tage, höchstens 3 Wochen dauern werde, und daß man also nur auf so kurze Zeit mich mit Kleidung, Wäsche und Geld versehen solle.

Zu gleicher Zeit legte Lorenz Mayr eine vom Herrn Landes-Commissär dictirte Vollmacht mir zur Unterschrift vor.

Auf die gehorsamste Bitte, doch mit meiner Frau vor der Abreise sprechen, und meinem bevollmächtigten Buchhalter Vittorelli von den Geschäften Erläuternng und Weisung geben zu dürfen, erfolgte eine abschlägige Antwort.

Eben so wurde mir nicht gestattet, einen Menschen zu meiner Bedienung mitzunehmen.

Es schlug 8 Uhr als ich zum Wagen begleitet wurde, den bereits 3 mit Stutzen und Pistolen bewaffnete Bauern besetzt hatten. Als ich in demselben Posto gefaßt hatte, wurde mir der pensionirte Hauptmann Graf Khuen, ohne Hut und ohne Rock, mitzunehmen aufgedrungen. So ging die Reise von Botzen bis Kollmann, immer die geladenen Gewehre der Bauern gegen mich, und meinen Unglücksgefährten Grafen Khuen gekehrt. Dort fuhr der Herr Landescommissär Freyherr v. Hormayr vorbei, und befahl seinem Wagen zu folgen.

In

In Klausen wurde Halt gemacht. Herr v. Kolb und Torressani, die getreuen Begleiter des Herrn Landescommissärs, waren beschäftigt, das Volk zusammen zu rufen, und nachdem sie den Bauern in Geheim Eröffnungen gemacht hatten, trat mein verehrtester Oheim, der k. k. Herr Generalmajor v. Fenner von Fennberg, in Begleitung des Hrn. Landescommissärs Freyherrn von Hormayr zum Wagen und sprach folgende Worte: Graf Baron v. Ehrenfeld, ich habe Ihr schlechtes Betragen vernommen; Pfui! schämen Sie Sich! Sie sind der Tiroler Nation unwürdig. Sie werden dafür gestraft werden; und Sie Graf Khuen! könnte ich, ich würde Sie auf der Stelle aufhenken lassen.

Nach diesem der feinen Lebensart des Hrn. Oheims, Generals von Fenner, ganz anpassenden Complimente, wurde die Reise nach Brixen fortgesetzt, und auf dem Platze vor der bischöflichen Residenz angehalten.

Auch hier hatten Herr v. Kolb und Torressani vollauf zu thun, viele Menschen um den Wagen herum zu versammeln, und da die-

se

se langsam erschienen, so mußte ich über eine Stunde mich in meinem Wagen angaffen lassen. Endlich kam der k. k. Herr Landescommissär Freyherr v. Hormayr mit dem Stadt-Commandanten, einem k. k. Hauptmanne von der Jägerdivision Gölting, befahl uns aus dem Wagen zu steigen, und hielt vor dem nun in Menge versammelten Volke folgende Anrede: »Hier übergebe ich Ihnen, Hr. Stadtcommandant, zwei überwiesene Landesverräther; Sie werden mir mit Ihrem Kopfe für dieselben bürgen, daß sie nicht entkommen, nicht miteinander sprechen, vorzüglich in keiner fremden Sprache, und nicht schreiben.

Hierauf wurde ich unter Begleitung eines zahlreichen Pöbels auf die Hauptwache geführt, und nachdem der Herr Stadtcommandant die ehrenvolle Anrede des Herrn Landcommissärs Wort für Wort dem Commandanten laut wiederhohlte, in die Wachtstube geführt.

Abends erschien Herr von Kolb mit der Marschroute nach Grätz, und sagte, daß nebst einem Polizey-Vertrauten in der Person des

Franz Torressani, noch drei bewaffnete Bauern zur Bedeckung mitkommen würden, und daß ich jedem Bauern sowohl in der Hin- als Rückreise täglich 5 fl. — Conventions-Silbergeld zu bezahlen, den Vertrauten aber nur zu verpflegen habe.

Ich bath, mir zu erlauben, in einem Zimmer schlafen zu dürfen; dieß wurde abgeschlagen, und somit wurde diese Nacht auf der Hauptwache in Brixen auf der Pritsche zugebracht.

Indessen waren meine Feinde in Botzen nicht unthätig. Es wurde von dem Landrichter Hellrigel ein Avis (Beylage Nro. II.) in der ganzen Stadt angeschlagen, womit man jeden aufforderte gegen mich bei Gerichte Klagen vorzutragen. Und worin bestand die Hauptklage? (Nro. III.) Ich hätte meine Weine und Brantweine vergiftet um die Oesterreicher zu vergiften. Meine Hausleute, die von jedem Faße tranken, und die gemachten chemischen Versuche (Nro. IV.) bewiesen also gleich die Nichtigkeit der Anklage. Man sucht wohl Niemanden hinter dem Ofen, außer man steckt selbst dahinter. Es ist leider bekannt, daß die

Ti-

Tiroler den Baiern das Salz und den Wein vergifteten.

Den 16ten ging die Reise durch das Pusterthal, über Klagenfurt und Marburg gerade nach Grätz.

Auf der Route fiel nichts erhebliches vor, nur wurde ich äußerst strenge bewacht, und mußte, um nicht von dem Vertrauten, oder von der Escorte mißhandelt zu werden, für diese eine äußerst kostspielige Verpflegung unterhalten. Zum Beweise hiervon diene, daß ich für eine einzige Nacht in Marburg habe 43 fl. — bezahlen, und noch froh seyn müssen, daß sich der Vertraute, der überall nach eigenem Gefallen Mahlzeiten und Erfrischungen bestellte, damit begnüget, und mir keine Vorwürfe über schlechte Verpflegung gemacht hat.

Auf dieser Reise hatte ich Gelegenheit diesen Vertrauten und Gesellschafter des Herrn Landescommissäres Freyherrn von Hormayr näher kennen zu lernen. Nach einem guten Glase Wein war Herr Torressani so aufrichtig sich zu prahlen, daß er bereits seit zwei

Jah-

Jahren von der Polizey in Triest 40 fl. — Bancozettel monathlich Gehalt ziehe; daß er in Italien und Istrien, als Kundschafter mehrere Reisen gemacht, und glücklich einmahl in Capo d'Istria, und ein ander Mahl in Udine dem Galgen entgangen sey.

Diese waren die Begleiter, Rathgeber und Vertrauten des k. k. Herrn Landescommissär von Hormayr.

Den 24ten Aprill Nachts langte ich in Grätz an, und den 35ten wurde ich der dortigen Polizey übergeben.

Im Polizeyhause am Eisenthore wurde mir ein mit starkem Eisen und Drathgitter versehenes, unreines, finsteres, feuchtes Arrestzimmer (ein wahrer Kerker) zur Wohnung angewiesen. In diesem blieb ich 16 Tage eingeschlossen, ohne eine andere Person als den Freyreiter, den Polizeycommissär, meinen Unglücksgefährten den Grafen Khuen, und als ich vor Gram krank wurde, den Doctor Marel zu sehen.

Durch Bitten, Verwenden, und mehrere schriftliche Eingaben um Verhör, vorzüglich

aber durch eine auf gerade Wohl hinausgeborgte Summe von 2000 fl. Augsburger Current, welche ich letzten October zurückerhielt, gelang es mir endlich die Erlaubniß zu erhalten, anfangs in Garten, und dann später unter Begleitung eines Polizeysoldaten in der Stadt freye Luft schöpfen zu dürfen.

Dieß dauerte bis zum 22ten May. An diesem Tage wurde ich durch einen Polizey-Feldwebel und einen Gemeinen nach Agram, und von da mit einer andern Escorte (einem Bürgermilitär-Feldwebel nebst seinem Sohne als Gemeinen) nach Fünfkirchen geführt, wo ich, außer einer zweimahligen Krankheit, keine andere Widerwärtigkeit, als die Neckerey des dortigen lateinisch-bosniakischen Stadt-Magistrats auszustehen gehabt habe, der den 13ten Julius mich mit 3 italienischen Deportirten, mit dem Herrn Grafen Khuen, und mit meinen 2 Domestiquen in ein Zimmer des Rathhauses einsperren wollte. Von diesem Arreste konnte ich mich nur durch wiederhohlte dringende Vorstellungen an das Oberkriegs-Commissariat in Fünfkirchen, das sclavonische Generalcommando in Peterwardein, und an die Stände des Baranyer-Comitats, retten. (Beilage Nro. V. a et b.)

Nachdem endlich am 15ten August auch mir, so wie den übrigen königl. baierischen deportirten Beamten, die goldene Freyheit zu Theile wurde, suchte ich meine zerrüttete Gesundheit durch den Gebrauch eines benachbarten Bades in Sclavonien herzustellen, und trat dann meine Reise, nachdem ich zuvor Essek, Peterwardein und Semlin besucht hatte, nach Ofen an. Zu Ofen erhielt ich von meinen Freunden aus Wien die für meine Person und meinen mercantilischen Credit sehr betrübte Nachricht, daß dort die Sage gehe: man würde alle meiue Forderungen in den österreichischen Staaten confisciren, und auch in der Folge alles, auf was ich Anspruch machen könnte, in Beschlag nehmen, weil ich als Staatsverbrecher an dem österreichischen Hofe angesehen werde. Auf diese Nachricht glaubte ich, nach meinen Begriffen von Ehre, alles wagen zu müssen.

Am Anfange Septembers, als der Friede noch ziemlich weit entfernt war, blieb ich zu Ofen, legte meine Deportationsgeschichte, wie ich sie hier dem Publico mittheilte, der k. k. Hof- und Staatskanzeley, der Obermilitärdirection, und der Hofpolizeystelle vor, drang

darauf, daß mir von meinen und meines Königs Feinden, deren Rechtsprincipien ich aus Erfahrung kennen gelernt hatte, der Proceß gemacht werden sollte, forderte die Zurückgabe der mir von Baron Hormayr gestohlenen Schriften und Documente, die Befreyung meines Commis Knaut (Nro. VI. a b c,) kurz Genugthuung und Entschädigung.

Man scheint, in Oesterreich nicht zu wissen, daß man sich in jedem anderen Lande jede Genugthuung verschaffen kann, die Menschenrechte dem Beleidigten zusichern, und daß das Publicum Europens gerechter ist, als es die Schutzgeister Hormayr's in Oesterreich sind.

Ich bedürfte wohl gar keiner Entschädigung, wenn Baron v. Hormayr nach den Gesezen desjenigen Landes gerichtet würde, in dessen Solde er stand. Ich meyne, nach den Gesetzen Englands; denn daß England diesem Herrn mehr zahlte, als Oesterreich, das weiß die ganze Welt. En Angleterre un ministre d'Etat (für welchen sich Hormayr in Tirol ausgab) qui fait incarcérer sans raison un homme, seulement pour le retrouver au besoin, et sous prétexte, que prison n'est

pas supplice, est obligé qar la loi de payer quatre guinées pour la premiére heure, et deux guinées pour chaque heure suivante de la détention de cet homme qu'il a voulu avoir sous sa main. La prison est un supplice pour peu qu'elle dure. *Valtaire ed. de Basle* T. XXIX 1786. p. 344. *Politique et Législation.*

Wenn ich nun nach den Gesetzen von England den Herrn Minister und seine Helfershelfer vor dem Parlamente belangen wollte, so würde er mir vom 14. Aprill bis 15. August, d. i. für 123 Tage oder 2952 Stunden, 5908 Guineen (für die erste Stunde 4 Guineen) oder 59080 Gulden bezahlen müssen, was er wohl leicht könnte, indem er 800,000 fl. aus Tirol weggeschleppt hat.

Der Ehrenerklärung von Hormayr kann ich entbehren: denn Niemand kann einem andern zu dem helfen, was er selbst nicht hat. Statt aller Genugthuung erhielt ich zu Ofen, wie aus den Beylagen (Nro. VII. et VIII.) erhellet, nur neue Neckereyen. Endlich ermüdet trat ich meine Reise über Wien nach meinem Vaterlande an, und erreichte den 19. Novem-

vember München, wo ich am Sitze des Beßten der Könige meiner Geburtsstadt, die ich am Schreckenstage den 13. Aprill vor der Plünderung sicherte, nützlich zu seyn trachte. (Beylage (Nro. XIX

Meine Feinde wollten mich und mein Haus vernichten. Nur an Kraft fehlte es ihnen. Ich stehe fester als jemahls da. Durch die ausgestandenen Gefahren gestählet, weihe ich mein ganzes Leben dem Beßten der Könige Maximilian Joseph!

Bey=

Beilagen.

N. I.

München den 15. December 1809.

Achzehn Jahre sind es nun, daß ich meinem Vaterlande als rechtschaffener Staats-Bürger durch solide Führung meiner Geschäfte die Pflicht nützlich zu seyn zu entrichten strebe, die die Natur jedem ihrer Wesen, die die menschliche Gesellschaft jedem ihrer Glieder auferlegt. Mit welchen Geistes-Anlagen, mit welcher Verwendung ich diesem wohlthätigen Zweige menschlicher Erkenntnisse, die möglichste Fülle meiner Kräfte, mein ganzes Leben weihe, davon ist ganz Teutschland Zeuge, und meinem Herzen der schönste und wohlthätigste Lohn.

Herr Joseph Gumer, Banquier Speditеur et Commissionaire in Botzen hat bei Gelegenheit meines am 14ten, eigentlich am 15ten Aprill erfolgten Deportirung folgendes Circulaire an viele meiner Handlungs-Freunde ergehen lassen, als:

„Botzen

„Botzen den 15. April.

„Der ausgebrochene Krieg hat bereits die Folge, „daß Tirol sich wieder in Oestreichischen Besitz be„findet. Am 14ten dieß kam der Kays. Oestreichische „Hof=Commissair Baron v. Hormayr hier an, „und an eben diesem Tag wurde Herr Johann „Graff Baron v. Ehrenfeld einziger Eigenthü„mer der hiesigen Handlung Johann Jakob Graff „arretirt, und die nämliche Nacht noch vor erwehn„ten Hof=Commissair verhört. Daraus folgte, daß „Graff den Tag hernach frühe, geschlossen, und un„ter Verwachung von hier abgeführt wurde."

„Es befindet sich itzt dieses Haus nicht nur ohne „Chef, ohne geübten Directeur, indem Graff bis„her alles selbst leitete, sondern auch ausser der sich „selbst leicht vorzustellendenden großen Verwirrung „noch in der schrecklichen, und ziemlich gegründeten „Furcht, ob die Verbrechen seines Chef nicht von „der Art seyen, die auch die Confiscirung des „Vermögens nach sich ziehen werden!"

„Sie theilten bisher Ihre Aufträge mit obigem „Hause Graff. Da aber bei seiner gegenwärtigen „mißlichen Lage die Vorsicht selbst Ihnen rathen wird, „Ihr Interesse ja nicht im geringsten auszusetzen, „sondern es rechtschaffenen, soliden, und sorgsamen „Händen anzuvertrauen, so bin ich so frei Ihnen „diese anzubieten mit der Versicherung, daß eben „diese ausgezeichneten Eigenschaften mein altes

Haus

„Haus von jeder vor jedem andern hier vorzüglich
„besitze."

„Zur Bestätigung hievon berufe ich mich auf die
„Werke selbst, die Sie mit recht bald durch Ihre
„zahlreiche Aufträge veranlassen wollen, wozu ich mich
„bestens empfehle."

„Joseph Gumer."

Ich finde es unter meiner Würde, hier die entehrende und unwahre Behauptungen obigen Circulares, dessen Inhalt weiter nichts, als die unverschämteste Eigenliebe und albernste Egoistik des Verfassers enthält, auseinander, und meine verehrtesten Freunde davon in Kenntniß zu setzen; denn meine Ehre, mein öffentlicher guter Ruf, und die Herabwürdigung meines Nahmens allein sind es, welche mir die unerläßliche Pflicht auferlegen, derley groben Unfug öffentlich und privatim streng zu rügen, und die Wahrheit meiner Völkerrechts = widrigen Deportations = Geschichte wird beweisen, daß meine vorgeblichen Verbrechen nur in heiliger Erfüllung der Unterthans = Pflichten gegen meinen rechtmäßigen Monarchen, dem ich im Preßburger Frieden feyerlich abgetreten wurde, und in meiner natürlichen pflichtschuldigen Abneigung gegen Aufruhr un Einbruch bestanden sind, und wobei ich mich glücklich schätze, so und nicht anders gehandelt zu haben.

Was die Verwirrung in Geschäf ten, die vorgebliche ungeübte Direktion und die Warnung vor Schaden

anbelangt,

anbelangt, schätze ich mich glücklich, in Herrn Franz Vittorelli und Joseph Weyrer, als Directeurs und Firmanten meines Hauses Freunde zu besitzen, die mein volles unbegränztes Zutrauen genießen, und in Rücksicht ihrer Geschicklichkeit und erprobten Treue gewiß Männer ihres gleichen suchen.

Obwohl meine Deportation mir große Auslagen und Schaden verursachet hat, so sind die Grundpfeiler meines Hauses doch von der Art, daß ich jedem, der Zweifel oder eine Forderung an selbes oder an mich hat, anbiethen kann, sich um sein Guthaben zu melden, wo er sicher auf der Stelle Befriedigung erhalten wird.

Indem ich nun hier am Throne des gerechtesten der Monarchen Genugthuung und Schaden-Ersatz allerunterthänigst nachsuche, bitte ich meine sämmtliche Freunde meinem Hause in Botzen das vorige Zutrauen zu schenken, und versichere Sie der pünctlichsten vortheilhaftesten Bedienung, wovon Sie, wie bisher, nicht leere Worte, sondern die Thaten selbst überzeugen werden.

Ich empfehle mein Haus Ihrer fernerer Freundschaft und Geneigtheit, und habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung mich zu nennen

gehorsamster

Joh. Graff Bar. v. Ehrenfeld

Eigenthümer der Wechsel-Speditions-Commissions-Handlung.

Joh. Jakob Graff in Botzen.

N. II.

N. II.

Copia.

Im Nahmen Seiner K. K. Apostol. Majestät Franz des Iten.

Wird dem Publikum hiemit bekannt gemacht, wichtige Vorfälle haben es nöthig gemacht, den Johann Jacob Graff Freyherrn v. Ehrenfeld, in enge Verwahr zu setzen. Um aber durch ordentlichen Beweisen jeden das unpartheiliche doch strenge Recht widerfahren zu lassen, ist der Unterfertigte mittelst höchsten k. k. Hof-Commissions-Befehle*) bey schwerster Verantwortung gnädigst beauftragt worden, jede von wem immer vorgebrachte, oder wie immer vorzubringen beliebige Anzeige (Denunciation) Klage oder Beschwerde wider obbenannten Johann von Graff Baron v. Ehrenfeld ꝛc. in Beyseyn zweyer ebenfalls gnädigst angeordneten rechtschaffenen Männer schriftlich oder mündlich zu Protocoll zu nehmen, sohin dem unpartheilich k. k. Mili-

*) Man sehe, wie hier der Nahme des guten Kaisers Franz von einem elenden Buben in einer öffentlichen Affiche gemißbraucht wurde! Erst ließ Hormayr mich verhaften, und dann fragte er: ob Jemand etwas gegen mich zu klagen habe? Wenn dieß nicht Mißbrauch der anvertrauten Gewalt ist, wenn Hormayr, der, in so fern sein ganzes Benehmen in Tirol gegen alles Kriegs- und Völkerrecht gewesen ist, auch bey allen Völkern Europens den Genuß dieses Rechtes verwirkt hat; wenn Hormayr dadurch nicht selbst in seinem Staate zum Criminalverbrecher wurde,

tär-Gerichte zu unterlegen; weßwegen sich jedermann ungescheuet melden mag.

K. K. Landrichteramt Botzen den 5ten Aprill 1809.

Dem beim Landgerichte hinterlegten Originale gleichlautend In fidem. Botzen am 14. Xber 1809.

Dr. v. Hellrigl m. p.
Landrichter

N. III.

Copia.

Ohngeachtet der auf Befehl des k. k. Oesterreichischen Herrn Intendanten Baron von Hormayr am 15. April 1809 erfolgten Proklamationen, daß jedermann seine wider Herrn Jakob von Graff Baron von Ehrenfeld habende Beschwerden und Klagen wie immer beliebig bei Gerichte anbringen möge, hat sich durch die ganze Zeit der Oesterreichischen Occupation Tyrols Niemand der höhern oder niedern Volksklasse mit einer mindesten Klage, oder Beschwerde wider erstbelobten Herrn

---

indem das österreichische Straf-Gesetzbuch — — ausdrücklich: Mißbrauch der anvertrauten Gewalt zum Criminalverbrechen erhebt; wenn sein Staat hierüber nicht sich selbst und der beleidigten Menschheit Genugthuung öffentlich verschafft; so muß es Jedem frey stehen, sich dieselbe an dem edlen Exprämonstratenser Mönche von Stams, Joseph Freiherrn v. Hormayr zu Hortenburg, selbst zu nehmen, wo er ihn immer trifft.

Herrn Barön von Ehrenfeld jemals bei diesem Landgerichte gemeldet, oder motionirlich eingefunden.*)

Welches auf Verlangen beurkundet wird.

Vom K. Landgerichte Botzen, am 14. Dezember 1809.

Dr. von Hellrigl. m. p.
Landrichter.

N. IV. a)

Copia.

Aktum den 25. April 1809.

In der Landgerichts - Kanzlei zu Botzen.

Vor dem dem delegirten Landgerichts-Aktuär Herrn Doktor Staffler in Beizug des Herrn Niklaus Verdroß Provisör der Neuperischen Apotheke zu Botzen, und actuante Lindl. Nachdem sich das Gerücht verbreitet hat, daß Baron von Ehrenfeld, der bereits von der hohen K. K. Intendantschaft in Tyrol nach Klagenfurt entfernt worden war, mehrere Ihren Wein zum Nachtheile der eingerückten österreichischen Truppen vergiftet haben soll, so fand das K. K. Landgericht für nothwendig, diesen Gegenstand besonders

*) Und warum, wenn Niemand klagte, hat man mich als Giftmischer erklärt? Warum hat man meine Keller erbrochen, und meine Weine gestohlen?

sonders zu untersuchen, weßwegen der voreingeführte Herr Aktuar Doktor Staffler und der Apotheker Niklaus Verdroß mit dem Auftrage hiezu abgeordnet wurden, daß die dem Baron von Ehrenfeld angehörigen, und in den zu Siebenaich im Datumhof daselbst, und in den zwei in der Stadt Botzen sich befindlichen Kellern, so wie in jenen des ehemaligen Kloster Rottenburg liegenden Weine durch genaue Ausforschung der Dienstleute, und darüberhin durch chemische Proben strenge zu prüfen.

Vor eingeführte Gerichtspersonen ermangelten demnach nicht sich am 17. d. M. nach Siebenaich zu verfügen, und die dort befindlichen zwey Keller nicht nur durch genaue Examinirung der gegenwärtigen Knechte zu untersuchen, sondern wie man nichts gefährliches entdecken konnte, an selbe die Frage zu stellen, ob sie nicht von dem gegenwärtigen Weine zu kosten verlangten; wo dieselben ohne geringsten Anstand, sogar nach erhaltener Aufklärung über den Zweck der Untersuchung, von den Weinen wirklich und zwar eine ziemliche Portion getrunken, nicht die geringste Ueblichkeit, welche durch eine Giftmischung nothwendigerweise auf der Stelle hätte erfolgen müssen, empfunden haben. Ueberdieß wurden von jedem Fasse eine Quantität Wein herausgenommen, und zur chemischen Probe nach Hause gebracht. Die Kellerthür wurde versieglet.

Diese nämliche Art der Untersuchung wurde in den Kellern des Klosters Rottenbuch, und der zwey Häuser

Botzen am 18. und 19. darauf ohne die geringste Spur der angeblichen Vergiftung zu entdecken wiederhohlet.

Die chemische Probe wurde gleich darauf von dem Apothekers-Provisor Verdroß über die von allen Kellern respectv. Fässern herausgezogenen Weine angestellt. Dieselbe bestätigte zum Ueberfluß, was schon bevor bis zur Evidenz erwiesen war, daß nämlich die Weine rein, unverfälscht, und die Aussagen von einer Vergiftung lediglich abscheuliche Verläumdung wären.

Zur Bestättigung wurde dieß Protokoll allseitig unterschrieben.

Dr. Staffler Deleg. Niklaus Verdroß m. p.
(L.S.) Lindl Aktuar. Apotheker.

Dem hinterlegten Gerichtsprotokolle gleichlautend.
In cujus fidem etc. Botzen am 29ten December 1806.

Dr. v. Hellrigel, Landrichter.

Zeugniß.

Laut obrigkeitlichen Auftrag wurde ich beordert alle Wein und Brandwein des Herrn Baron von Graff zu untersuchen, und dessen Aechtheit zu prüfen. Es wurden die Keller in Siebenaich, auch jene im Kloster-Gebäud außer der Talfer, und die in der Stadt in Beyseyn des Landgerichtl. Aktuars Herrn Staffler, wo jedes Faß besonders angemacht ist worden, untersucht.

Die erste gesezmäßige Probe ist sonst, daß man ein lebendes Vieh davon nährt, und es so lang in genauer Verwahrnng bringt, bis eine Vergiftung wirken kann. Diese Prüfung war aber überflüßig, weil sich seine Dienstleute freiwillig selbst anbothen von jeden zu kosten, und ganz sorgenlos Mehrere eine ziemliche Portion getrunken haben, die sich dabei sehr wohl befanden, und nicht im mindesten von einer Ueblichkeit einen Spur hatten; um aber ganz überzeugt zu seyn, prüft ich es mit einer chemischen Mischung*), wo auch nicht im mindesten eine Spur von einer Verfälschung sich zeigte.

Dieß bezeuget Pflicht gemäß Unterzeichneter mit eigner Unterschrift und Petschaft.

Botzen den 25. Aprill 1809.

Nikolaus Verdroß m. p.
Apotheker.

N. IV. (b)

Copia.

P.

Die von Euer Hoch und Wohlgeborn dem k. k. Hofkriegsrath wider den ehemaligen Landes = Commissär, nunmehrigen Legations Rath Freih. v. Hormayr ein=

*) Note. Diese chemische Mischung wäre ich begierig kennen zu lernen

eingereichte Beschwerd-Schrift über mehrere von diesen erlitten haben sollende*) Mißhandlungen hat die gedachte Stelle, da derselben von den Ursachen und dem Hergange ihrer Deportirung nichts bekannt ist**) an die Polizey-Hofstelle zur jenseitigen Verfügung, übersendet, welche die Versicherung angiebt, daß derselben eben so wenig in der Sache etwas bekannt seye***) und daß die von Euer Hoch- und Wohlgeborn daselbst eingereichte ähnliche Beschwerdschrift Sr. Majestät dem Kaiser zur Würdigung unterlegt worden seie. Da Ew. Hoch- und Wohlgeborn zur Auswechslung bestimmt sind, und es sich zugleich um das Schicksal desjenigen Individuum handelt, welches für Sie als Geißel vom Feinde bezeichnet worden ist, so werden es Ew. Hoch- und Wohlgeborn von selbst ermessen, daß es die Umstände nicht zulassen, sich mit dieser weitwendigen Beschwerde

*) Also nicht wirklich erlitten? Warum untersucht man nicht? Warum macht man mir nicht den Prozeß, um den ich gebethen habe?

**) Nichts bekannt? Gut! So soll es der Welt bekannt werden, daß es den österreichischen Behörden unbekannt ist, daß Hormayr der niederträchtigste Bösewicht ist, den je die Erde trug.

***) Wie kann die Polizei-Hofstelle sagen, daß ihr eben so wenig bekannt sey, (freilich ist ihr nicht gar viel bekannt, denn sie kennt ihre eigenen Schurken nicht, durch die sie Schurken fangen will, die ihr eben so wenig bekannt sind indem ich ihr doch alles, was mit mir geschah, mündlich und schriftlich erzählte?

schwerde ferner zu befassen, und zu gestatten, daß Sie die dießfällige Entscheidung allhier abwarten. Sie wollen dahero unverweilt, über den Tag ihrer Abreise, die Erklärung an das Brigade-Commando zu Pest abgeben, und dieses wird unter einem beauftragt, Ihnen sodann zum sichern und schleunigen Fortkommen, einen Unteroffizier beyzugeben.

Ofen am 17 Septbr. 1809.

Allwintzi mp.

N. V. (a)

Copia.

Sacrae Caesareae et Regio Apostolicae Majestatis Domini Clementissimi Nomine Magistratui Liberae Régiaeqne Cittis Quinque Ecclesiensis bgne. intimandum. Cum sua via horsum perlatum habeatur, quod Civicus Magistratus hic contra positivam altissimam Intentionem Regiam, et in obversum benignorum Serenissimi Archi-Ducis Domini Regni Palatini ad eundem Civicum Magistratum sub 23. Iunii a. c. dimissorum Ordinum ex Tyroli Quinque Ecclesias deportatum Baronem Ehrenfeld cum duobus ad famulitinm ejus pertinentibus Individuis et pluribus aliis deportatis in uno Domus suae Praetoreae Cubicullo in Societate quatuor aliorum Captivorum detineat, id circo eidem Civico Magistratui hisce committi

committi, ut sub gravissimo Responsionis onere praefatum Baronem Ehrenfeld aliosque sub eundem obtutum nefors venientes Deportatos instanter ex arresto dimittat ac ita tractet, ne personali eorum libertati vis imponatur :" Caeterum de Effectu indilate Relationem horsum praestandam, et facti quoque sui rationem reddendam habebit, cur in obversum attactorum Serenissimi Archiducis Regni Palatini Ordinum proceduram hanc arripuerit. Datum in Libera Regiaque Civitate Pestiensi, die vigesima quarta Mensis Julii Anno Domini 1809. Comes Josephus Erdödi mp. Ludevicus Petkovitz mp. Ad. bgnum. Sacrae Caae. et Reo. Aplicae Majtis Mandatum. B. Georgius Perengi mp. Sacrae Caesareae et Regio Aplicae. Majestatis Domini Domini Clementissimi Nomine Magistratui Liberae Regiaeque Civitatis Quinque Ecclesiensis consignantum. Ex Offo. Quinque Ecclesiis Estafettaliter, percep. 28. Julii 809.

(L. S)

Extract. per Mich. Pirger mp.
Ord. Notar.

N. V. (b)

C o p i a.

Egregii Prudentes item ac Circumspecti!

Cum displicentia intellexi: Sup. Vigiliarum Praefectum L. B. ab Ehrenfeld, et Josephum Comitem Khuen pensionatum Caes. Regm. Capitaneum, non attentis positivis Intimati mei tenoribus, honestam duntaxat Custodiam praescribentibus in Domo Civica Praetoria in Carceribus detineri. Penes improbationem proinde Arbitrarii ausus, Civico huic Magistratui hisce committitur, ut utrumque praeindigitatum Individuum non tantum ex ratione qua intra ambitum Civitatis hujus libere comeare possint; Libertati suae restituat, verum etiam proportionata Pecuniaria Anticipatione ad Procuranda Necessaria vitae Media sufficienter Actutum provideat.

Budae die 26. Julii 1809. Josephus Palatinus, Eregiis Prudentibus item, ac Circumspectis N. N. Judici, Consuli, et Senatoribus caeterisque Juratis civibus Crae. Reaeque Cittis Quinque Ecclesiensis. Ex offo. quinque Ecclesiensis Estafettaliter percep. 29. Julii 809.

(L. S.)

Extract. per Mich. P i r g e r mp.
Ord. Notar.

N. VI.

N. VI. (a)

Ofen, den 11. Septbr. 1809.

An die Hochlöbl. K. K. Militair-Direction zu Pest.

Zu Handen Sr. Exzellenz des K. K. Herrn General-Feldzeugmeisters Grafen Baillet de Merlemont etc. etc.

Dem unterthänigst gehorsamst Unterzeichneten wurde bei seiner Rückkunft aus dem Bade von Darubar von Seite des K. K. Oberfeldkriegs-Commissariats in Fünfkirchen angekündet, daß er vermöge Befehls des K. K. General-Commandos dto. 2ten August auf der Stelle der zwischen den beiden kriegführenden allerhöchsten Kaiserhöfen abgeschlossenen Convention gemäß in Freyheit gesetzt, und über die Demarcations-Linie gelassen zu werden.

Aus der in Copia beyliegenden Supplique an die Hochlöbl. K. K. Oberste Polizey-Hofstelle*) wird eine Hochlöbl. K. K. Militair-Direction zu entnehmen geruhen, wie unanständig, herabwürdigend, allem Völker- und Privat-Rechte zuwiderlaufend, und wie grausam der gehorsamst Unterzeichnete bey seiner Arretirung und Deportirung behandelt worden ist: dieß vorausge-

setzt,

*) Die Einleitungs-Schrift.

setzt, und seiner vollen Unschuld bewußt, kann der gehorsamst Unterzeichnete unmöglich die gegenwärtige ihm gegönnte Freyheit über die Demarcations-Linie zu gehen, benutzen, ohne vorher die Ursache der ihm zugefügten schimpflichen Behandlung zu erfahren, um sich rechtfertigen zu können.

Der gehorsamst Unterzeichnete trug den K. K. Uniform der Armee und war mit dem hohen Maria Theresia Milit. Verdienst = Orden geziert. Weder der eine, noch der andere können ihm, ohne vorhergegangenen Prozeß und befundene Criminalität, abgenommen werden, und doch hat der K. K. bevollmächtigte Herr Landes = Commissär Freyherr v. Hormayer, von Bauern = Gewalt unterstützt, ihm aufgetragen, beyde abzulegen, ohne ihm weder die Ursache dieses Befehls, und noch weniger ein Verbrechen anzeigen zu wollen.

Der gehorsamst Unterzeichnete, als Stabs = Offr., Ritter, und Cavalier, der jederzeit dem allerdurchlauchtigsten Oesterr. Kaiser = Hause thätige Proben seiner Anhänglichkeit und Verehrung abgelegt hat, glaubt sich nun berechtigt über sein Betragen einen förmlichen Prozeß zu verlangen, um, wenn er schuldig befunden wird, oder, wenn er ein unschuldig mißhandeltes Opfer gewesen seyn soll, nach der Größe der ausgestandenen Leiden, der ihm zugefügten Mißhandlung und des erlittenen Verlustes entschädigt zu werden.*)

Von

*) Man kann es unklug nennen, daß ich am 11. September, als der Friede noch ziemlich weit entfernt war, mir von meinen

Von der allgemein anerkannten Gerechtigkeitsliebe eines Hochlöbl. K. K. Militär-Departements erwartet der gehorsamst Unterzeichnete ohne Aufschub die Einleitung zu dem verlangten Prozesse, und geharret in tiefster Verehrung

unterthänigst gehorsamst

Joh. Graff B. v. Ehrenfeld.

N. VI. (b)

Ofen den 23ten Septbr. 1809.

An die Hochlöbliche Kaiserl. Königl. Staats-Canzelei von Wien gegenwärtig in Ofen.

Der unterthänig-gehorsamst Unterzeichnete hat die in Copia beiliegende Beschwerde-Schrift wider den K. K. Herrn Landes-Commissär Freyherrn v. Hormayr in Betreff der ihm zugefügten Mißhandlung bei der Hochlöbl. K. K. Obersten Polizei-Hof-Stelle hier, dann bei der K. K. Militär-Direction in Pest eine fast ähnliche eingegeben, und nun erfahren, daß, da beide genannte hohe Stellen gegen Freyherrn v. Hormayr

---

meinen und meines Königes Feinden, deren Rechtsprincipien ich aus Erfahrung kennen gelernt hatte, den Prozeß wollte machen lassen. Ich war indessen, nach meinen Begriffen von Ehre, meinem Könige, meinen Feinden und mir, dieses Wagestück schuldig.

marber nicht einschreiten können*), sie die Eingabe Sr. Majestät dem Kaiser nach Dotis unterlegt haben.

Obwohl bis zur Stunde noch keine allerhöchste Entscheidung erflossen ist; so will das hiesige K. K. General-Commando doch den unterthänig-gehorsamst Unterzeichneten über die Demarcations-Linie schicken, ohne ihm die von Freyherrn v. Hormayr persönlich in seinem Hause zu Botzen erhobene Schriften ꝛc. zurückzustellen, und zwar mit dem Vorgeben, daß man davon keine Kenntniß habe.

Nach der Charge die F. v. Hormayr als K. K. Legations-Rath bekleidet, steht er unter der Hochlöbl. K. K. Staats-Canzellei, und daher waget der unterthänig-gehorsamst Unterzeichnete die Bitte, Hochdieselbe wolle geruhen, den Freyherrn v. Hormayr dahin zu vermögen, daß er die persönlich erhobenen Schriften, Documente ꝛc. abgebe, damit ich Dieselben mitnehmen könne, indem der gehorsamst Unterzeichnete von der Gerechtigkeit der Hochlöbl. K. K. Staatscanzlei die Erfüllung seiner auf Recht und Billigkeit gegründeten Bitte erwartet, harret er in tiefster Verehrung

unterthänig gehorsamster

Joh. Graff B. v. Ehrenfeld.**)

---

*) Ich konnte natürlich nicht sagen: wollen.

**) Ich suchte den Fuchs im Baue auf, aber die Krähen verbargen ihn, und seinen begangenen Diebstahl.

Ofen

Ofen den 28ten Septbr. 1809.

An die Hochlöbl. K. K. Oberste Polizei-Hof-Stelle von Wien; gegenwärtig in Ofen.

Der unterthänigst gehorsamst Unterzeichnete, immer in Erwartung einer gnädigen Entschließung auf seine gehorsamste Einlagen vom 11. et 18ten dieß, sieht sich nun neuerdings in die traurige Nothwendigkeit versezt, einer Hochlöbl. K. K. Obersten Polizey-Hofstelle mit einer Bitte beschwerlich zu fallen.

Das hiesige K. K. General-Commando hat, dem unterthänig gehorsamst Unterzeichneten durch das Brigade-Commando in Pest auftragen lassen, einen Tag zu bestimmen, an welchem er zur Auswechlung über die Demarcations-Linie abreisen wolle und werde.

Auf die abgegebene Aeußerung, daß der gehorsamst Unterzeichnete wegen seiner kränklichen Gesundheit keinen Tag zur Abreise bestimmen, und er überhaupt von hier nicht abgehen könne, bevor auf seine gehorsamsten Eingaben eine Resolution oder Erklärung erfolge, und ihm die vom Freyherrn von Hormayr abgenommene Schriften, Documenten ꝛc. verabfolgt werden, drang das K. K. Brigade-Commando neuerdings in ihm den Tag der Abreise kurz möglichst bestimmen zu wollen.

Der gehorsamst Unterzeichnete erneuerte wieder eine ungefähr gleiche Aeußerung, unterdessen fürchtet er doch, daß von Seite des K. K. General- und Pester Brigade-

Commandos

Commandos auf seine, obwohl auf Recht und Billigkeit gebaute angeführten Gründe wenig Rücksicht genommen, und er zuletzt gewaltsam zur Abreise über die Demarcations-Linie gezwungen werden dürfte.

Eine ähnliche Behandlung, nachdem der gehorsamst Unterzeichnete nichts als Recht, und die Rückgabe seines ihm abgenommenen Eigenthums verlanget, würde zwar jeder Gewaltthätigkeit und Grausamkeit heißen, und niemahls in den K. K. Staaten ausführbar sich denken können; allein der gehorsamst Unterzeichnete, der schon durch den K. K. bevollmächtigten Herrn Landes-Commissär Freyherrn von Hormayr mit noch mehr Unrecht und Grausamkeit mißhandelt worden ist, muß nun von den Intriguen seines mächtigen auf altdeutsche Art bebarteten Feindes, alles befürchten, und es bleibt ihm nichts, als die Hoffnung, und die gehorsamste Bitte an die Hochlöbl. K. K. Oberste Polizey-Hofstelle übrig, Hochdieselbe wolle gnädigst geruhen, ihn von jeder Gewaltthätigkeit zu schützen, und sich beym K. K. General-Commando dahin verwenden, daß er hier so lange gelassen werde, bis auf seine, Sr. Majestät dem Kaiser unterlegten, Eingaben eine allerhöchste Resolution erfolge, und er in Besitz seines Eigenthums gesetzt werde, wo er dann, möge die allerhöchste Resolution ausfallen wie sie wolle, auf der Stelle, selbst noch in weit kränklichern Umständen abzureisen sich verbindlich machet.*)

Sollte

*) Ich darf wohl fragen, in welchem Lande in der Welt, von der großen Mauer in Groß-China bis zu den Eskimaux,

Sollte allenfalls wegen kriegerischer Umstände dem gehorsamst Unterzeichneten der Aufenthalt hier bis zur Ankunft der allerhöchsten Entschließung nicht gestattet werden können, so ist er sehr zufrieden, daß eine Hochlöbl. K. K. Oberste Polizey-Hofstelle ihm rückwärts einen Aufenthalt anweise, wo er dann lieber als Arrestant behandelt zu werden wünschet, als ohne Erklärung in sein Vaterland frey zurückkehren zu müssen, weil ihm zu Hause, nachdem er von Freyherrn von Hormayer öffentlich als Landes-Verräther ausgerufen worden ist, sicher das traurige unverdiente Loos treffen würde, von den Bauern, seinen durch Hormayrs Rachorgan begeisterten Landsleuten, todtgeschlagen zu werden.

Eine Hochlöbl. K. K. Oberste Polizey-Hofstelle geruhe sich in die traurige Lage des gehorsamst Unterzeichneten hinein zu denken, und dann gütigst, wie es von der allgemein bekannten Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu erwarten ist, über des gehorsamst Unterzeichneten Schicksal zu verfügen.

In tiefster Verehrung empfiehlt sich

unterthänigst gehorsamst

Joh. Graff. B. v. Ehrenfeld.

VII.

---

kimaux, hätte ein als Geißel Gefangener es wagen dürfen, mit der Polizei-Stelle des Landes so zu sprechen? Ich wagte es, weil ich wußte, daß ich nichts wagte. Wer grausam ist, ist in der Regel allzeit feig, und wer eines

Ver-

N. VII.

Man gegenwärtiget die Anzeige des Tags, an welchen die Abführung des B. Graff erfolget seyn wird. und wenn derselbe die Begleitung seines Comis Karl Knaut ansprechen sollte, so ist ihm diese aus dem Grunde zu versagen, daß dieser Deportirte auch nur gegen die Freilassung eines Gegengeißels zur Auswechslung gelangen könne*), woraus dann von selbst folget, daß letzterer bis zur Auswechslung unter Aufsicht gehalten werden muß.

Ofen den 11ten Oktobr. 1809.

Wegen Erkrankung des Kommandirenden.

Elsnitz mp. F. M. L,

Ex Cancellaria bellica in Regno Hungariae

Interims Brigadier.

Jos. v. Mauzal mp.

Vergehens sich bewußt ist, zittert. Degeneres animos, lernte ich in der Schule, timor arguit. Man hätte mich vielleicht gehenkt; aber den Prozeß wollte man mir nicht machen. Man wollte mir nicht Recht ertheilen, weil man Hormayern nicht Unrecht geben wollte.

*) Wie einfältig! Die K. K. französischen und alliirten Truppen hatten, gegen meinen Commis Knaut, dessen Deportirung ihnen eben so unbekannt war, wie mir, keinen Gegen-Geißel bisher ausgehoben. Das General-Commando setzte also hier muthwillig einen seiner Bürger zu Wien oder anderswo der Unanehmlichkeit aus, als Gegen-Geißel für meinen Commis erklärt zu werden. Welcher Geschäfts-Gang!

N. VIII.

N. VIII.

Mein lieber Freyherr von Hager! Ich habe Ihren Vortrag vom 14ten dieß gelesen, und behalte die Beschwerd-Schrift des Joh. Gräff Baron von Ehrenfeld zurück, um die nöthige Einleitung zur Untersuchung zu treffen. Da Ofen nicht der geeignete Aufenthalt für Baron Graff ist, so werden Sie ihm bedeuten, daß er oder nach Tyrol einstweilen zurückkehren, oder mit Ihrer Beistimmung in südlich Ungarn einen Aufenthalts-Ort sich wählen solle, welcher mir sodann gleich anzuzeigen ist.

In Betreff der angeführten Behandlung in Gräz werden Sie den Baron Graff ernstlich vornehmen, und darüber sich Auskunft geben lassen; sollte er aber sich diesfalls weigern, so bedeuten Sie ihm, daß man allerdings ihn als Verläumder zu behandeln*) berechtiget sey.

Dotis den 28ten Septbr. 1809.

Franz.

N. IX.

Ich legte Sr. Majestät dem Könige eine Bittschrift im Nahmen aller gut gesinnten Bürger Botzens zu Füßen, und entwickelte in dieser die Verhältnisse der dortigen Bewohner, und die Ursachen, warum eine Unterwerfungs-Deputation am Fuße des Thrones unterblieb.

*) Ueber die Behandlung in Gräz zeigte man dem Herrn Baron von Hager die Original-Schrift, und so wurde jeder Zweifel gehoben.

An-

Anmerkung.

Ich habe in meiner Deportations-Geschichte die Thatsachen ganz einfach, wie sie sich ereignet haben, dem Publicum vorgelegt; denn ich wollte dem Leser in seinem Urtheile nicht vorgreifen.

Am Ende sey es mir doch erlaubt, nur zwei Bemerkungen zu machen:

Erstens ist einleuchtend, daß mein Untergang schon lang vor dem Ausbruche der Empörung in Botzen von der Chinesischen Faction beschlossen, und den Häuptern in Wien nur angezeigt sey worden; denn wie konnten sonst (nebstdem, was Baron v. Hormayr dem General-Kreis-Commissär in Brixen gesagt hatte), der Unterintendant Carl v. Menz einem meiner Anverwandten, und der Unterintendant von Roschmann meinem dortigen Agenten vor ihrer Abreise von Wien sagen: „Wir fürchten den Baron „von Ehrenfeld in Botzen nicht mehr lebendig anzutreffen." Die Fragen selbst, die Baron v. Hormayr beim Kriegsgerichte mir vorlegte, konnten unmöglich von ihm seyn: denn sie betrafen Sachen, die sich zwar kurz zuvor, aber in seiner Abwesenheit zugetragen hatten; meine Botzner Feinde allein konnten dieselben wissen, und ihm vorlegen. Die Boßheit dieser Elenden ging so weit, daß sie zugleich mich in Wien als Anhänger der baierischen Regierung, und in München durch ihre Spießgesellen als gefährlichen österreichischen Agenten schilderten.

Zweitens, die Besorgnisse meiner Handelsfreunde in Wien über meine Verbrechen und Confiscirung meiner Güter waren bloß Folgen des Gumerschen Circulärs, was ich damahls in Ofen nicht wissen konnte.

Deportations-Geschichte
des
königlich. baierischen Kreis-Directors des Eisackkreises; Hrn. v. Hofstetten.

Ohne des Frevels zu erwähnen, den Baron v. Hormayr mit seinen Rebellen an mir in Brixen verüben zu lassen sich nicht entblödete, will ich meine Deportationsgeschichte nur mit einigen Worten erzählen.

Man ließ mich von Brixen unter Escorte dreyer Rebellen nach Grätz abführen. Die Reise bis dahin hatte nur eine wichtige Scene zu Brunnecken, wo ich auf Befehl des Baron v. Hormayr von dem neu aufgestellten Marschcommissäre von Klebelsberg, einem quiescirten Stadtrichter, dessen Gewaltthätigkeiten und dessen Geitze ich als Kreisdirector öfters Schranken setzte, von halb 12 Uhr Nachts

bis

bis halb 11 Uhr des andern Tages aufgehalten wurde. Diese 11 martervollen Stunden, in welchen ich mit jedem Augenblicke einem tirolischen Auto da fé entgegen sehen mußte, lehrten mich die ganze Scheußlichkeit eines Todes von Rebellenhänden fühlen. Sonderbar genug scheinen hier die Bemühungen des Revolutions-Comites zu Brunecken gescheitert zu seyn, und ich fand, statt des mir zugedachten Todes, noch einen Ausweg durch einen Haufen von einigen hundert Weibern, Kindern, und Greisen, die mir statt der Kugeln nur Schimpfworte nachschickten.

Beschimpfungen des Pöbels aller Stände, der, begeistert von den Siegesnachrichten seiner großen und kleinen Armee überall mich als einen Jacobiner, als einen Spitzbuben, als einen Baiern gehenkt sehen wollte, begleiteten mich durch Kärnthen und Steyermark bis Grätz.

Bey meiner Ankunft zu Grätz erhielt ich von dem dortigen Vicepräsidenten von Hinggenau sogleich Stadtarrest. Nach 5 Tagen wurde ich auf das Polizeystockhaus gesetzt, und 5 Tage später kam der Kriegs-Ministerial-

Befehl Sr. Majestät vom 26. April, mich als einen äußerst gefährlichen Menschen, mit Umgehung des ungarischen Gebiethes (es scheint, als ob die Oesterreicher den Ungarn nicht trauten) durch Kroatien und Slavonien nach Peterwardein in Syrmien abzuführen. Eine vorgebliche Krankheit schützte mich gegen diese Reise bis zum 21. May, wo ich durch den groben General Kerpen bedrohet wurde im Bette zu Wasser auf einem Pulverschiffe transportirt zu werden. Ich zog nun vor, wieder gesund zu seyn, und in einem Wagen zu fahren.

Zu Gräz überreichte ich eine Vorstellung an das Landespräsidium, erhielt aber keine Antwort.

Am 30. May kam ich über Pettau, Warasdin, Essek zu Peterwardein an, wohin ich durch einen Hauptmann von St. Julien und 2 Gemeine escortirt wurde. Der commandirende Feldzeugmeister von Simbschen und der Festungscommandant F. M. L. von Fink empfingen mich zwar sehr artig, bedauerten aber daß sie sehr strenge Befehle meine Person betreffend empfangen hätten. Ich wurde in den ersten Tagen, mit meiner mich stets begleiten-

den Gattinn, in eine Casematte an der Wohnung des Stabsprofoßen geworfen, und erhielt später ein noch schlechteres Zimmer auf der Caserne am Belgrader Thore, dessen ganze Einrichtung in einer alten Commiss-Bettstelle mit einem halbverfaulten Strohsacke, zwei Casern-Tischen und zwei Casernbänken bestand. Alles, was ich sonst nöthig hatte, mußte ich kaufen, oder für theueres Geld miethen. Bei Tage hatte ich eine Wache vor der Thüre, des Nachts noch eine vor dem Fenster.

Den 30. Junius wurde ich von Peterwardein mit militärischer Escorte durch ganz Ungarn hinauf, und durch Mähren nach Chrudim in Böhmen abgeführt, wo ich erst am 11. Julius zu Folge eines kaiserl. Befehles vom 6. Junius von der militärischen Aufsicht, gegen Abgabe eines Reverses, mich nicht entfernen zu wollen, befreyet wurde.

Auf meiner Reise von Peterwardein durch Ungarn lernte ich zu Ofen an dem Präsidenten der Polizey-Hofstelle, Baron Hager, einen sehr würdigen Minister kennen. Er hatte, dieser vortreffliche Minister, so hohe Begriffe von Bürgertugend und Bürgerpflicht,

daß

daß er sich nicht nur nicht begnügte, mich als einen Anhänger Frankreichs und Feind Oesterreichs [19]) zu beschimpfen, sondern auch meine Anhänglichkeit an meinen König und an mein Vaterland mir auf das Bitterste vorwarf. Er schloß seine Strafpredigt mit den emphatischen Worten: Ich sollte meine nur nach Baiern gehörigen Grundsätze in petto halten, wenn ich nicht als Volksaufwiegler und Störer der öffentlichen Ruhe mit einer Kugel vor den Kopf bestraft werden wollte! — So schloß der Edle!

Ich begegnete diesen fast unglaublich pöbelhaften Ausfällen eines Polizey-Ministers mit Ernst und Würde, und versicherte, daß ich über meine Handlungen als baierischer Staatsdiener kein anderes Tribunal, als jenes meines Königes, erkenne.

Nach einem Aufenthalte von 10 Tagen in Chrudim ward ich nach Jung-Bunzlau geschleppt, wo ich 8 Wochen lang bleiben mußte. Endlich wurde ich über Prag, Tabor, nach Budweis abgeführt, und zwischen Frey-

19) Er leitete diese Angabe aus meiner bekannten Mission nach Salzburg und Berchtolsgaden her.

stadt und Gapplitz an die Vorposten übergeben.

Bis Grätz mußte ich für mich und meine Escorte die Post, und auf meiner ganzen übrigen Reise die Vorspann bezahlen.

Geschichtliche Darstellung
meiner
Verhaftnehmung und Deportation zu Botzen den 14. April 1809.

Entworfen von Joseph Grafen von Khuen.

Ich habe bei der k. k. österreichischen Armee vom Jahre 1788 bis zum Jahre 1794 gedient, wo ich zu Dubitza eine Kopfwunde erhielt. Mein Vater rief mich, als seinen einzigen Sohn, zurück, und ich diente bis 1796 als Praktikant beim k. k. Gubernium zu Innsbruck. Bei dem damahligen Andringen der Franzosen gegen Tirol wurde ich zur Landesvertheidigung aufgefordert, und diente, nachdem ich im Jahre 1801 eine neue Blessur erhalten hatte, bis nach dem Frieden zu Preßburg, wo ich mit Urlaub nach Hause gieng. Meine Gesundheit hatte während des vieljährigen Dienstes so

sehr

sehr gelitten, daß ich 3 Jahre lang krank zu Hause bleiben mußte, und, in Hinsicht meiner geleisteten Dienste, die gewöhnliche k. k. Pension erhielt.

Als ich mich im Jahre 1809 wieder etwas erhohlte, und mich im Stande fand, meinem Könige und meinem Vaterlande zu dienen, reichte ich bei Sr. königl. Majestät von Baiern einen allerunterthänigsten Gesuch um eine mir angemessene Civilanstellung ein, und erhielt das Versprechen einer vorzüglichen Rücksicht auf meine Wenigkeit bei der ersten sich ereignenden Apertur.

Ueber diesen meinen Gesuch, so wie über meinen vertrauteren Umgang mit den königl. baierischen Officieren und Beamten, verspotteten mich meine Mitbürger zu Botzen, die in dem nahen Ausbruche des Krieges ihr Heil zu finden glaubten. Meine Vorstellungen gegen ihre sanguinischen Hoffnungen, die ich ihnen von Zeit zu Zeit machte, so wie meine übrigen pflichtgetreuen Handlungen wurden dem Baron v. Hormayr auf das Genaueste hinterbracht.

Den

Den 13ten April in der Frühe retirirte eine französische Truppen-Abtheilung, die nicht mehr über den Brenner konnte, durch Botzen nach Trient zurück, und um 11 Uhr Mittags trafen die von österreichischen Agenten aufgewiegelten Bauern in der Stadt Botzen ein, und besetzten die Zugänge derselben. Um meine Wohnung waren mehrere Leute, die, wie man sagte, mir aufpaßten, um zu sehen, ob ich mich beim Einmarsche der Oesterreicher nicht verstecken würde.

Da ich meine Uniforme, als pensionirter österreichischer Officier trug, so wendeten sich einige Officiere des österreichischen Militärs an mich, um sie in dieser und jener Angelegenheit zu unterstützen, was ich auch, insofern ich ihnen gefällig seyn konnte, gethan habe. Als mich aber die Bauern aufforderten, mit ihnen zu gehen, und sie anzuführen, erklärte ich ihnen, daß ich als pensionirter Hauptmann weder befehliget sey, noch mich befehligen lasse, indem ich Privatmann bleiben will.

Abends halb 8 Uhr kam ein Expresse von Hauptmann Müller mit der Ordre an mich, daß ich morgen bei dem ankommenden Cavalleric-

leriemajor von Walterskirchen mich melden, und beikommenden Befehl dem Bauern-Commandanten Tschell alsogleich übergeben sollte.

Ich gieng mit dem Befehle zu diesem Tschell der ohne Brillen den Zettel nicht lesen konnte, und mich ersuchte, ihm denselben vorzulesen. Tschell wurde dadurch befehliget, dem Hauptmanne Müller die bewaffneten Bauern am rechten und linken Ufer der Etsch nachfolgen zu lassen. Das thue ich nicht, sagte der Bauern-Commandant; ich nehme lieber meine vorgerückten Leute vom Hauptmanne Müller zurück. Mit mir hat zu Botzen kein Mensch etwas zu befehlen: ich bin nur gekommen, um die Stadt zu besetzen, und gewisse Herren beim Kopfe zu kriegen. Bis der Commissär nicht kommt, lasse ich mein Volk nicht über Botzen hinaus.

Baron Graf v. Ehrenfeld, Commandant des königl. baierischen Bürgermilitärs, schlug dem Magistrate vor, mich zu ersuchen, daß ich mit einer Vorstellung an F. M. L. Chasteller nach Brixen reisen möchte, um anzufragen, was mit den zu Botzen sich immer mehr häufenden Bauern zu machen sey. Den Kunden schicken wir nicht, antworteten mehrere

Mit-

Mitglieder derselben (Giovanelli, Plattner, Hüngerle, Eyrl, Knoll ꝛc.) er ist schon pränotirt, und die Bauern lassen ihn nicht mehr aus.

Den 14ten April morgens erwartete ich in meiner Uniforme, dem abends vorher erhaltenen Befehle des Hauptmannes Müller zu Folge, in Gesellschaft eines Lieutenants von den österreichischen Jägern, den Major v. Walterskirchen auf der Straße von Rentsch. Da kam gegen 10 Uhr eine Horde von ungefähr 60 Bauern, meistens aus der Gegend von Vintschgau, Meran, und Lana daher, deren 2 Anführer gerade auf mich losgiengen, und mich als ihren Arrestanten erklärten. Ihr Commandant hätte befohlen, sagten sie, mich zu fangen, weil ich immer mit den Baiern umgegangen und baierisch gesinnt sey; weil die baierisch Gesinnten aus dem Lande müßten, und weil ich keine Anführers Stelle annehmen wollte. Sie überwältigten den anwesenden Lieutenant, der sich meiner annahm, und packten mich mit den Worten: »Baierischer Spitzbube, Dir werden wir schon Meister werden!« Nun rissen sie mir die Kuppel und den Säbel vom Leibe, stießen mich tüchtig mit ihren Kolben,

ben, und führten mich im Triumphe unter großen Volksauflaufe durch die Stadt nach Gries, wo ich im oberen Wirthshause in eine kalte Kammer eingesperrt, und von 4 Bauern bewacht wurde. Als man mich vor meiner Wohnung vorüber schleppte, und meine Frau mich in dieser Lage sah, und um Hülfe rief, schlug ein Bauer auf sie an, und drohte sie zu erschießen. Ich wandte ihm das Gewehr weg, und erhielt dafür neue Kolbenstöße; man riß mir meine Sackuhre heraus, und zersprengte mir meinen goldenen Ring am Finger. Meine Frau wurde in ihrem Hause bewacht, und durfte nicht vor die Thüre. Den Mantel, den sie mir nachschickte, mußte sie zum Fenster herabwerfen.

Ich verlangte zum Major v. Walterskirchen, als dieser zu Botzen ankam: die Bauern sagten aber, daß sie nichts mit demselben zu thun haben wollten, und mich schon zum Commissäre führen würden.

Nachts 10 Uhr kamen die Anführer, die mich arretirten, schafften die Wache aus dem Zimmer, und constituirten mich mit Drohungen und Versprechungen, auszusagen, was ich an

Cor=

Correspondenzen oder Handlungen Verdächtiges von Baron Ehrenfeld, vom Advocaten Aldoser, und vom Juwelierer Röderer und sonst anderen Botzenern wüßte. Als ich sagte: Ich wisse nichts von diesen und von anderen, führte man mich stark bewacht in das Giovanellische Haus in die Stadt, wo Baron Hormayr abgestiegen war. Dort übergaben sie meinen Säbel, und die Papiere, die ich bei ihrem Ueberfalle auf mir hatte: mein Pensionsrescript mit der Bewilligung, die Pension in Tirol zu genießen, und oberwähnten Befehl des Hauptmannes Müller. In Giovanelli's Hause wurde ich in ein Zimmer im ersten Stocke geführt, und von vielen Bauern bewacht. Ein sicherer Herr v. Kolb, der immer um den Commissär war, sagte zu den Bauern: Bewacht's ihn gut, das ist ein recht baierisch Gesinnter. Dieser v. Kolb war Steuereinnehmer, hat 2 Mahl wegen Spieles die Casse angegriffen, und mußte wegen Liederlichkeit aus seinem Vaterlande flüchtig gehen. Nun kam er unter Baron Hormayr's Schutz wieder zurück.

Endlich kam Baron Hormayr in Kolb's Gesellschaft zu mir, und warf mir vor, daß

ich mich als baierischer Spion schon durch 3 Jahre zu Botzen aufhalte. Ich bemerkte ihm: daß ich nur erst einige Monathe zu Botzen wohne, und vorher auf meinem Gute meistens auf dem Krankenlager mich aufhielt; daß er mir wohl schwerlich beweisen könnte, daß ich ein Spion gewesen sey, und daß ich als pensionirter Officier nicht unter seinem Forum stünde.

Aufgebracht durch diese Bemerkungen warf er mir in den bittersten und unanständigsten Schimpfworten meinen Umgang mit Baiern, meinen Dienstgesuch u. d. gl. vor; schimpfte mich, daß ich nicht zur Insurrection beigetragen, und gestern erst die angeforderte Anführung der Bauern ausgeschlagen habe ꝛc., und befahl mir endlich meine Uniforme abzulegen, indem ich mich derselben unwürdig gemacht hätte. Als ich mich sträubte, dieses zu thun, und ihm sagte, nur Kriegsrecht oder mein Wille könne mich die Uniforme ablegen machen, ließ er mir dieselbe durch die Bauern vom Leibe reisen, und sammt dem Hute in eine Ecke werfen.

Ich stand nun im Hemde vor dem Baron da, und sagte ihm noch ein Mahl, daß er

nicht

nicht befugt war, mir die Uniforme abzunehmen; daß es aber jetzt mein Wille sey, dieselbe für immer abzulegen. Ich nahm die Uniforme, und warf sie in eine andere Ecke.

Nun ward er wüthend, erklärte mich aller Vorrechte meiner Geburt verlustigt, und befahl mir, niederzuknieen. Ich that es nicht: er befahl mich niederzureißen, er hieß die Bauern auf mich anschlagen. Bitten Sie, sagte der edle Herr Baron, bitten Sie die Bauern um ihr Leben: wenn sie es ihnen als Christen schenken wollen, so steht es den Bauern frey. Der Gewalt zu weichen, bath ich, und die Bauern schenkten mir das Leben, unter der Bedingung, daß ich außer Landes ginge.

Sie müssen alsogleich morgen fort, polterte Hormayr, ohne auf meine Vorstellungen, über meine Sachen und über meine Familien-Angelegenheiten vorläufig zu disponiren, auch nur zu horchen. Fort, sag' ich, rief er zornig. Sie brauchen nichts. Ihr Weib ist eine Welsperg, und ihren Schwager, den Spitzbuben zu Trient (er meynte den königl. baierischen Generalcommissär daselbst) werde ich auch packen, und geschlossen nach Wien schicken.

cken. Euere zwei Familien sind der meinigen immer gehässig gewesen: [20]) ich werde Euch schon klein machen. Hierauf entfernte er sich mit allen Anwesenden, kehrte aber in einigen Minuten wieder mit denselben, setzte voll Wuth mir den Degen auf die Brust, und sagte: ihr habt ihm das Leben geschenkt; aber ich wäre befugt, ihn zu durchbohren. Der schönen jungen Frau von Giovanelli habe ich sein Leben geschenkt, zu der soll er hingehen, sich bedanken. Ich mußte nun zum zweiten Mahle mich für eine Komödie bedanken, die man mit meinem Leben zu spielen für gut hielt.

End=

---

20) Der Vater des Baron Hormayr war Vormünder der Welsperg'schen Kinder. Er versah sein Amt so nachlässig, daß fast alles darüber zu Grunde gieng, und, wäre es zur Rechenschaft gekommen, nicht nur sein ganzes Vermögen nicht zum Schadenersatze zugereicht hätte, sondern er selbst, als Landrath, mit Schande von seinem Amte gejagt worden wäre. Die Welsperge waren aber zu gut, um ihren Ersatz auf seinen Untergang zu gründen. Die gewöhnliche Undankbarkeit schuff nun den Haß, dem Baron v. Hormayr gegen meinen Schwager, den Grafen Welsperg, und gegen mich jetzt die Zügel schießen ließ.

Endlich übergab er mich den Bauern mit dem Auftrage, mir durchaus nichts zukommen zu lassen.

Am folgenden Tage des Morgens wurde ich in Hemdermeln und meinem Mantel zu Baron v. Ehrenfeld in den Wagen geworfen, und mit demselben fortgeführt. Zu Clausen kam Hormayr mit dem Generalen Fenner, stellte sich unserem Wagen gegenüber, lispelte Fennern etwas in's Ohr, und dann erhob dieser seine Stimme in folgenden Worten: »Das hätte ich von Euch nicht vermuthet: wäre ich dabei gewesen, ich hätte Euch henken lassen. Ihr seyd nicht werth Tiroler zu seyn.

Zu Brixen trafen wir unseren Hormayr wieder, der uns vor dem versammelten Volke dem Stadtcommandanten, Jägerhauptmanne Pichler, mit den Worten übergab: »hier übergebe ich Ihnen zwey Staatsverräther; Sie stehen mir mit ihrem Kopfe für sie. Lassen Sie dieselben auf der Hauptwache gut bewachen. Sie dürfen mit Niemanden, und unter sich in keiner fremden Sprache sprechen. Wir blieben auf der Hauptwache bis zum 16ten und wurden dann von 3 Bauern und 2 Soldaten,

und

und einem sicheren Torresani als Quasi = Commissär (dessen Metier sonst Spionsdienst für die Oesterreicher in Italien gewesen ist) nach Grätz geschleppt. Hr. v. Kolb zeigte uns beim Einsteigen in den Wagen an, daß wir jedem Bauern täglich 5 fl. zu bezahlen, und Herrn Torresani anständig zu verpflegen hätten. So kostete uns die Reise bis Grätz an 900 fl., die Baron Ehrenfeld bestreiten mußte. Eben dieser Kolb sagte uns, Baron v. Hormayr habe uns in der den Bauern mitgegebenen Marschroute als Staatsgefangene angegeben, weil die Bauern es so haben wollten: die Weisung, daß wir zu Grätz ordentlich behandelt werden, sey aber bereits durch Estafette voraus an den Polizeydirector abgegangen.

Wir kamen zu Grätz an, wo Niemand von einer uns betreffenden Estaffette etwas wissen wollte. Wir blieben daher daselbst am eisernen Thore als Staatsgefangene in strenger Polizeyverwahrung in elenden Löchern. Schrecken, Aerger, die beschwerliche Reise, schlechte Wohnung und noch schlechtere Kost machten mich sehr bald fieberkrank, und es war eine große Gnade, als man mir bei meiner Genesung auf Ansuchen des Arztes erlaubte, in

Be-

Begleitung eines verkleideten Polizeyknechtes frische Luft athmen zu dürfen. Meine Frau hatte Kleider nachgeschickt: ich habe aber nichts davon gesehen.

Ich machte eine Vorstellung an Erzherzog Johann, und bath darin um Verhör, und einstweilige Aufhebung der Strafe vor meiner Verurtheilung. Als Antwort auf dieselbe kam endlich die Weisung, daß wir als Geißeln zu betrachten, frey und mit Achtung und standesmäßiger Unterstützung zu behandeln wären. Als letztere erhielt ich von April bis August 250 fl. Banco Zettel!

Bei dem Vorrücken der Franzosen wurden wir nach Agram, und von dort nach Fünfkirchen geschleppt. Obiger Weisung ungeachtet hatten wir von Grätz bis Agram 2 verkleidete Polizeydiener, und von Agram bis Fünfkirchen 2 Bürgersoldaten zur Begleitung. Zu Fünfkirchen behandelte man uns anfangs als Geißeln; als aber bei Durchsuchung unserer Papiere dem dortigen Magistrate die Marschroute des Baron v. Hormayr, in welcher wir als Staatsgefangene beschrieben wurden, in die Hände fiel, und nach geschehener Anfrage hie-

hierüber an den Palatinus die Weisung kam, uns sub honesta et secura Custodia zu setzen, wies man uns in den Arrest auf das Stadthaus. Wir appellirten gegen diese Interpretation des Magistrates, und mußten, bis zur Entscheidung, es uns gefallen lassen, einen Heiducken vor der Thüre unserer Privatwohnung, die wir nicht verlassen durften, aufgestellt zu sehen.

Wenige Wochen erst vor unserer gänzlichen Befreyung erhielt der Magistrat von Fünfkirchen auf unser Appellationsgesuch an den Palatinus einen derben Verweis, und wir erhielten dann erst Erlaubniß, frey, wie die übrigen Geißeln, in der Stadt herum gehen zu dürfen.

München den 9. Oktober.

Joseph Graf v. Khuen

Deportirungs-Geschichte

des

königl. baierischen Polizey - Directors und Stadt-Commissäres zu Passau,

J. Lenz.

Nach dem Einmarsche der feindlichen Truppen in Passau am 10ten April 1809, wurde dem Commandanten von einer Deputation, bei welcher ich mich befand, die Stadt mit ihren Einwohnern empfohlen. Ich hielt mich, um die Einquartierung des Militärs zu besorgen, eben auf meinem Büreau auf, als ein österreichischer Officier von Mitrowsky mich zu F. M. L. Dedovich hohlte, der mich, der Truppenverpflegung wegen, zu sprechen wünschte. Ich folgte ihm, nichts Böses ahndend, auf der Stelle, und fand den F. M. L. schon an dem Thore meines Büreau.

Mit barschem Tone befahl er mir dem Officiere, welchen 2 Mann Wache begleiteten, zu folgen, und in dem bereits bestellten Wagen nach Schärding zu fahren. Ich bemerkte ihm, daß, ohne Nachtheil für die Verpflegung seiner Truppen, ich nicht augenblicklich mich entfernen könnte. Mit Hohne antwortete er mir, daß nur Er dafür zu sorgen habe, und hieß mich ohne Widerrede alsogleich in den Wagen steigen. Man ließ mich nicht ein Mahl von meiner Familie Abschied nehmen.

Kaum waren wir außer der Stadt, als der Officier mir erklärte, daß er Befehl habe, mich, falls ich den Wagen verlassen, oder auf eine andere Art meine Befreyunq erwirken wollte, niederschießen zu lassen.

Als wir nach Schärding kamen, wo General Grill commandirte, mußte der Wagen auf dem Platze halten; ich durfte nicht aus demselben steigen. Nach ungefähr einer Stunde erschien ein Officier von Bellegarde mit 6 Mann Wache, und führte mich unter den schimpflichsten Worten in das Haus eines Bürgers, der sich meiner angenommen, und beim Commandanten bewirkt hatte, daß ich nicht,

wie

wie man antrug, in dem Hause des Gerichts-dieners eingesperrt wurde. Dieser ehrliche Mann ist der Bürger Bergmann. Man gab mir die 6 Mann Wache in mein Zimmer, als ob ich der größte Verbrecher gewesen wäre; man untersuchte alles, was ich auf mir hatte, und befahl den Soldaten, mich niederzuschießen, so wie ich Miene machen würde, mich zu entfernen. Das Abendessen, das Bergmann mir reichte, gab man mir zerschnitten, weil es verbothen war, mir ein Messer zu lassen.

Am 11ten escortirte mich der Officier von Bellegarde, der mich Tags vorher zu Schärding übernommen hatte, ein sicherer Limp, nach Braunau. Ich kenne keinen Ausdruck, um die Rohheit zu bezeichnen, mit der er mich behandelte. Laut schrie er dem versammelten Pöbel der Orte, die wir durchfuhren, die Nachricht zu, daß er an mir einen Hauptspion des französischen Kaisers in's Hauptquartier liefere.

Zu Braunau ward ich gelinder behandelt. Ich wurde zwar bewacht; durfte jedoch mit einer Ordonanz in der Stadt herumgehen. Durch Zufall erfuhr ich hier, daß bereits vor einigen

Wo=

Wochen von der österreichischen Gesandtschaft zu München gegen mich angezeigt worden war, daß ich sehr bemüht sey, Kundschaft über die Stellung der österreichischen Armada einzuhohlen, und daß diese Anzeige selbst Belege zum Beweise gehabt haben soll.

Am 26ten April machten die Siege der Alliirten meine Entfernung von Braunau nothwendig. Ich wurde einem Transporte Kriegsgefangener Officiere und Gemeiner von unserer und von der französischen Armee, die bei Neumarkt in Gefangenschaft gerathen waren, zugetheilt, und in der übelsten Witterung, ohne Vorspann, in den stärksten Märschen (denn die Franzosen drückten mächtiglich herein) zu Fuße nach Wels geschleppt. Zwei Tage lang bekamen die Gemeinen weder Brot noch andere Nahrung, und jede Verwendung der gefangenen Officiere für sie blieb fruchtlos.

Während meines Aufenthaltes zu Wels erhielt ich die Abschrift einer dem uns begleitenden Officiere mitgegebenen Ordre [21]) meine

21) Sie lautet also: „Hr. Policeydirector Lenz aus Passau wird auf Befehl des Hrn. Generals Radezky

meine Person, und die Ursache meiner Verhaftung betreffend.

Von Wels wurde ich über Linz nach Wien gebracht, wo ich am 3. May eintraf, und in einem Gasthause zu wohnen die Erlaubniß erhielt. Man theilte mir jedoch einen Officier mit dem Befehle zu, mein Zimmer nicht zu verlassen.

Da ich bisher immer auf eigene Kosten leben und selbst die Wagen auf der Reise ex propriis bestreiten mußte, so bath ich den Platz-Commandanten von Wien, mir zu irgend einem Vorschuße behülflich zu seyn, indem die Communication mit meiner Heimath bereits abgeschnitten sey, und die Eile, mit welcher ich von meinem Hause entfernt wurde, mir nicht gestattet hätte, mich mit Gelde zu versehen. Ich erhielt nichts, als die mündliche Zusicherung, daß

---

dezky nach Lienz abgeschickt, welcher hier bisher unter Verwahrung, wohl aber auch mit einer Ordonanz außer Haus gehen darf. Seine Beschuldigung war nur große Anhänglichkeit an seinen König, aus dieser Absicht wurde er auf höchsten Befehl von Passau entfernt, und hier aufbewahrt."

Unterz. Ebert.

daß er mein Gesuch empfehlend dem Hofkriegsrathe vorgelegt habe.

Am 8. May des Morgens kündete mir ein Officier an, daß ich auf der Stelle Wien verlassen müsse. Ich konnte nicht ein Mahl meinen Schwager zu Wien mehr sehen! Als ich das Gasthaus verließ, fand ich nicht nur in dem Vorhause, sondern auch auf der Straße eine Menge Menschen, die mit einer, nur dem Wiener Pöbel eigenen, Ausgelassenheit mich beschimpften, und meine Landsleute und mein Vaterland verfluchten. Dieser Troß verfolgte mich, unter den schmählichsten Drohungen, bis zum Tabor, wo die Wache den Janhagel zurücktrieb. Wahrscheinlich wollte man den Oesterreichern durch solche Schauspiele, in welchen man ihnen einige unbewaffnet gefangene Baiern preis gab, die Wachsamkeit der österreichischen Feldherren auf die Freunde Frankreichs beweisen. Man verkündete vor mir her, ich hätte Absichten auf das Leben des Erzherzogs Karl gehabt; die Baiern hätten ein Complott gemacht, den Kaiser von Oesterreich zu fangen u. dgl.

Als wir eine Strecke Weges zurückgelegt hatten, wies der mir mitgegebene Corporal der Landwehre eine Ordre vor, nach welcher ich täglich 10 kr. und eine Ration Brot erhalten sollte. Damit mußte ich in einem Lande leben, wo die Theuerung ungeheuer war! Daß ich mir mit 10 kr. Papiergeld den Hunger nicht stillen konnte, ist offenbar.

Am 10ten May kam ich beim Generalcommando zu Brünn an, und wurde, ohne alles Verhör, auf den Spielberg, wohin die zum schwersten Kerker verurtheilten Verbrecher der ganzen Monarchie gebracht werden, abgeliefert. Der Pöbel verfolgte mich bis an die Thore der Festung, und ließ mich die Scenen, die ich vor 3 Tagen erfahren hatte, neuerdings erleben. Der Kaiser ist zu gnädig, hieß es, er soll die baierischen Spione alle gleich aufhenken lassen. — Mitten unter den Verurtheilten wurde mir mein Arrest angewiesen. Am folgenden Tage erblickte ich in der Capelle einen anderen gefangenen Baiern, den Bürgerhauptmann Stark aus Mühldorf, mit welchem ich jedoch nicht sprechen durfte. Wir theilten mit Blicken die Last unseres Schicksals bis zum glücklichen Augenblicke unserer Rückkehr ins Vaterland.

Die

Die Nachricht von der Einnahme Wiens beendigte meinen Aufenthalt auf dem Spielberge nach wenigen Tagen. Am 13ten May ward ich in die Festung Ollmütz geführt, wo ich am 14ten ankam. Stark ward zu gleicher Zeit, jedoch getrennt von mir, dahin gebracht, und wir beide wurden im Stabsstockhause in ungesunden Löchern eingesperrt. Noch hatte ich einige Bücher bei mir: auch diese nahm man mir jetzt ab. So viele ausgestandene Leiden untergruben meine Gesundheit: ein Anfall von Kerkerfieber drohte mir den Untergang. Ohne Bett, ohne Wäsche, ohne alle Hülfe lag ich 2 Tage, als ein Arzt zu mir kam, der mich menschenfreundlich behandelte, und nach kurzer Zeit herstellte. Glücklicher Weise erinnerte ich mich eines ehemahls passauischen Domherren, der jetzt zu Ollmütz lebte, eines Grafen Auersberg. Das Festungscommando erlaubte mir an ihn zu schreiben, und der Edle unterstützte mich nicht nur mit Bettzeug und Wäsche, sondern both mir auch soviel Geld, als ich brauchte. Er wollte mich sogar zu sich in's Haus nehmen, oder mir Speisen schicken: das Militärcommando verboth es ihm aber Mensch zu seyn. Aus höchster Gnade ließ es mir täglich einen Gulden B. Z. von meinem Wohlthä-

thäter reichen! Man war so sorgfältig bemüht, mich von der ganzen Welt abzuschneiden, daß ich nicht einmahl meinen Wohlthäter sprechen durfte.

Ich theilte die kleine Zubuße mit meinem Landsmanne Stark, ohne welche er, so gut wie ich, verloren gewesen wäre. Stark war noch unglücklicher: man hatte ihm bis zur Stunde die Ketten noch nicht abgenommen.

Nach einigen Wochen gab man mir meine Bücher wieder, und ich erhielt die Erlaubniß, mich um andere umzusehen: allein ich bath vergebens um Papier, Dinte und Feder, um Einiges niederzuschreiben. Nicht einmahl die österreichischen Zeitungsblätter gab man mir. Die Thüren meines Arrestes waren immer verschlossen, und nur zwey Mahl durfte ich denselben auf das Andringen meines Arztes verlassen, um in die Stadt zu gehen. Da mich aber jedes Mahl der Stabsprofoß und eine Wache begleitete, und ich mit keinem Menschen sprechen durfte, so waren mir diese Erhohlungen ehe neue Qual als Labung.

So lebte ich, getrennt von allen Menschen, ohne alle Nachrichten von meinem geliebten

Vater=

Vaterlande und von meiner Familie, ohne alle Beschäftigung, gefoltert von langer Weile und gepeinigt von den schwarzen Gedanken eines endlosen Leidens, beschränkt in den ersten Bedürfnissen des Lebens, hundert und drey lange Tage in der Festung Ollmütz.

Am 20ten August endlich schlug die Stunde der Erlösung für mich und Stark, und wir traten, in Begleitung eines Officieres von Beaulieu, unsere Wiederkehr an in's süße Vaterland. Auf eine uns unerklärbare Weise schleppte man uns auf einem Umwege von 48 Meilen, großen Theils nur des Nachts (vielleicht damit wir die Stellung des Erzherzogs Ferdinand nicht sehen sollten) nach Budweis, wo wir am 30. August anlangten. Mit Erstaunen erfuhren wir hier, daß man von unserer Auslieferung nichts wußte. Die Ordre unseres Begleiters bestimmte ausdrücklich, daß wir nur gegen Auslieferung der unsertwegen ausgehobenen Gegengeißeln extradirt werden sollten. Zum Glücke war der Commandant von Budweis, Obrist Soden, ein Mann voll Edelsinn und Herzensgüte. Er gab sich alle Mühe unsere nun menschlicher gewordene Gefangenschaft abzukürzen, und wandte sich deshalb

an

an den kaiserl. französischen Gouverneur von Oberösterreich, dem wir endlich gegen Recepisse übergeben wurden.

Am 11ten September wurden wir unseren Landsleuten zwischen Gablitz und Freystadt eingehändigt, und am 13ten erreichten wir Passau.

J. Lenz, kön. baierischer Polizey-Director und Stadt-Commissär zu Passau.

Geschichte der Deportirung des königlich baierischen Rentbeamten zu Neumarkt, von Ronchi.

Ich wurde den 14ten April 1809 auf Befehl der Gemeinde Neumarkt arretirt, nachdem mein Haus zu Tramin unter dem Vorwande, daß in demselben sich noch einige königliche Gelder befinden müßten, geplündert worden war. Am folgenden Tage schleppten mich die bewaffneten Bauern nach Botzen, wo ich als Staatsgefangener, im strengsten Arreste gehalten wurde.

Zu meiner Verhaftnehmung trugen vorzüglich bey, der gräflich Spauersche Pächter und Rebellenhauptmann, Joseph Steiner zu Tramin; Hr. v. Morandel aus Kaltern, der sich für einen Vice-Intendanten ausgab; Baron Franz Longo, welcher allgemein versicherte, 15000 fl. in der königl. Rentamtscasse gesehen zu haben, und die Herren v. Piller, Vater und Sohn, die, als erklärte Freunde Oesterreichs, gern im Trüben fischen, und ihren in Unordnung gerathenen Glücksumständen wieder aufhelfen wollten.

Hr. Baron v. Hormayr verächtlichen Andenkens und Hr. General Fenner waren mit dieser völkerrechtswidrigen Gewaltthätigkeit, die man an mir verübte, höchlich zufrieden, verlangten noch ein Mahl die königl. Gelder und Schriften, und da sie beides nicht mehr erhielten, ließen sie mich mit einigen anderen, meistens gemeinen Leuten 22) über Klagenfurt nach Grätz transportiren, nachdem ich vorher bis zum Bettler ausgeplündert wurde.

In Grätz ließ man mich solange, bis die Franzosen der Stadt sich näherten. Dann wurde ich in Gesellschaft der Arrestanten des dortigen Schloßberges, in Gesellschaft von verurtheilten Spionen, Räubern, Mördern, zu Fuße 42 Stationen weit, durch 42 Keuchen und Kasematten, bis Peterwardein geschleppt, und in allem dem größten Verbrecher gleich gehalten. Wer je Gefängnisse, zumahl ambulirende Kriegsgefängnisse, gesehen hat, der kann meine Leiden beurtheilen, und wird es mir glauben, wenn ich ihm sage, daß meine sauberen Gefährten sich öfters um den Platz in der Keuche mit mir rauften, an welchem ich auf

22) Unter diesen war ein Tischler, der in Baron Graf's Haus arbeitete, und den auf dem Platze versammelten Leuten einige Besorgnisse über den Ausgang ihrer Rebellion geäussert hatten;

auf bloße Erde mich hingeworfen hatten. An einigen Orten machte unser Führer sich den Spaß, uns, als zum Todte Verdammte, für Geld sehen zu lassen: ich und die mit mir Deportirten, wurden als Staatsverräther präsentirt, und dem gegen solche Verbrecher allerdings gerechten Spotte und Hohne des Publicums preis gegeben. Selbst Kinder mußten wir an uns ihre Boßheit verüben lassen.

Zufälliger Weise erkannte Herr General Baron v. Simbschen mich bei einer Visitation, die er in den Kasematten zu Peterwardein machte, obschon dort mein Gesicht in dem nassen Loche, in welchem ich liegen mußte, während das Wasser von der Wand herablief, ganz unkenntlich aufgelaufen war. Baron Simbschen theilte mich endlich dem Herrn Kreisdirector von Hoffstetten zu, mit welchem dann in der Folge auch ich gleiches Schicksal theilte.

München den 4. October 1809.

von Ronchi, königl. Rentbeamte
zu Neumarkt.

Dar=

Darstellung
der
Mißhandlungen,
welche
Christian Aldosser, der Rechte Doctor und Appellations-Gerichts-Advocat in München bei dem Ausbruche der Empörung in Botzen erlitten hat.

Baron von Hormayr war nicht zufrieden, auf der Revolutionsbühne des Herrn v. Giovanelli mit dem Baron von Donnersberg, Grafen Khuen, und Baron von Ehrenfeld dem bewaffneten Volke eine Tragikomödie gegeben zu haben; er wollte zur Belustigung und Aufmunterung desselben selbst ein Auto da Fé anstellen.

Zu diesem Zwecke erwählte er den Christian Aldosser aus Botzen gebürtig, der Rechte Doctor und Appellations-Gerichts-Advocaten in München.

Dieser wurde von den Botzner Revolutions-Männern dem Baron v. Hormayr auf das Schwärzeste geschildert; weil er als Auditor des Bürger-Militär-Bataillons zu Botzen mehrere Individuen aus der chinesischen Liga 23) zum wirklichen Dienste zwingen mußte, und auf diese Art das Haupt derselben, den Herrn von Giovanelli, beleidiget hatte; ferner weil er voraus sah, und selbst sich äußerte, daß die Aristokraten, um ihre alten Ungerechtigkeiten, die sie Privilegien nannten, gegen das Volk auszuüben, die Beamten der aufgelöseten Landschaft um ihre Diebereyen fortzusetzen, und die Pfaffen um die Dummheit zu verewigen, an einer Revolution arbeiten: endlich weil er den Entschluß faßte, und ausführte, Botzen zu verlassen, und sich in München als Appellations-Gerichtsadvocat zu etabliren, zu welchem Ende er zwei Reisen nach München unternehmen mußte.

Als

23) In Botzen ist die antibaierische Faction unter diesem Nahmen genug bekannt. Sie heißt die chinesische Liga, weil das Haupt derselben, Herr von Giovanelli, sehr oft den Wunsch geäußert hatte, den Kaiser von China zum Landesherrn zu haben; denn er meynte, unter einem so entfernten Regenten könnte man nach Belieben schalten und walten.

Als den 14ten April Doctor Aldosser die Arretirung des Baron von Ehrenfeld, dessen Auditor und Advocat er war, vernahm, erwartete er das Nähmliche, und verbarg sich in dem Hause eines guten Freundes. Aber um halb 7 Uhr Abends kam seine Gattinn in Begleitung einer Magd zu ihm, und eröffnete ihm, daß drei Dragoner auf ihn im Hause warten, und daß, wenn er sich nicht gleich bei ihnen stellen würde, es Ordre wäre, daß ein Trompeter das Volk signalisiren solle: er wäre für Vogelfrey erklärt, und jedweder, der ihn finde, könne ihn ungestraft tödten. Er gieng also mit ihr nach Hause, wo ihn die 3 Dragoner rasch anfuhren, wo er gewesen wäre, sich aber mittelst Douceurs besänftigen ließen.

Die Dragoner escortirten ihn in das Giovanellische Haus. Auf der Straße war links und rechts alles mit bewaffneten Bauern besetzt, und jedweder schrie demselben ins Gesicht: Haben wir dich, Spizbue!

Im 2ten Stocke wurde er nun dem Herrn Hofcommissäre, Baron von Hormayr vorgestellt, und auf nachstehende Weise aufgenommen und examinirt.

Das erste Compliment, das an ihn von demselben gemacht wurde, war: Ist dieß der noble Bursch? Dieser ist nicht

 werth,

werth, daß ihn Militär bewache.
Bauern, übernehmet ihn.

Zufolge dieser Ordre übernahmen ihn mehr dann 30 Bauern mit Stutzen, Säbel und Pistolen bewaffnet, und führten ihn im 1ten Stocke in ein Zimmer.

Nach einer halben Stunde kamen wieder die nähmlichen 3 Dragoner, die die Arretirung vornahmen, und führten ihn in Begleitung der 30 Bauern zur wirklichen Untersuchung.

Herr Intendant von Hormayr und Herr Major von Walterskirchen saßen auf einem Sopha; der alte Municipalrath von Botzen, der ehedem aufgelöset, jetzt aber wieder von der Insurgenten-Junta aufgestellt war, bildete um ihn in fröhlicher Stellung einen Halbmond; gedrängt an die Wände gelehnt standen 80 Bauern, und neben den Fenstern befanden sich der Caffetier Nessing, Christoph von Ingram, ein junger leichtsinniger Bursche, der mit Vergnügen Leute, die ihm nicht zu Gesichte standen, bei den Bauern als verdächtig denuncirte, und also deren Verhaftnehmung bezweckte, wie auch ein gewisser Demetz, der bekannter Massen, seit der Besitznahme Tirols von Seite Seiner Majestät des Königs von Baiern, mehrere Reisen, die ver-

muth-

muthlich auf die zukünftige Revolution Bezug hatten, in einem Jahre 4 bis 5 Mahl nach Wien machte.

In dieser eclatanten Versammlung wurde er vorgeführt und nachstehender Massen einvernommen.

Hormayr. Wie er heiße?

Aldosser. Christian Aldosser aus Botzen gebürtig, der Rechte Doctor, und Appellations-Gerichts-Advocat in München.

H. Was er heuer in München zu thun gehabt habe?

A. Er wurde als neu bestellter Advocat in Pflichten genommen, und mußte in dieser Hinsicht nach München reisen.

H. Was man in München von Oesterreich, und vorzüglich er gesprochen?

A. Zu München wurde in seinem Beiseyn nie etwas von Oesterreich gesprochen, er hätte auch nicht Gelegenheit gehabt, davon etwas zu sprechen, indem er größtentheils mit Visitenmachen beschäftiget gewesen sey, und bei dergleichen es sich für ihn nicht geziemet hätte von Sachen, die ihn nicht berühren, zu sprechen.

H. Warum das Casino gesperrt worden sey?

A. Dieß wisse er nicht, und interessire ihn wenig, es zu wissen, indem er ohne das selten das Casino besuchte.

H. Wie viel Franzosen vor 2 Tagen hier gewesen, und wo sie hinmarschiert seyn?

A. Circa 3000, und werden gegen Trient marschirt seyn.

H. Wie viel Franzosen im venetianischen Italien stehen?

A. Das weiß er nicht.

H. (in einem ironischen Tone) Er werde es nicht wissen, der so ein guter Franzose und Baier ist.

A. Er weiß es nicht.

H. Was er als Auditor beim Bürger-Militär zu thun hatte?

A. Bei geringeren Vergehen während der effectiven Dienstleistung die Untersuchung zu instruiren.

H. Wie viel Patronen das Bürger-Militär habe, und wo sie sich befinden?

A. Das kann er nicht wissen; denn das Verfertigen und Aufbewahren der Patronen berühre nicht den Auditor.

H. Ob nicht der Herr Baron von Ehrenfeld das Bürger-Militär beordert habe, gegen die Landes-Vertheidiger die Waffen zu ergreifen?

A. Nein.

H. Er soll die Wahrheit sagen, oder er werde auf die Bank gelegt, man wisse alles,

und

und wenn er es entdecket, so wird sein Schicksal gelindert; zu dem wisse man auch, daß er nicht der Rädelsführer sey.

A. Seinetwegen eine Kugel vor den Kopf, oder die Bank: er kann nichts mehr und nichts weniger sagen, als daß Herr Baron v. Ehrenfeld nie das Bürger-Militär zu diesem beordert habe.

H. Was er von dem Baron von Ehrenfeld halte?

A. Er halte ihn für einen rechtschaffenen Mann, den er nie gegen Oesterreich schimpfen hörte, und der vielleicht mit mehr Schätzung als mancher von den hier Anwesenden, davon denket.

H. Was Baron von Ehrenfeld mit Sr. Excellenz dem Herrn Minister, Freiherrn von Montgelas und mit dem Minister Aldini correspondirt habe?

A. Er weiß nichts von einer dergleichen Correspondenz: ein einziges Mahl hat Herr Baron von Ehrenfeld von benanntem Hrn. Minister rücksichtlich Mercantil-Angelegenheiten, die auf das Wohl des Landes Bezug hatten, Briefe bekommen.

H. Für die Zukunft habe er sich in keine Bürger-Militärs-Angelegenheiten zu mischen.

A. Gut.

Nun gab von Hormayr Ordre, ihn wegzuführen. Er wurde von einer unzähligen Menge Volks begleitet, mit Escorte von 3 Dragonern in die Schlüsselwirths=Behausung abgeführt, und dort in einem Zimmer von diesen 3 Dragonern und 1 Bauern, vor der Thüre aber von 8 Mann bewacht.

Zugleich wurden von einem Bürger=Militäristen Fesseln in das Wirthshaus gebracht, die für Herrn Baron von Ehrenfeld, Grafen Khuen und ihn bestimmt waren.

Die Bauern und die Dragoner aßen und tranken auf seine Kosten, bis in die Frühe 7 Uhr, wo 30 andere Bauern kamen, ihn von dem Militär übernahmen, und neuerdings in das Giovanellische Haus schleppten. Auf dem Platze vor diesem famosen Hause befanden sich sicherlich 1000 Mann, und alle jauchzten, als sie ihn daher schlepten, und schrien: Weg mit diesem Lumpen! Auch droheten mehrere, denselben todtschlagen zu wollen.

Als er in das Zimmer, wo die Revolutions=Junta war, gebracht wurde, fragte ihn der Commissär, was er von dieser Versammlung halte; worauf er antwortete: daß er nichts davon halten könnte.

Nun erfolgte die nachstehende gesetzwidrige Urtheilsfällung von Seite des v. Hormayr:

Ich kenne dich als einen schlecht denkenden Menschen, ich erkläre dich anmit im Nahmen und als Organ Sr. Majestät des österreichischen Kaisers als vogelfrey; schlagt diesen Kerl todt.

Hierauf nahm einer der Bauern-Commandanten, den er ehedem nie zu Gesichte brachte, und den er bis Dato noch nicht kennt, das Wort, und sagte zu ihm: Du bist noch zu jung für uns, als daß wir dich auf der Stelle abschlagen sollten; wir wollen dich länger martern, damit du länger Gelegenheit hast, deinen liederlichen Lebenswandel zu bereuen und zu büßen. Gehe in dich und ändere dich ein Mahl,

Endlich führte wieder von Hormayr das Wort, und sagte: »Wenn ihr diesen Kerl nicht todtschlagen wollet, so erkläre ich ihn anmit für infam, er seye nicht mehr würdig, in einer ordentlichen Gesellschaft aufzutreten. Du bist keinen Schuß Pulver werth, marsch hinaus, schlechter Kerl.

1 Intendant von Hormayr drohte ihn falls er nicht abtreten wolle, mit den Füßen hinaus zu stoßen, gab ihm auch wirklich einen Stoß, und spie ihm in das Gesicht.

Jetzt ergriffen ihn die Bauern, rissen ihn aus dem Zimmer, und schleppten ihn auf den Platz. Alles ergriff die Waffen: ein Theil

ma=

machte Miene, ihn todt zu schlagen, ein anderer ihn todt zu schießen, ein dritter ihn todt zu stechen, und so wurde er in sein Haus begleitet, wo endlich, von Mitleid gerührt, der bürgerliche Spezerey-Händler Wagmeister sich seiner annahm, ihn vor weiteren Mißhandlungen schützte und in sein Schlafzimmer zu Bette brachte, in welchem er Krankheit halber, als eine nothwendige Folge der zu wiederholten Mahlen ausgestandenen Todesangst, mehrere Wochen gefährlich darnieder liegen mußte.

Die sehr gefährliche Krankheit des Doctor Aldosser rettete ihn auf eine Zeit von den angedrohten und versuchten ferneren persönlichen Mißhandlungen, die reichlich an seiner Gattinn und seinen kleinen Kindern ausgeübt wurden.

Indessen spielte Baron von Hormayr, der Commissär und das Organ, wie er sich selbst nannte, Seiner Majestät des Kaisers Franz I. in der Stadt Botzen Komödien anderer Art:

Er kroch, wie die ganze Stadt weiß, betrunken in Hrn. Silbernagls 24) Kellerloch.

24) Der Eigenthümer dieses Hauses, Franz Silbernagel, ist der nähmliche, der in Uniform als Lieutenant vom Bürgermilitär, den würdigen Mauthbeamten Amort im Hause des Doctor Aldos.

loch. Ein anderes Mahl stieg er zu einem Schuster in den dritten Stock hinauf im Rausche, und fragte da: Wohnt hier der k. k. Intendant, Baron von Hormayr? Er fand im eigentlichen Verstande nicht mehr nach Hause.

Die Buben liefen ihm, wie ganz Botzen weiß, auf der Gasse nach, und spotteten des taumelnden und stolpernden Wiener Herrn.

Diese Trunkenbolderey, und die vielen Gänge in die Seitengassen des Baron von Hormayr bewogen den alten Herrn von Giovanelli seinen Sohn dem Intendanten ad latus beizugeben, damit das angefangene Werk nicht scheitern möchte.

Kaum war Doctor Aldosser von seiner Krankheit hergestellt, als der Commandant Eisenstecken, ein Mann, der an der gröblichsten Mißhandlung des Herrn Baron v. Ehrenfeld als Instrument eines Herrn v. Giovanelli et Consorten vorzüglichen Antheil nahm,

dosser, und so eben den Kreis-Physikus, Doctor Steiger, im Hause des Kaufmann Gugler, eigenhändig im Anfalle eines nur gar zu heftigen Patriotismus von Patriotismus in Fesseln legte, und dieß ehrenvolle Geschäft lieber persönlich, als durch die 3 Mann Bürgergardisten, die eigentlich dieß zu thun bestimmt waren, ausführen wollte.

nahm, ohnerachtet er sein Aufkommen diesem redlichen Manne einzig zu danken hatte, von dem Brenner aus den Befehl gab, ihn neuerdings zu arretiren, und nach Meran ins Gefängniß zu liefern.

Dieser Befehl wurde von dem thätigen Landrichter, Dr. Hellrigl, genau vollzogen, und Dr. Aldosser wurde nun vom benannten Hellrigl dem Commandanten Valentin Tschöll übergeben, der ihn persönlich mit 2 bewaffneten Bauern nach Meran transportirte.

Hier wurde er, ohne zu wissen warum, und ohne untersucht zu werden, zum Zimmer-Arreste verurtheilt, wo er über 2 Wochen, ohne daß jemand, selbst seine Frau und Kinder, ihn besuchen durfte, bei der schwülesten Witterung zum merkbaren Ruine seiner Gesundheit verweilen mußte.

Endlich, wohl bewußt daß die Bauern bloß ein blindes Werkzeug der Häupter der Revolution und der Pfaffen wären, schrieb er einen Brief an die Koflerische Handlung nach Botzen: sie wolle für die armen Capuziner in Meran, die an Wachs Noth leiden, auf seinen Conto 10 Pfund weißes Wachs schicken. Der Brief wurde von den Bauern, wie er voraus sah, erbrochen; sie erstaunten über sei-

ne

ne Frömmigkeit, und schrien laut in der Stadt: Die Herren in Botzen haben uns betrogen, der Doctor Aldosser muß nicht so böse seyn, denn sonst würde er nicht das für die Ehre Gottes thun. Er erhielt auf der Stelle seine Freyheit, und da er durch wiederhohlte beträchtliche Geschenke die ehrwürdigen Pater Capuciner bei guter Laune zu erhalten wußte, hatte er weder in Meran noch in Botzen das Mindeste zu leiden, bis er endlich nach geöffnetem Wege im December die Reise nach dem Orte seiner Bestimmung nach München antreten konnte.

Die unmenschliche Orthodoxie, der nach Sturm geitzende Unsinn, und vorzüglich der Brixner'sche Obscurantismus haben alle Männer von ausgezeichnetem Verdienste zu Grunde richten wollen. Z. B.

Am 19. und 20. August wurden die Herren Professoren Feilmoser, Hubel, Albertini, Gilg und Jud, wie die größten Schurken, verhaftet; zwei Tage darauf, ohne Verhör, ohne Angebung einer Ursache nach Bruneken, und Hubel nach Meran abgeführt, wo sie beinahe eine ganze Woche von einem gewissen Battig, ehemahligen österreichischen Kreisadjunct, mißhandelt wurden. Das verfallene Schloß Weißberg war zu ihrem

rem ferneren Aufenthalte bestimmt; nur die Dazwischenkunft des edlen Richters von Taufers, Attelmayer, bewirkte, daß der Bube von Wörndl, welcher die Intendanten-Stelle seines Vaters im Pusterthale vertrat, ein Decret ausfertigte, vermöge dessen sie in das Thal Taufers verwiesen wurden.

Dort mußten sie unter einem sehr rauhen Klima, und einer Menge anderer Ungemächlichkeiten ein ganzes viertel Jahr harren, bis sie endlich eine Brigade Franzosen befreyte.

Auch Professor Jud war anfangs zu Taufers, wurde aber bald nach Meran zum Professor Hubel geliefert, wo der auf ihn als ehemahligen Pfarr-Provisor erzürnte Pöbel unter allerley Kleidung freyer und bequemer sein Spiel mit ihm treiben konnte. Doch auch diese sind durch die Franzosen befreyet worden.

Man würde das Publicum ermüden, wenn man alle rechtlichen Männer, die ähnliche Mißhandlungen von dem, durch die Verschwornen betrogenen und mißbrauchten Volke erlitten haben, hier anführen wollte. Das arme blinde Volk wüthete vorzüglich gegen diejenigen, die seine Wohlthäter waren, und die es aus den Klauen der Hierarchie und Aristokratie retten wollten.

Actenstücke

der

Deportirung,

der

Königl. bairischen Civilbeamten.

Actenstücke*)

der

Deportirung der I. Colonne.

I.

Praes. d. 19. April 1809 Abends 7 Uhr.

An des königl. baierischen geheimen Rathes nnd gewesenen königl. General-Kommissär des Innkreises, Herrn Grafen von Lodron Excellenz.

Vermög höchsten Befehls Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann sollen alle königl, baierische, hier angestellt gewesene Amtevorsteher, Direktoren, Räthe und jene eines höheren Ranges, alsogleich mit Beibehaltung ihrer Emolumente und Charaktere nach Bru-

 neggen

*) Die von den österreichischen Behörden an Uns erlassene Acten wurden hier diplomatisch genau mit allen Sprach- und Schreibfehlern copiert, damit man sehe, wie gut man in Oesterreich, das Deutschland in Schutz nehmen wollte, deutsch schreiben kann.

neggen sich verfügen; wovon jedoch folgende ausgenommen werden:

1. Der Kreisrath Benz.
2. Der Zahlmeister Kart.
2½ Der Oberaufschläger von Tauffenbach.
3. Der Finanzrath Schulz.
4. Der hiesige Stadtrichter.
5. Der hiesige Landrichter, und
6. Alle, welche bey dem Appellations-Gerichte angestellet sind.

Euer Excellenz belieben also alle übrige nicht ausgenommene baierische Beamte gefällig hievon verständigen zu lassen, damit sie mit morgigen Tag sohin die Reise vornehmen können.

Euer Excellenz wollen ebenfalls diese Hinreise nach Bruneggen des ehestens antreten.

Insbruck am 19ten April 1809.

Mis. v. Chasteler,
F. M. L.

II.

Eure kaiserliche königliche apostolische Majestät.

Die allerunterthänigst unterzeichneten königlich baierischen Staatsbeamten haben von den k. k. obersten Civil- und Militär-Gewalten bey den Armeen in Tyrol, nachdem sie von ihren bisherigen Stellen entfernt wurden,

wurden, die Stadt Klagenfurt zum Aufenthalte angewiesen erhalten.

Sie haben sich dieser, so wie jeder anderen mit ihnen getroffenen Verfügung mit vollkommener Ergebung unterworfen.

In der höchst traurigen Lage, in welcher sie sich durch den Aufenthalt an einem ganz fremden Orte, und durch die Entfernung von ihren Familien und von dem Staate, dem sie angehören, versetzt befinden, bleibt ihnen nur ein Trost: nämlich die Zuversicht auf die Großmuth und die Gerechtigkeitsliebe Eurer k. k. Majestät.

Die allerunterthänigst Unterzeichneten sind bey dem Einmarsche der k. k. Truppen in Tyrol alle auf ihren Posten verblieben. Sie waren hierzu von ihrem Könige beauftragt, und gehorchten diesem allerhöchsten Befehle Sr. königlichen Majestät aus Pflichtgefühle, und und in der innigsten Ueberzeugung, daß sie sich jederzeit derjenigen Behandlung zu getrösten haben würden, welche das Völkerrecht den Civilbeamten eines von fremden Truppen besetzten Gebiethes zusichert.

Die Unterzeichneten können nicht als Gefangene betrachtet werden, denn sie sind sich weder irgend eines Vergehens bewußt, noch besaßen sie eine Anstellung bey den Armeen, und selbst im lezteren Falle würden sie, als Nichtstreitende, der Kriegsgefangenschaft nach völkerrechtlichem Herkommen nicht unterliegen.

Viele unter ihnen, und insbesondere alle höhere Staatsbeamten und Amtsvorsteher waren bereits durch

das von Sr. kaiserl. Hoheit dem Durchlauchtigsten Erzherzoge Johann unterm 8. April von Villach aus erlassene Patent zur Entfernung von ihren Aemtern bestimmt. Sie wurden größten Theils schon lange zuvor hierher gesandt, ehe baierische, oder französische Truppen das k. k. österreichische Gebiet betreten hatten.

Zu wiederholten Mahlen haben sie ihren Wunsch, nach Baiern zurückzukehren, den hiesigen k. k. Behörden vorgetragen; noch zur Zeit aber ist derselbe nicht in Erfüllung gegangen. Im Gegentheile traf zu ihrer äußersten Bestürzung heute der Befehl ein, sie nach Agram in Kroatien abzuführen.

Sie wagen es daher sich dem Throne Eurer kaiserl. Majestät in allertiefster Ehrfurcht, mit der allerunterthänigsten Bitte zu nähern, daß den sämmtlichen aus Tyrol nach den k. k. Staaten gewiesenen k. baierischen Staatsbeamten die Rückkehr nach Baiern allergnädigst gestattet, und ihnen bis zu den baierschen oder französischen Vorposten sicheres Geleite nebst den nöthigsten Mitteln zur Beförderung ihrer Reise gewähret werden möge.

Wenn Eure k. k. Majestät einen gnädigen Blick auf so viele unglückliche und schuldlose Staatsbeamte werfen, welche theils von ihren nächsten Angehörigen, von Frauen und Kindern getrennt, theils von allen sonstigen häuslichen Verhältnissen losgerissen, mittellos in einem fremden Lande, und nun gar an einem als ungesund bekannten Orte, wie Agram, harren sollen,

len, wo sie, des Klimas ungewohnt, als schuldlose Opfer von Krankheiten hingerafft zu werden, und hülflose Wittwen und Waisen zu hinterlassen befürchten müssen, während es ihnen doch unmöglich zum Verbrechen angerechnet werden kann, daß beschworene Pflichten sie einem anderen Monarchen unterwarfen, und sie demselben getreu blieben, wenn Eure k. k. Majestät diese Betrachtungen als ein großmüthiger und mächtiger Fürst und Vater ihrer eigenen Unterthanen allerhöchst zu berücksichtigen geruhen; so dürfen sich die allerunterthänigst Unterzeichneten der gnädigsten Erhörung und baldigsten Erfüllung ihrer dringenden Bitte mit Zuversicht getrösten.

Insbesondere müssen sie auch, um sich nicht der größten Dürftigkeit preis gegeben zu sehen, um allergnädigste pecuniäre Unterstützung inständigst bitten.

Sie empfehlen sich zur allerhöchsten Huld, in allertiefster Ehrfurcht, Eurer k. k. a. Majestät.

Klagenfurt, den 14ten May 1809.

allerunterthänigste
gehorsamste
die Deportirten.

III.

Durchlauchtigster Erzherzog, gnädigster Fürst und Herr.

Die in anliegendem Verzeichnisse benannten k. baierischen Civil-Beamten haben sich auf Befehl der k. k. österreichischen obersten Civil- und Militär-Behörden in Tyrol nach Klagenfurt begeben.

Sie waren, nach dem ihnen von Sr. k. Majestät von Baiern ertheilten Auftrage beym Einmarsche der k. k. Truppen in Tyrol sämmtlich auf ihren Posten verblieben, und wurden in Folge des von Eurer kaiserl. Hoheit zu Villach, unterm 8. April, erlassenen Patentes von denselben entfernt, ohne sich übrigens, als ganz ruhige Civilbeamte, mit Militärgeschäften je im geringsten befaßt zu haben.

In dem Augenblicke, wo sie auf diese Betrachtung gestützt Sr. k. k. apost. Majestät ihre allerunterthänigste Bitte um gnädigste Entlassung nach Baiern durch den Weg der k. k. Behörden zu Füßen legen, erhalten sie zu ihrer unbegränzten Bestürzung den Befehl nach Agram in Kroatien verbracht zu werden.

Durchlauchtigster Erzherzog! Gnädigster Herr! Die Lage der unterthänigst Unterzeichneten, und der übrigen mit ihnen in gleichen Verhältnissen stehenden Beamten

amten ist schrecklich. Sie können weder als Kriegsgefangene, noch als Geißel betrachtet werden. Sie haben nichts verbrochen, sind friedliche, durchaus unschädliche Bürger, und doch werden sie, fast durchaus Familienväter, von pecuniären Mitteln entblößt, von allen persönlichen Verhältnissen losgerissen, in ein fernes Land, an einen als äußerst ungesund und beschränkt bekannten Ort gebracht, wo vielleicht bald mehrere von ihnen von Krankheiten hingerafft, als gänzlich schuldlose Opfer fallen werden.

Eurer kaiserlichen Hoheit großmüthiges und menschenfreundliches Herz kann dieses traurige und unverdiente Loos über so viele Individuen und Familien nicht bringen wollen. An Höchstdieselbe wenden sie sich mit ihren Frauen und Kindern mit der unterthänigsten und inständigsten Bitte, daß Höchstdieselbe so großes Unglück von ihnen abzuwenden geruhen wollen.

Können die königl. baierischen Beamten nicht gleich nach Baiern entlassen werden, können sie nicht in Klagenfurt, wo sie sich einstweilen befinden, verbleiben, so gebiethen Ew. kaiserl. Hoheit doch wenigstens, daß sie an einen gesündern Ort in den k. k. deutschen Erbstaaten verbracht, und sowohl zu ihrer Reise als ferneren Lebensbedürfnissen mit dem ihnen durchaus mangelnden Gelde unterstützt werden, ohne welches sie dem hülflosesten Elende preis gegeben würden. Ein Wink von Eurer kaiserl. Hoheit wird zahlreichen Familien ihre Ruhe wieder geben, und den dankbaren Segen

der unschuldig Leidenden zu Folge haben. Morgen schon sollen sie leider ihre traurige Reise antreten.

Mit tiefester Ehrfurcht

Eurer kaiserlichen Hoheit

unterthänigst gehorsamste
wie oben

Klagenfurt, am 14. May 1809.

im Nahmen aller aus Tyrol entfernten
k. baierischen Beamten.

IV.

An die hochlöbliche k. k. Polizey-Direction in Kärnthen.

Die aus Tyrol nach Klagenfurt, als ihren einstweiligen Aufenthalt angewiesenen königl. baierischen Staatsbeamten haben in der anliegenden Vorstellung S. k. k. Majestät ihr allerunterthänigstes Gesuch um Gestattung der Rückkehr nach Baiern, sicheres Geleite bis zu den baierischen oder französischen Vorposten und die nöthigen Reisemittel vorgetragen.

Sie überreichen diese Vorstellung der k. k. hochlöblichen Polizey-Direction in Kärnthen mit der angelegentlichsten Bitte, solche an S. k. k. Majestät gefälligst und ehestens mit unterstützenden Gutachten einbegleiten zu wollen.

Die Beweise von schonender Humanität und Billigkeitsliebe, welche die Unterzeichneten während ihres

hiesigen

hiesigen Aufenthaltes von der k. k. hochlöbl. Polizey-Direction unausgesetzt empfangen haben, und welche ihnen stets unvergeßlich bleiben werden, lassen ihnen auch keinen Zweifel übrig, daß diese verehrte Stelle die so eben ausgedruckte Bitte erfüllen, und durch günstigen Bericht an den österreichischen Monarchen, zur Beruhigung so vieler durch das dermahlige Schicksal der Unterzeichneten leidenden Familien mitwirken werde.

Klagenfurt, am 14. May 1809.

Max Graf zu Lodron,
Freyherr v. Aretin,
Graf Welsperg.
} General-Kreis-Commissäre.

V.

An des k. k. Herrn Intendanten, bey der Armee in Tyrol, und des Leopolds-Ordens Ritters, Freyherrn v. Hormayr Hochwohlgebornen.

Die Unterzeichneten aus Tyrol nach Klagenfurt angewiesenen und laut, so eben zu ihrer größten Bestürzung eingetroffenen Befehlen, nach Agram abzuführenden k. baierischen Staatsbeamten haben in ihrer dermahligen höchst traurigen Lage die allerunterthänigste Bitte um Gestattung der Rückkehr nach Baiern durch den

Weg

Weg der hiesigen k. k. Polizey = Direction vor dem Throne Sr. k. k. apostolischen Majestät niedergelegt.

Sie halten sich verbunden, Euer Hochwohlgebornen hiervon die Anzeige zu machen: allein sie können der Erfüllung dieser Bitte, in welcher sich ihre angelegensten und gerechtesten Wünsche vereinigen, nur dann mit tröstlicher Zuversicht entgegen sehen, wenn Eure Hochwohlgebornen dieselbe durch ihr beyfälliges Gutachten bey Sr. k. k. Majestät zu unterstützen belieben.

Als friedliche, mit den Militärgeschäften und Operationen in durchaus keiner Verbindung gestandene Civilbeamte sind die Unterzeichneten den dazu von ihrer Regierung erhaltenen Befehlen gemäß, bey dem Einmarsche der k. k. Truppen in Tyrol alle auf ihren Stellen verblieben. An diesen wurden sie von der k. k. Armee angetroffen, und obschon sie sich der einstweiligen Entfernung von ihren Aemtern mit vollkommenster Ergebung unterwarfen, können sie doch zuverläßig nicht als Gefangene betrachtet, eben so wenig aber kann ihre Rückkehr nach Baiern dem Interesse der k. k. Armee nachtheilig werden.

Auf Euer Hochwohlgebornen erleuchtete Einsichten, und auf die Gerechtigkeitsliebe, welche der höchste Ruhm des Siegers ist, setzen die Unterzeichneten das unbeschränkteste Vertrauen, und gründen darauf die Hoffnung, ihre Bitte bald zu ihrem und ihrer zahlreichen Familien Troste erfüllt zu sehen.

Klagenfurt, d. 14. May 1809.

wie oben.

VI. Ich

VI.

Ich Endesunterzeichneter bestätige hiemit, daß mir von den königl. bairischen Staatsbeamten, welche aus Tyrol hieher, und nach Agram gewiesen wurden, eine Bittschrift an Se. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Johann am 14. und eine an allerhöchst Se. Majestät am 15. übergeben wurde, in welcher selbe das Ansuchen machen, oder nach Baiern entlassen, oder in eine Provinz der österreichischen Monarchie versezt zu werden, welche der Gesund(heit) zuträglicheres Klima und Lage hat, ferner daß sie mit den nöthigen Vorschüssen versehen werden möchten.

k. k. Polizey-Direktion,

Klagenfurt, d. 15. May 1809.

(L. S.) Leopold Pausinger,
k. k. Rath und Polizeydirektor.

VII.

Auf gemachtes Ersuchen wird hiermit bezeugt, daß die Herrn königl. bairischen Staatsbeamten, welche von der löbl. k. k. Intendantschaft und Armee-Commando in Tyrol hieher und weiter nach Agram gewiesen wurden, sich während ihres Hierseyns wohlanständig, ruhig, bescheiden, und den bestehenden Gesetzen sowohl, als den sonstigen Vorschriften entsprechend benommen haben.

k. k. Polizey-Direktion,

Klagenfurt, den 15. May 1809.

(L. S.) Leopold Pausinger,
k. k. Rath u. Polizeydirektor.

VIII.

An Seine, des k. k. außerordentlichen Commissarius Herrn Grafen von Saurau Excellenz.

Eurer Excellenz haben die Unterzeichneten kön. baierischen General = Commissäre, Graf zu Lodron und Freyherr v. Aretin bereits in Klagenfurt die Lage, in welcher sich die aus Tyrol dahin verbrachten k. baierischen Staatsbeamten befinden, mündlich vorzustellen die Ehre gehabt.

Sie verdanken der Einwirkung Eurer Excellenz nicht nur die damahls eingetretene Verlängerung ihres Aufenthaltes in Klagenfurt, sondern sie empfiengen auch von Hochdenselben die bestimmte Zusicherung, daß erwähnte Beamten von dem k. k. allerhöchsten Hofe die nachdrücklichste Unterstützung erhalten würden.

Seit dem ist ihnen leider der Befehl ertheilt worden, nach Fünfkirchen in Ungarn abzugehen. Sie stehen im Begriffe, die k. k. deutschen Erbstaaten zu verlassen. Die Anzahl der aus Tyrol unter gleicher Bestimmung weggebrachten königl. Beamten ist bis auf ungefähr 50 angewachsen, und ihre pecuniären Hülfsmittel sind um so schneller erschöpft worden, je kostspieliger ihr unstäter Aufenthalt in fremden Ländern ist.

Die

Die Unterzeichneten haben noch vor ihrer Abreise von Klagenfurt Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Johann die gehorsamste Bitte um Entlassung nach Baiern vorgelegt: es wurde aber von Höchstdemselben bis zur Entscheidung dieses Gesuches durch Se. kaiserl. Majestät ihre einstweilige Abreise verfügt.

Von allen Gründen unterstützt, welche die Gesetze des Völkerrechts, nach denen ruhige, den Armee-Geschäften durchaus fremde, im Vertrauen auf einen durch die unverletzte Beobachtung aller europäischen Mächte sanctionirten Schutz an ihren Stellen verbliebene Civil-Beamte durchaus nicht als Staats- oder Kriegsgefangene in fremdes Gebieth einrückender Armeen betrachtet werden können, entfernt von allen häuslichen Verhältnissen, durch eine, besonders für Frauen und Kinder äußerst beschwerliche Reise, und durch Erschöpfung ihrer Barschaft aufs äußerste gebracht, wenden sich die Unterzeichneten an Eurer Excellenz bekannte Gerechtigkeitsliebe mit der dringendsten Bitte, daß die Entlassung sämmtlicher aus Tyrol nach den innern k. k. Erbstaaten verbrachten königl. baierischen Staatsbeamten nach Baiern bewirkt, und bis zu dem Erfolge die ungerischen Comitate durch einen besonderen nachdrücklichen Auftrag Eurer Excellenz zu der diesen Staatsbeamten gebürenden Behandlung, die k. k. Cassen aber zu ihrer Unterstützung mit Gelde angewiesen werden wollen.

Eure Excellenz bitten die Unterzeichneten zum voraus, für diese angelegentlichst erbethene Verfügungen

die

die Versicherung des innigsten Dankes so wie ihrer vollkommensten Verehrung zu genehmigen.

wie oben,

Cilli, am 21. May 809.

im Nahmen aller aus Tyrol verbrachten k. baierischen Staatsbeamten.

IX.

Da die königl. baierische Herrn Beamte aus Tyrol, welche durch das Schicksal des Krieges in die österreichische Länder zurückgebracht und gewiesen wurden, gegenwärtig an Geldmitteln aufliegen, und bis nicht von Seiten der beiderseitigen Regierungen Ihrentwegen eine Entscheidung erfolget, so wird niemand gefährdet seyn, der diesen Herren einstweilen auf ihren Particulier-Credit einen Geld-Vorschuß bietet, welches der Unterzeichnete anmit zu jeder männiglichen Wissenschaft erinnert. Gegeben im schreibenden Hauptquartier Warasdin, d. 25. May 1809.

Von Seiten der k. k. Haupt-Armee-General-Commando in Innerösterreich.

Gorup.

X. Cure

X.

Eure kaiserliche königliche apostolische Majestät.

Eurer k. k. apostolischen Majestät haben die aus Tyrol nach den k. k. österreichischen Erbstaaten gewiesenen k. baierischen Staatsbeamten bereits unterm 14. dieses von Klagenfurt aus die allerunterthänigste Bitte um Gestattung ihrer Rückkehr nach Baiern, und um pecuniäre Unterstützung durch den Weg der k. k. Polizey-Direction in Kärnthen zu Füßen gelegt.

Mit ehrfurchtsvoller Zuversicht sahen sie bisher der allergnädigsten Erhörung ihrer Bitte entgegen: der Ruhm eines von seinen Unterthanen so laut als großmüthig und gerecht gepriesenen Monarchen beseelt ihre Hoffnungen.

Wenn schon damahls ihre Lage traurig war, so ist sie es jetzt noch vielmehr durch die weitere Entfernung vom Vaterlande und von ihren Familien, durch die für Frauen und Kinder so erschöpfenden Reisen, auf welchen an manchen Orten ihnen sogar das nächtliche Obdach verweigert wurde, und durch Entblößung von pecuniären Mitteln.

Allergnädigster Kaiser und Herr! Die neuere Kriegsgeschichte liefert kein Beyspiel eines unschuldigen Civil-Beamten widerfahrnen ähnlichen Schicksals. Unmöglich kann das Unsrige dem Willen Eurer k. k. apostolischen Majestät entsprechen! Was haben wir verbrochen? Was haben wir mit dem Kriege gemein? Und welches

kann der Zweck unseres mühseligen stets tieferen Transportes in die Erbstaaten seyn, da wir zum größten Theile schon in dieselben gewiesen wurden, als noch keine fremde Truppen das k. k. Gebieth betreten hatten?

Das Patent Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann dd. Villach vom 8. April, die darauf gegründeten Befehle des k. k. Hrn. Feldmarschall-Lieutenant, Marquis de Chasteller, und der k. k. Intendantschaft in Tyrol sicherten uns unsere Besoldungen und Dienstemolumente zu: unsere Entfernung war von uns durch kein Vergehen verschuldet: und doch sind auch diese Zusicheruugen noch nicht in Erfüllung gegangen.

Noch ein Mal wagen wir es mit Anschlusse eines Nahmensverzeichnisses der unseres Wissens mit uns in gleichem Falle befindlichen königl. baierschen Civilbeamten vor dem Throne Eurer k. k. apostolischen Majestät mit der dringendsten Bitte um Entlassung nach Baiern und um pecuniäre Unterstützung derselben zu erscheinen. Lassen Eure Majestät sie nicht unerhört. Ein einziges Wort vermag unsere unverschuldete Leiden zu enden. Obschon unter fremdem Zepter wohnend, werden wir mit dankbarem Herzen die Gerechtigkeit des erhabenen Kaisers preisen, der dieses Wort zu sprechen nicht versagte.

Mit allertiefster Ehrfurcht verharren wir

Eurer k. k. apost. Majestät,

allerunterthänigst gehorsamste,

Fünfkirchen in Ungarn,
d. 23ten May 1809.

wie oben,
im Nahmen aller übrigen k. baierischen Beamten aus Tyrol.

XI. An

XI.

An Seine des Durchlauchtigsten Erzherzogs Palatinus kaiserl. Hoheit.

Durchlauchtigster Erzherzog, gnädigster Fürst und Herr!

Beym Einmarsche der k. k. österreichischen Truppen in Tyrol erhielten die daselbst angestellten, im Anschlusse verzeichneten königl. baierischen Civil-Staatsbeamten, in deren Nahmen wir gehorsamst Unterzeichnete Eurer kaiserlichen Hoheit gegenwärtige Vorstellung zu überreichen die Ehre haben, von den k. k. obersten Civil- und Militär-Behörden des 8. Armee-Corps die Weisung, sich nach Klagenfurt in Kärnthen zu begeben, von wo sie bey der Annäherung des Kriegstheaters über Laybach allmählig weiter, und bis nach Fünfkirchen in Ungarn instradirt worden sind.

Wir waren sämmtlich bey Ausbruche der Feindseligkeiten in Folge unserer Amtspflichten und Instructionen auf unseren Posten verblieben, und glaubten unsere persönliche Existenz unter dem Schutze des Völkerrechts gegen jede nachtheilige Verfügung gesichert.

Die lange und kostspielige Abwesenheit von unseren Familien und von dem Staate, dem wir angehören, fällt uns an und für sich selbst schon äußerst hart, da wir zu unserer Entfernung nicht die geringste Ver-

anlassung gegeben haben, und allen Armee- und Militärgeschäften durchaus fremd waren. Noch härter und trauriger wird aber unsere Lage dadurch, daß die meisten von uns mit Frauen und Kindern versehen, von Mitteln entblößt, und wir alle ohne bestimmte Aussicht auf Beendigung unseres dermahligen Schicksals sind.

Wir haben Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät durch die geeigneten Behörden in zwey Mahlen die allerunterthänigste Bitte vorgetragen, daß wir, deren Aufenthalt in den k. k. Staaten für die Monarchie von keinem Zwecke, deren Rückkehr nach Baiern aber durchaus von keinem Nachtheile seyn kann, ehestens nach dieser unserer Heimath entlassen, und bis dahin mit den nöthigen Subsistenz-Mitteln unterstützt werden möchten.

Mit Sehnsucht sehen wir der allergnädigsten Erhörung dieser Bitte entgegen.

Unser Aufenthalt in Ungarn bringt uns nunmehr unter den unmittelbaren Schutz Eurer kaiserlichen Hoheit, des so allgemein verehrten Erzherzogs Palatinus. Nicht wenig Trost und Beruhigung liegt für uns in diesem Gedanken. Von ihm und von dem Ruhme der gerechten und huldvollen Gesinnungen Eurer kaiserlichen Hoheit angetrieben, wagen wir es, Höchstderselben Verwendung für unsere Entlassung nach Baiern bey Sr. k. k. apost. Majestät, und, so lange unser Aufenthalt in Ungarn dauern wird, um Höchstdero mächtigen und gnädigen Schutz zu bitten.

Es

Es ist für Familienväter, für des Klimas ungewohnte Ausländer, nicht gleichgültig, an welchem Orte des Königreiches Ungarn sie sich aufhalten. Mancher könnte, ein unschuldiges Opfer eines ungesunden Himmelstriches, zum Unglücke trostloser Wittwen und Waisen dahin sterben. An manchen Orten sind die einer fremden Familie unentbehrlichen Bedürfnisse und Einrichtungen nicht zu finden. Geruhen Eure kaiserliche Hoheit gnädigst zu verfügen, daß wir, Falls uns, wider Verhoffen, die Rückkehr nach Baiern nicht gestattet werden sollte, in Fünfkirchen verbleiben, oder in einer gesunden und die nöthigen Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens darbiethenden Stadt des nördlichen Ungarns verweilen dürfen.

Wir empfehlen uns zur höchsten Gnade mit tiefer Ehrerbiethung verharrend

Euer kaiserlichen Hoheit,

wie oben.

XII.

An des k. k. wirklichen Herrn geheimen Rathes, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am k. baierischen Hofe, Grafen v. Stadion Excellenz.

Hochgeborner Graf, insonders hochzuverehrender Herr geheimer Rath!

Bey dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Tyrol blieben sämmtliche daselbst angestellte königl. baierische Civil-Staatsbeamte nach den ihnen obliegenden Pflichten, und im Vertrauen auf die für sie in den Gesetzen des europäischen Völkerrechts liegende Garantie an ihren Stellen.

Unterm 8. April erschien ein von des Herrn Erzherzogs Johann kaiserlicher Hoheit noch von Villach aus, erlassenes Patent, gemäß welchen alle baierischen Oberbeamte, welche nicht geborne Tyroler waren, außer Function gesetzt, und sich nach Brixen zu begeben angewiesen wurden.

Allein nicht nur diese, sondern eine beträchtliche Anzahl anderer baierischen Beamten in Tyrol wurden schon in den ersten Tagen der zweyten Hälfte des April-Monathes von den k. k. obersten Civil- und Militär-Behörden in Tyrol nach Klagenfurt in Kärnthen angewiesen, welchem Auftrage sie ungesäumt Folge leisteten.

Von

Von Klagenfurt aus richteten sie durch den Weg der geeigneten k. k. Behörden die gehorsamste Bitte an Se. k. k. apostolische Majestät, daß ihnen, als ruhigen, den Armee-Geschäften durchaus fremd gebliebenen Civil-Beamten die Rückkehr nach ihrem Vaterlande Baiern gestattet, und sie bis dahin, den ihnen geschehenen Zusagen gemäß, mit den nöthigen Subsistenz-Mitteln versehen werden möchten.

Sie unterstützten diese Bitte mit allen Gründen, welche ihr reines Bewußtseyn, das Völkerrecht, ihre höchst traurige Lage, und das eigene Verhältniß, daß sie noch lange vor dem Eintritte baierischer oder französischer Truppen in die Erbstaaten, von Tyrol nach Innerösterreich gewiesen worden waren, darbothen, und sahen der Erfüllung dieses Gesuches mit unbeschränkter Zuversicht auf die Gerechtigkeit Sr. k. k. apostolischen Majestät entgegen.

Noch ehe indessen die allerhöchste Entschließung eintreffen konnte, wurden sie beym herannahenden Kriegstheater von Klagenfurt über Laybach nach Agram, später aber nach Fünfkirchen in Ungarn instradirt, wo sie sich dermahlen befinden.

Erschöpft von den Mühseligkeiten dieser langen und höchst beschwerlichen Reise, auf der ihnen mit Frauen und Kindern an manchen Orten selbst das nächtliche Obdach verweigert wurde, in dem traurigen Gefühle der weiten Entfernung von ihren häuslichen Verhältnissen und größten Theils von ihren eigenen Familien, ungewiß über ihre Zukunft, und durchaus über-

zeugt,

zeugt, daß sie weder als Geißel, noch als Staatsgefangene betrachtet werden können, wenden sie sich heute mit einer erneuerten Bitte um Entlassung nach Baiern, und um Unterstützung mit Gelde an Se. k. k. apost. Majestät.

Bey diesem Schritte finden sie einen Grund zu hoffen mehr in dem Umstande, daß viele unter ihnen Eurer Excellenz persönlich bekannt zu seyn die Ehre haben, alle aber, bey der Kenntniß, die Eure Excellenz von der baierischen Regierungsverfassung besitzen, von Hochdenselben als mit den Armeegeschäften nicht befangene Civilbeamte werden erkannt, und als solche bey Sr. k. k. Majestät angegeben werden.

Der Mann, dessen edle Bestimmung es war, während seines Aufenthaltes in Baiern das Band der Freundschaft zwischen der österreichischen Monarchie und den baierischen Staaten zu knüpfen, kann auch unter den dermahligen unglückseligen Zeitverhältnissen, wovon die in die Erbstaaten verbrachten baierischen Staatsdiener selbst ein schuldloses Opfer sind, den Angehörigen des baierischen Staates jene Theilnahme nicht versagen, zu welcher ihm die allgemeine Achtung, die man ihm in Baiern so gern zollte, noch näher auffordert. Eurer Excellenz erleuchteten Einsichten kann es nicht entgehen, daß die neuere Kriegsgeschichte kein Beyspiel eines ähnlichen Verfahrens gegen friedliche Civilbeamte eines occupirten Gebiethes liefert, und daß solches, so wie sich kein ersprießlicher Zweck desselben für die österreichische Monarchie denken läßt, eben so wenig in dem Völkerrechte seine Rechtfertigung findet.

Je

Je unschädlicher von der anderen Seite ihre Rückkehr nach Baiern seyn muß, um so dringender ist die Bitte der aus Tyrol entfernten k. baierischen Staatsdiener, daß diese Rückkehr nicht länger verzögert, und die derselben etwa entgegenstehenden Hindernisse durch die geeigneten Verfügungen beseitiget werden mögen.

Die Unterzeichneten, welche Nahmens aller übrigen Gefährten ihres Schicksals das Wort führen, nehmen sich daher die Freyheit, Eure Excellenz angelegentlichst um Hochdero geneigte Einwilligung bey Sr. k. k. Majestät und allerhöchst Dero Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu bitten, und sie sind von dem Staatsmanne, der das schöne Glück genießet, als solcher den Ruhm des Menschenfreundes behauptet zu haben, überzeugt, daß ihre Bitte nicht ohne Theilnahme, nicht ohne Erfolg bleiben werde.

Genehmigen Eure Excellenz die Versicherung der vollkommensten Verehrung.

wie oben.

Fünfkirchen, den 31ten May 1809.

XIII.

An des k. k. Herrn Polizey-Ministers, Freyherrn v. Hager, Excellenz.

Die aus Tyrol, nach den k. k. österreichischen Erbstaaten gewiesenen königl. baierischen Staatsbeamten legen

heute

heute eine wiederhohlte allerunterthänigste Bitte um Entlassung nach Baiern und um pecuniäre Unterstützung vor dem Throne Sr. k. k. apost. Majestät nieder.

Sie haben die Ehre Eurer Exzellenz in den Anlagen Abschriften ihrer beyden Vorstellungen (V. XI. V.) an den österreichischen Monarchen zu überreichen.

Sie befinden sich in einer Lage, in der sich vielleicht noch kein Civil-Beamter eines occupirten Gebiethes in der neueren Kriegsgeschichte befand. Im Vertrauen auf völkerrechtlichen Schutz hatten sie an ihren Stellen ausgeharrt, wurden von da, noch ehe eine fremde Truppe die k. k. Erbstaaten betreten hatte, größten Theils in den ersten Tagen der letzten Hälfte des April-Monathes nach diesen Erbstaaten gewiesen, und hier, ohne alle schonende Rücksicht auf ihre Personen und Familien, auf schwangere Frauen und säugende Kinder, gleich Verbrechern, ohne Ruhetag, ohne unter Weges die mindeste Fürsorge, ja oft nicht einmahl ein nächtliches Obdach zu finden, von einem Orte zum anderen stets weiter, und bis tief in Ungarn instradirt, wo sie sich nunmehr in neuer ungewisser Erwartung der Zukunft befinden.

Noch ist ihnen nicht einmahl der Trost zu Theile geworden, daß ihr Schicksal Sr. k. k. apost. Majestät auch nur bekannt ward: denn wäre dieß, so würde ihnen Unterstützung, und hoffentlich die sehnlichst erbethene Entlassung nach Baiern gewähret worden seyn. Wenigstens

nigstens würden sie die eigentliche Veranlassung ihrer Transportirung, und ihre definitive Bestimmung erfahren haben, und der schwankenden Willkühr der Unterbehörden entgangen seyn.

Wenn es zu den ersten Grundbedingungen des Bestehens rechtmäßiger Regierungen gehört, daß die eine den Beamten der anderen, von der ersten bis zur letzten Classe, Achtung und humane Rücksicht schuldig sey; wenn dieser Grundsatz bisher noch immer (in Europa) beobachtet wurde, so müssen sich die königl. baierischen Staatsbeamten, für welche die Unterzeichneten das Wort führen, vollkommen überzeugt halten, daß die ihnen widerfahrende Behandlung, wäre sie den k. k. allerhöchsten und höchsten Stellen bekannt geworden, zuverläßig in hohem Grade mißbilliget worden wäre, (so wie sie von ganz Europa mißbilliget werden würde.)

Nicht Verbrecher, nicht Geißel, erfahren sie die Widerwärtigkeiten beyder, und sehen kein Ende ihres traurigen Loses, wenn nicht Se. k. k. apost. Majestät selbst einen gerechten und gnädigen Blick auf sie zu werfen geruhen.

Eurer Excellenz rühmlichst bekannte menschenfreundliche Gesinnungen, gewiß die edelste der an Hochdenselben verehrten Eigenschaften, lassen uns nicht zweifeln, daß Hochdieselbe die an Se. k. k. Majestät gerichtete allerunterthänigste Bitte durch Hochdero beyfällige Verwendung unterstützen werden. Eure Excellenz

werden

werden dadurch die Anzahl jener vermehren, die Hochdenselben so gern mit Danke verpflichtet sind.

Genehmigen Hochdieselbe die Versicherung der vollkommensten Verehrung.

wie oben.

Fünfkirchen, d. 31. May 809.

XIV.

An des k. k. Herrn Oberkriegs-Commissärs von Buchholz Wohlgeboren.

Indem Unterzeichnete Euer Wohlgeboren die gefällige Eröffnung der von des k. k. Herrn Polizeyministers Freyherrn v. Hager und des k. k. Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Freyherrn v. Simbschen Excellenzen ihrentwegen anher gelangten Weisungen zu verdanken die Ehre haben, legen sie um dem von Wohldenselben geäußerten Wunsche zu entsprechen, die Gründe schriftlich vor, welche ihr Ersuchen um eine Abschlagszahluug von wenigstens 10000 fl. an die hier befindlichen königl. baierischen Staatsbeamten motivirt haben.

Als diese Beamten Tyrol verließen, hatten sie von Sr. k. Hoheit dem Erzherzoge Johann durch förmliches vom 8. April aus Villach datirtes Patent die feyerliche Zusicherung erhalten, daß sie im Genusse ihrer Besoldungen und Amts-Emolumente ungestört verbleiben

würden.

würden. Sie durften der Erfüllung dieser Verheissungen mit so größerer Zuversicht entgegen sehen, als, wie sich aus dem Datum des Patentes selbst ergiebt, ihre Entfernung von ihren Aemtern als eine allgemeine Maaßregel schon vor dem Eintritte der k. k. Truppen in Tyrol beschlossen, und von ihrer Seite durch ganz keine Veranlassung irgend einer Art herbeygeführt war. In dieser Zuversicht, und bey der Schnelligkeit ihrer Abreise waren die königl. baierischen Beamten nicht im Stande sich mit beträchtlichen baren Fonds zu versehen, die kostspielige Reise mit Extrapost bis Klagenfurt, und die Unterstützung, die sie ihren in Tyrol verbliebenen Familien zurücklassen mußten, verschlangen auch von ihrem gewöhnlichen Geldvorrathe bey weiten den größten Theil.

Euer Wohlgeboren werden selbst nicht mißkennen, und aus eigener Erfahrung überzeugt seyn, mit welchen Schwierigkeiten der Ausländer an fremden Orten zu kämpfen habe: daß er gewöhnlich die Zielscheibe der Gewinnsucht der Eingebornen werde, und daß diese Unannehmlichkeit mit der Größe der Entfernungen in geraden Verhältnisse zunehme.

Schon in Klagenfurt, wo die königl. baierischen Beamten eine Zahlung von den k. k. Localbehörden vergebens nachsuchten, fanden sie sich daher gedrungen, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von Saurau mündliche Vorstellungen zu machen, und erhielten bey dieser Gelegenheit die Zusage, daß sie vom k. k. allerhöchsten Hofe auf das Großmüthigste unterstützt werden würden.

Sie sind nunmehr beynahe 2 volle Monate vom Hause abwesend, und haben noch keine bare Unterstützung empfangen. Ein Anlehen von 12000 fl. auf ihren Privat-Credit, zu welchem sie sich in Waraסdin mit Vorwissen des k. k. General-Commando genöthiget sahen, kam, unvorgesehener Hindernisse wegen, nicht in Erfüllung, und sie finden sich durchaus nicht mehr im Stande, weitere Vorschüsse aus ihrem Privat-Vermögen zu leisten.

Daß sie erwähnte Summe auf ihren Privat-Credit aufzunehmen sich bestimmt hatten, mag Euer Wohlgebornen schon Beweis seyn, daß dieselbe ihren reellen Bedürfnissen angemessen gewesen sey: es bedarf aber nur einer beyläufigen Erkundigung nach den Preisen, um welche sie hier zehren müssen, um sich davon vollends zu überzeugen.

Mit dem ihrem Stande und Range entsprechenden Anstande zu leben, sind sie nicht nur sich selbst und dem Dienste ihres Königes, sondern sie sind es der Würde des k. k. allerhöchsten Hofes, in dessen Gewalt sie sich befinden, selbst schuldig, und es erhellt diese Willensmeinung auch aus dem ihnen eröffneten Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Polizey-Ministers Freyherrn v. Hager.

Die anliegende Uebersicht α) zeigt, was den hier befindlichen königl. baierischen Beamten nach ihren Dienstverhältnissen an Besoldungen und Taggeldern bey inländischen Dienstreisen zukomme; wieviel diese Tag-

gelder

gelder für die Zeit ihrer Abwesenheit betragen, ergiebt sich aus beyliegender höchst einfachen Berechnung, und da sie dieselbe in klingender Conventions-Münze anzufordern hätten, so belieben sich Euer Wohlgeboren zu überzeugen, daß es keine unbescheidene Forderung sey, wenn sie vor der Hand nur um Auszahlung der Summe bitten, welche doch ohnehin nur nach dem Maßstabe der für das Inland angesetzten Taggelder nach ihrem bloßen Nominal-Anschlage ohne Berechnung des Curses angesezt ist.

Die Unterzeichneten ersuchen nun, daß es Euer Wohlgeboren gefällig seyn wolle, nach dem Wohldenselben vom k. k. General-Commando eingeräumten Befugnisse die erwähnte Zahlung ehestens leisten zu lassen.

Sie schließen zugleich ein Verzeichniß derjenigen königl. baierischen Staatsbeamten an, die gleich ihnen aus Tyrol nach Ungarn entfernt wurden, und die ganz die nämlichen Ansprüche haben, deren Aufenthalt ihnen aber größten Theils unbekannt ist. Sie ersuchen Euer Wohlgeboren angelegentlichst zu Erforschung ihres Aufenthaltes und Unterstützung der betheiligten Beamten die geeigneten Verfügungen eintreten zu lassen.

Empfangen Eure Wohlgeboren die Versicherung der vollkommensten Hochachtung.

wie oben.

Fünfkirchen, d 17. Junius 1809.

XV. N. 1309

XV.

N. 1309 et 1576. Copia.

In Folge einer erlassenen hohen Hof k. k. Verordnung dd. Pest. vom 28. May waren die aus Tyrol deportirten baierschen Beamten nach Ollmütz bestimmt.

Aus dem Bericht des pensionirten Major Kalhamer dd. Warasdin am 3. Juny entnimmt man aber, daß diese deportirte bairische Beamten von Seiten des Warasdiner Commidats nach Fünfkirchen ab transportirt worden sind.

Die k. k. Polizey-Hofstelle hat mittels einer an den k. k. Hof. k. Rath erlassenen Nota den Wunsch geäusert, daß der Transportirung der nach Ollmütz bestimmten Tyroler Deportirten ein Ziel gesetzet werde.

Worauf der k. k. hohe Hofk. Rath mittels Rescript vom 1ten dieses anzuordnen geruhet hat, für den Fall, als es ohne neue Kreuzungen und Hin- und Herzüge geschehen kann, diese Deportirte alldort zu belassen.

Auch hat derselbe unter einem anbefohlen, daß, wenn diese Deportirten zu ihrer Subsistenz einen Geldvorschuß bedürfen, sollten ihnen derselbe nach den Verhältniß ihres Standes, Ranges, und ihrer Bedürfnisse, in Conto des Polizey-Fondes erfolgen gemacht, seiner

Zeit

Zeit aber hierüber der Ausweiß eingereicht werden, um die Vergütung einholen zu können.

Auch ist weiters anempfohlen worden gegen diese Leute, mit Beobachtung aller Vorsichtsmaaßregeln, jedoch aber dabey mit aller Schonung vorzugehen, und ist hierüber besonders der Graf Welsperg, und Graf Lodron zu berücksichtigen, zumal für ersteren, seine früheren Verdiensten, und eine noch nicht erloschene Anhänglichkeit an Sr. Majestät den Kaiser für ihm das Wort sprechen.

Dem Oberkriegs = Commissariat wird dieses mit dem Beysatz bekannt gegeben, um sich sowohl selbst genau darnach benehmen zu können, als auch denjenigen dem die Bewachnung dieser Deportirten aufgetragen ist, in die Kenntniß zu setzen.

Gleich nach Empfang dessen, aber ist der namentliche Ausweiß über selbe anhero einzureichen.

Sollten jedoch bey Empfang dieser Verordnung diese Deportirten nicht mehr daselbstvorhanden, sondern nacher Esseg abgeführt worden seyn, so hat zur Gewinnung der Zeit das Ober Kommissariat diese Verordnung gleich an das General = Commando in Slavonien nacher Peterwardein in Originale zu überschicken, damit selbe nach der von hohen Orten bestimmten Weisung genau benehmen könne.

Von der Veranlassung des einen oder anderen wird der schleunigste Bericht hierorts erwartet, um den-

k. k. Hofrath im Folge dessen Befehl hiervon den Bericht erstatten zu können.

Offen den 5ten Juny 1809.

Alwinzi F. Z. M.

Dem Original in allem gleichlautend:
Fünfkirchen am 12. Juny 1809.

v. Buchholzen. m. pr.

Präsentirt den 11. Juny 1809.
Erga Remissionem.

Ex Cancell. Bell.
in Regno Hungar.

Das Original ist dem Slavonischen G. M.
Commando zugemittelt worden,
unterm 15. Juny 1809.

XVI.

Copia Copiae.

Lieber Freyherr v. Hager! Se. Majestät der Kaiser haben mir das hier beyliegende Gesuch der nun nach Hungarn Deportirten baierischen Beamten mit dem Auftrage zugeschickt, denselben so schleunig als möglich im allerhöchsten Namen zu erwiedern:

Sie würden sich selbst bescheiden, daß ihre eigene Sicherheit es nothwendig gemacht habe, sie den Ausbrüchen des Unwillens der gegen sie sehr erbitterten Einwohner

Einwohner von Tyrol zu entziehen; es seye keineswegs die Absicht Sr. Majestät gewesen, ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland zu verweigern, allein da der Feind seither mehrere österreichische Unterthanen und Beamten auf eine gewaltsame Art mit sich fortgenommen, andere ganz gegen die Grundgesetze des Völkerrechts und Kriegsgebrauchs bedroht haben, so fordere es die Pflicht Sr. Majestät, für die Sicherheit dieser zu sorgen, und sie so lange als Geiseln zurückzubehalten, bis Sr. Majestät über das Schicksal Ihrer Unterthanen beruhigt sein können. Sie (Beyerische Beamte) würden aber, obschon das Betragen des Feindes Sr. Majestät zu weit härteren Maaßregeln berechtigte, dennoch nicht als Gefangene behandelt werden.

Es stehe jedem von Ihnen frey, sich gegen dem, daß sie ihr Ehrenwort geben, sich nicht aus dem österreichischen Staate zu entfernen, einen Aufenthaltsort, nur nicht zu nahe an der Gränze, oder in einem von dem Feinde bedroheten Districte zu wählen; sie werden daselbst in den vollen Genusse ihrer Freyheit gelassen, und nur einer — sie darinn nicht beschränkenden Aufsicht untergezohen werden; auch könne jeder, der sich aus eigenem zu verpflegen nicht im Stande ist, nach Maaß seiner Bedürfnisse, einen verhältnißmäßigen Geldvorschuß erhöben, für dessen Zurückzahlung sie jedoch, falls ihre Regierung diese verweigern sollte, selbst zu haften hätten.

Sr. Majestät wollen jedoch, daß Ihnen seinerzeit,

die baierische Regierung diese Zurückzahlung nicht leisten sollte, die Anzeige davon erstattet werde, damit allerhöchst Dieselben bestimmen können, ob sie diese Zurückzahlung nachsehen wollen, oder nicht. Zugleich befehlen Se. Majestät, daß die Behörden darüber wachen, damit sich alles dessen, was auf harte Behandlung dieser baierischen Beamten hindeuten könne, sorgfältig enthalten werde.

Um dieser allerhöchsten Weisung gemäß, das Schicksal dieser Deportirten so schnell als möglich zu erleichtern, werden sie einvernehmlich mit der hungarischen Hofkanzley, und mit dem Hofkammer-Präsidenten das zweckdienliche verfügen, nnd darüber wachen, daß diese allerhöchst zugedachte Erleichterung dieser Bedrängten, sicher und schnell zuflüsse. Ofen, am 6ten Juny 1809. Auf Sr. Majestät ausdrücklichen Befehl.

Erzherzog Rainer.

XVII.

Copia 9. 31. 31. T. 298. 299.

Aus dem in Anschrift zuliegenden Handschreiben werden der Herr F. M. Lieut. entnehmen, nach welchen Grundsätzen Sr. Majestät die aus Tyrol deportirten baierischen Beamten zwar als Geiseln zurück behalten, jedoch mit der höchsten Humanität behandelt wissen wollen; Nach diesen allerhöchsten Befehl wird zwar die-

sen

sen Deportirten unter einigen Vorsichten gestattet, sich den Aufenthaltsort selbst zu wählen, diese freye Wahl, ist jedoch durch eine spätere allerhöchste Entschließung dahin modificirt worden, daß ihnen ein bestimmter Ort zum Aufenthalt, ohne Nachtheil ihrer persönlichen Freyheit angewiesen werden solle.

Die Transportirung und Verpflegung dieser Individuen liegt zwar ganz außer dem Wirkungskreise der Militär-Behörden, nachdem jedoch dermal die k. k. Polizey-Hofstelle von hier abwesend ist, und die k. hungarische Hofkanzley allen dießfallsigen Einfluß aus Mangel der nöthigen Polizey-Anstalten*) in Hungarn ablehnt, so erübriget nichts anders, als Militärischerseits dahin zu wirken, um diese Individuen an den Ort ihrer Bestimmung sicher zu verschaffen.

Von diesen Deportirten sind schon mehrere zu Pest eingetroffen, und der Herr F. M. Lieutenant werden die Einleitung treffen, daß auch alle übrige in dem Bezirke des Herrn F. M. Lieut. sich noch aufhaltende derley Individuen sobald als möglich in der sichersten Route an ihre Bestimmung nach Mähren instradirt werden.

Um diesen Individuen die Subsistenz nach dem Sinne der obigen allerhöchsten Entschließung soviel möglich zu erleichtern, ist denselben statt der bisherigen unzureichenden Verpflegung ein doppelter Monathsbetrag des während ihrer Anstellung in Tyrol bezogenen Genusses gegen Quittung und Revers der künftigen Zurück-

*) Schönes Compliment für Ungarn!

Zurückerstattung à Conto des Cameral = Fonds in Bancozetteln zu erfolgen, und zur Vergütungs = Veranlassung mittelst eines Individual = Ausweises hieher anzuzeigen.

Dadurch werden zugleich die beiden Berichte vom 12. d. M. erlediget, Pest am 18. Juny 1809. Auf höchsten Befehl.

Baillet F. Z. M.

XXVIII.

Hrn. Grafen v. Lodron, K. baierischen General = Commissär Excellenz.

Präsentirt d. 28. Junius 1809.

Hochgeborner Graf.

Die von Ewr. Excellenz, Herrn Grafen v. Welsberg, und Freyherrn v. Aretin unterzeichnete Zuschrift aus Fünfkirchen vom 31. v. M. ist mir dieser Tage richtig zugekommen.

Ewr Excellenz können von meinem lebhaften Wunsche in voraus überzeugt seyn, alles beyzutragen, um die Unannehmlichkeit, welche sie durch die Entfernung von Ihrem Vaterlande und Familien betroffen hat, zu beseitigen, so wie auch die Gesinnungen und Vorschriften Seiner kaiserl. königlichen Majestät, meines

aller=

allergnädigsten Herrn, ganz dahin abzielen, das Ungemach des Kriegs möglichst zu erleichtern, und die Individuen zu verschonen.

Ich kann in die Gründe nicht eingehen, die es nöthig gemacht haben werden, die königlich baierische Beamte in Tyrol hinter die Linie der Kriegsoperationen zu bringen.*) Seitdem aber, und noch bisher, tritt der unangenehme Fall ein, daß k. k. Beamte und angesehene Einwohner der k. k. Staaten von der französischen Armee und ihren alliirten Völkerrechts widrig hinweggeführt,**) arretirt, oder mit schwerer Ahndung bedroht worden sind. Bey dieser Verhältniß werden Ewr. Excellenz selbst ermessen, daß es mir itzt nicht möglich ist, die Entlassunng der königl. baierischen Beamten in Vortrag zu bringen.

Ich verharre mit vollkomenster Hochachtung

Ewr. Excellenz

gehorsamster Diener.

Wolkersdorf, d. 11. Innius 1809.

F. G. Stadion.

---

*) Warum nicht?

**) Wer hat angefangen das Völkerrecht zu verlangen? Sie ließen uns als Geißeln wegschleppen, ehe noch ein Baier und ein Franzose die österreichische Grenze passiert hatte! Die französische Armee brauchte nur das Recht der Wiedervergeltung.

XIX.

Von Böös. Aus der Palatinal = Kanzley.

An des Herrn General = Kreis = Commissairs, aus dem Innkreise, Max Grafen zu Lodron Wohlgebohren in Fünfkirchen, V. A. W.

Praes. p. Magistrat in Pleno,
d. 14. Juli 1809.

331. i. Wohlgeborner Herr Graf!

Nachdem die Transferirung der in Tyrol angestellten königl. baierischen Beamten, deren Nahmen Euer Wohlgebohrn mittelst eines specifischen Verzeichnisses mir unterm 31. May laufenden Jahres bekannt machten, in die von Kriegstheater weiter entfernte Gegenden in der Absicht veranlaßt wurde, um dieselben von allen ereigbaren feindseligen Behandlungen zu schützen, so belieben Euer Wohlgebohrn sammt denen übrigen in oberwähnten Verzeichnisse angeführten Beamten ihre vollkommene Beruhigung in dieser Erklärung zu finden. — Und da die königliche Freystadt 5 Kirchen unter einem sehr gesunden Himmelsstriche liegt, so dürfen Euer Wohlgebohrn sowohl diesfalls, als auch in Rücksicht ihrer Behandlung gänzlich unbesorgt seyn indem ich unter einem erst gedachten Stadt = Magistrat zu erkennen gebe: daß Euer Wohlgebohrn und denen übrigen vorbemerkten Staatsbeamten eingeraumt

seye,

seye, in besagter Stadt, unter der allgemeinen für Fremde vorgeschriebenen Aufsicht frey zu verweilen, und den vollkommenen Schutz Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zu genießen. — Ja selbst für den Fall, wenn sich das Kriegstheater gegen jene Gegend erstrecken sollte, erhielt der 5 Kirchner Stadt-Magistrat die Weisung, Euer Wohlgebohrn und übrigen königl. baierischen Staatsbeamten mit Beygebung eines ansehnlichen Geleites in eine denen feindseligen Vorfällen nicht ausgesezte Gegend übersetzen zu machen.

Uebrigens, da ich mich versehe, daß Euer Wohlgebohrn auch die übrigen beyhabenden Staatsbeamte von dieser Einleitung belehren wollen, geharre ich mit Hochachtung

Euer Wohlgeborn

wohlgeneigter

(eigenhändig) Joseph Pal

Im Hauptquartier zu Böös, am 23ten Juni 1809.

XX. Egregie.

XX.

Egregie prudentes item ac Circumspecti.

Juxta consignationes individuorum e Tyroli ad Gremium civitatis hujus promotorum per Civicum hunc Magistratum sub 3/a Maji isthuc submissas aliqui illorum sub obtutu Status Captivorum veniunt, alii autem stricte regio bavarici Status officiales sunt, legitimis passualibus provisi, ad partes ab operationibus bellicis remotas, propriae securitatis causa translati sunt.

Quod priores attinet, hos veluti teales status captivos sub secura, honesta tamen Custodia (cum primis binis comitibus huc intellectis) servandos civico huic Magistratui injungo. Quoad status publici officiales, veluti nulli reatui obnoxios eidem civico Magistratui hisce significo: eisdem liberam in Gremio hujus civitatis commorationem sub debit[a] generatim quoad extraneos vigilantia praescripta, ea ratione admitti, ut in casum operationes bellicas ad viciniam civitatis hujus extendi contingeret, iidem ad peripheriam remotiorem sub distinctiori comitiva transferantur.

Quod concernit posteriorum individuorum supplices libellos, de quibus in civici hujus Magistratus repraesentatione de dato 2te Currentis huc submissa mentio fit, relate quidem ad recursum ad me

sump-

sumptum responsum ad Dominum Comitem de Lodron directum, sine admanuationis isthic transpono, reliqui autem supplices recursus mihi quo ocyus submittendi erunt. In capitali quarterio Böös die 23. Juni, 1809. Josephus Palatinus.

(L.S.)

Concordat cum originali. Josephus Schimon.

S. R. Civit. 5. Ecclesiens.
Consul.

XXI.

An den in Slavonien commandirenden Hrn. Grallen Feldmarschal-Lieutenant Baron Schimbschen.

Praes. d. 15. August um 10 Uhr Nachts.

P. 4118. Se. k. k. Majestät sind mit dem Kaiser von Frankreich überein gekommen, allen als Geiseln arretirten, und sonst durch Zufälle des Kriegs in Gefangenschaft gerathenen Zivil- Personen die Freiheit zu ertheilen.

Die zuliegende Consignation enthält jene Individuen, welche von Seite Frankreichs vor allen reclamirt werden. So weit sich einige davon zu Fünfkirchen befinden sollten sind solche sogleich hieher auf das För-

dersamste

dersſamſte in Marſch zu ſetzen, wo man wegen dem weiteren das nöthige verfügen wird.

Das Ober-Coat hat aber ſogleich mittels Eſtaffette anhero anzuzeigen, welcher von denen in der Conſignation enthaltenen derley Kriegsgefangenen ſich zu Fünfkirchen befunden habe, und hieher in Marſche geſetzt worden ſeye.

Ofen am 12. Aug. 1809.

Allwingk.

Ex Concellaria bellica in regno Hungariae.

An das k. k. Oberkommiſſariat in Fünfkirchen.

Ex offic. Exp. mit Eſtaffette, den 12. Auguſt, um 10 Uhr Nachts.

XXI. a)

Liste.

Des Officiers d' Etat au Service de Sa Majesté le Roi de Baviere transportés de Klagenfurt, le 25. á Gorice et Agram.

1. Le Comte de Lodron, Commissaire general à Insbruck.

Nro.

2. Le Comte de Welsperg, Commissaire général à Trente.

3. Le Baron d' Aretin', Commissaire général à Brixen.

4. Mr. de Mieg, Directeur de la Chancellerie du cercle á Insbruck.

5. — de Hofstetten, Directeur de la Chancellerie du cercle à Brixen.

6. Le Baron de Brück, Directeur des postes à Insbruck.

7. Mr. d'Eder, Conseiller de l'administration du cercle à Insbruck.

8. — Heffels, Conseiller de l'administration du cercle à Insbruck.

9. — de Königer, Conseiller de l'administration des finances à Insbruck.

10. — de Spechtenhauser, Recteur de l'Universitè à Insbruck.

11. — Schultes, Professeur et Conseiller à Insbruck.

12. — Bertholdi, Professeur et Conseiller à Insbruck.

13. — de Pigenot, Inspecteur des Ponts et des chaussées.

14. — de Schubert, Commissaire de Police à Inbsruck.

15. — Himmelswunder, officier des postes.

16. Mr Finster, Receveur général des accises à Insbruck.

17. — Wiesend, bailli de Kufstein.

18. — Eder, assefseur du baillage de Kufstein.

19. — Heffels, bailli de Brixen.

20. — de Vincenti, bailli de Meran.

21. Le Baron de Donnersberg, Commissaire de police à Bozen.

22. Mr Reiser, Inspecteur général des accises á Bolzano.

23. — de Herder, Commissaire pour l'organisation des eaux et forêts en Tyrol.

24 — Ronchi, Officier des finances à Tramien.

25 — Amerbacher, Assesseur du tribunal de laville de Bozen.

26 — Staudner, Assesseur du baillage de Bozen.

27 — de Hörmann, Assesseur du baillage de Meran.

28 — de Petz, Secrétaire des finances à Insbruck.

29 — Leidendorff, Inspecteur des casernes à Insbruck.

30 — Reinhard, Quartier - maitre du Bataillon de Wreeden.

Nro.

31 Le Baron d' Ehrenfeld, Major à la Suite domicilié á Bozen.

32 Le Comte Khuen, Particulier à Bozen.

33 Mr. Lenz, Commissaire de police à Passau.

34 — Muller, Si devant valet de-chambre du Prince de Passau.

35 — Nassel, Aubergiste à Passau.

36 Le Comte d' Armansperg, bailli de Burghausen.

37 Mr. Stark, Teinturier à Mühldorff.

38 — Rin, Dentiste de Passau.

Note. Les officiers et employés du Roi qui furent á Goricé ont été a ce qu'on dit également transportés en Croatie.

XXII.

Den 20. August um 12 Uhr Mittag.

An des Herrn Grafen von Lodron k. baierischen General-Commissäre des Innkreises Excellenz.

Se. Excellenz der commandirende Herr General Feldmarschall, Baron Allwinzi haben es über sich genommen,

men, sobald die übrigen noch heute allhier von Fünfkirchen erwartet werdende Herrn, eingetroffen, sie nicht länger allhier aufzuhalten, sondern am 22. dieses, nach Bischdorf bey Preßburg abgehen zu lassen. Jedoch machen Se. Excellenz den Antrag, ihnen einen Offizier von hier aus, mit einen Befehl an den Herrn Grafen Bianchy, wegen Beschleunigung ihrer Auswechselung mit zu geben.

Indem ich die Ehre habe Euer Hochgebohrn hievon in die Kenntniß zu setzen, muß ich zur Beschleunigung ihrer Reise ersuchen, mir unverzüglich, die ganze Erforderniß für alle, an Vorspann bekannt zu geben, und zugleich den Ausweiß, des benöthigenden Reise-Vorschusses einzureichen, um das nöthige veranlassen, und zugleich die weitere Instradirung eintreten zu können.

Ofen den 20. August 1809.

Hayder Major, General-
Commandant.

XXIII.

An den Herrn General-Major von Berger in Wien.

Unter der Zahl der von den österreichischen Truppen als Geiseln hinweggeführten Unterthanen Sr. Majestät unseres Königes befinden sich die in beyliegender Liste verzeichneten.

Nach

Nach einem 5 monathlichen, mit jeder Art von Mühseligkeiten verbundenen Aufenthalte in Ungern haben sie endlich die ersehnte Nachricht von einer wegen Zurückgabe der Geißeln getroffenen Uebereinkunft erhalten, und sind an die österreichischen Vorposten geliefert worden, wo man sie hoffen ließ, daß ihrer Entlassung kein ferneres Hinderniß entgegen stehen würde, und sie in ihr Vaterland frey zurückkehren könnten.

Wie sehr fanden sie sich aber in dieser Erwartung getäuscht und betroffen, als sie von dem k. k. Hrn. General v. Bianchi in Bischdorf die Weisung erhielten, in größerer Entfernung von den Vorposten zu Sumarein die Berichtigung ihres Entlassungs-Gesuches durch die in Wien bestehende Auswechslungs-Commission abzuwarten.

Zugleich haben sie jedoch zu ihrer großen Beruhigung erfahren, daß Euer Hochwohlgeboren sich in Auswechslungsgeschäften eigens zu Wien befinden, mithin die Beendigung ihres jetzigen unangenehmen Zustandes großen Theils in Ewr. Hochwohlgeboren Händen liegt.

An Ewr. Hochwohlgeboren wenden sich daher die Unterzeichneten im Nahmen sämmtlicher Geißeln mit dem sehr dringenden Gesuche ihre Entlassung bey der Auswechslungs-Commission mit möglichster Beschleunigung zu betreiben. Nach der anliegenden Liste, die ihnen von der Polizeyhofstelle zu Ofen mitgetheilt wurde, scheint es, daß die meisten ihrer Gegengeißel sich zu Wien oder ganz in der Nähe schon in Freyheit befin-

befinden. Es wird also die Beschleunigung der Sache um so weniger Schwierigkeiten unterliegen.

Mit besonderem Vergnügen werden alle Euer Hochgebornen ihre frühere Befreyung verdanken, und sehen dem Augenblicke mit Sehnsucht entgegen, Hochdenselben ihren Dank so wie die Versicherung ihrer Hochachtung in Wien persönlich darbringen zu können.

Preßburg, am 25ten August.

Gf. Lodron.
Gf. Welsperg.
v. Mieg.

XXIV.

Note remise au gouvernement français à Presbourg.

Selon la permission que Mr. le Colonel Adjudant Commandant Gressot, a bien voulu en donner, les soussignés ont l'honneur de lui remettre la liste des Officiers d'Etat bavarois qui aprés avoir étél compris dans le nombre, des ôtages que l'armée autrichienne a amenés de la Baviere et du Tirol viennent d'être transportés jusqu' aux avantpostes autrichiens, où ils esperoient, que sans difficulté ulterieure il leur seroit permis de retourner dans leur patrie.

C'est avec autant de surprise que de regrêt qu'ils viennent d' aprendre par Mr. le génèral Bianchi

que,

que, n'ayant pas encore reçu des nouvelles sur la rentrée des contreôtages pris par l'armée françoise, il ne pouvoit point laisser partir les soussignés ni les autres personnes comprises dans la liste çi-jointe.

La liberté de ses personnes dependra donc de l'aceleration, que la commission d'échange établie à Vienne voudra bien mettre aux recherches neces saires à cet égard, et les soussignés ne doutent gueres qu'il sera facile de les terminer en trés peu de temps vû que la plus part des individus designés comme contreôtages se trouve ou à Vienne même ou à peu de distance de cette capitale.

Les soussignés ont l'honneur de prier le gouvernement de S. M. l'Empereur des Français à Presbourg, de vouloir bien s'interesser à leur sort. C'est avec un sensible plaisir qu'ils recevront leur liberté de ses mains et ils ont l'honneur de consigner ici d'avance leurs sentiments de reconnoissance ainsi que seux de la plus haute éstime.

Presbourg le 25. Août. 1809.

Comte de Lodron.
Comte de Welsperg.
de Mieg.

XXV.

Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr!

Nachdem der Erzherzog Johann in einem schon unterm 8. Aprill, mithin nicht nur vor dem Eindringen der österreichischen Truppen in die königl. Staaten, sondern selbst vor aller Kriegserklärung, von Villach aus erlassenen Patente alle gebornen Baiern zu höheren Staatsämtern in Tyrol unfähig erklärte, und ihre ungesäumte Entlassung von denselben decretirt hatte, wurden wenige Tage nach der wirklich erfolgten Revolutionirung und Occupation der drey südlichen Kreise nicht nur die in erwähntem Patente verzeichneten, sondern eine große Anzahl anderer Staatsdiener aus allen Classen, und mehrere Private auf Befehl des General-Lieutenant Marquis v. Chasteler, ganz vorzüglich aber des Intendanten Freyh. v. Hormayr, auf ihre eigene Kosten, nach den österreichischen Erbstaaten abgeführt.

Sie befanden sich kurze Zeit hindurch sämmtlich zu Klagenfurt und Gräz, von wo sie bey Annäherung der siegenden verbündeten Heere in mehreren Colonnen weiter gebracht wurden, davon die Erste über Laybach nach einer in kurzer Zeit öfters veränderten Bestimmung nach Fünfkirchen in Niederungern und Peterwardein in Slavonien, die Zweyte nach Ollmütz in Mähren gelangte, die Dritte aber mit Ausnahme

Individuen vermuthlich durch französische Truppen ihre Befreyung fand, und wie wir nunmehr voraussetzen dürfen, Ewer königl. Majestät von unserem Schicksale unterthänigst benachrichtigt haben wird.

Wir setzten diesem völkerrechtswidrigen Verfahren, und der im Anfange erlittenen höchst unwürdigen und kränkenden Behandlung die nachdrücklichsten Protestationen und Vorstellungen entgegen, durch welche in den letzten Zeiten einige Erleichterung unseres Schicksals bewirkt wurde. Die von uns an die österreichischen Behörden gerichteten Reclamationen werden wir Ewer königl. Majestät pflichtschuldigst mit einer näheren Schilderung der von uns erduldeten ungemeinen Müheseligkeiten bey unserer Rückkehr vorlegen.

Heute, am ersten Tage wo wir uns der wiedererlangten Freyheit erfreuen, ist es unsere Pflicht Ewr. k. Majestät für den großmüthigen Schutz und die väterliche Theilnahme zu danken, durch welche unsere endliche Erlösung bewirkt worden ist. Vor wenigen Stunden an die französischen Vorposten ausgeliefert, eilen wir nach der ersten unentbehrlich nöthigen Erhohlung unserem so theueren Vaterlande zu, wo es uns gestattet seyn wird, die Sehnsucht zu befriedigen, mit der wir den Ausdruck unserer tiefsten Dankbarkeit selbst vor den Thron des allergnädigsten Königs zu bringen wünschen.

Doppelt werthe Pflichten unsere Kräfte von neuem dem Dienste unseres Vaterlandes in dem Wirkungskreise zu weihen, den Ew. k. Majestät uns anzuweisen geru-

den werden, und die Ueberzeugung, über manche vergangene Ereignisse allein richtige und nöthige Aufschlüsse ertheilen zu können, bestimmen uns nebenher unsere Rückreise zu beschleunigen.

Wir verharren ꝛc.

Unterz. alle 13.

Preßburg, den 27. August 1809.

XXVI.

Marsch-Route.

Nachbenannte königl. baierische Staatsbeamte haben am 16. d. M. von hier über Laibach nach Agram unter der Begleitung der hiesigen Bürger, Herr Berghofer u. v. Freysauf abzugehen.

Hr. Graf v. Lodron } mit 1 Bedienten.
— Rath v. Eder }

— Graf von Welsberg, nebst Gemahlin und Dienerschaft.

— Baron Aretin;

— Rath v. Heffels,

— Direktor v. Mieg, sammt Gemahlin, Kinder u. Dienstbothen.

— Baron v. Brück, sammt Gemahlin, u. Kammermädchen.

— Direktor v. Pigenot,

— Rath v. Königer,

— — Himmelswunder,

— v.

— Rath v. Schultes,

— — v. Schubert, mit Frau u. Bedienten.

— Baron v. Donnersberg, sammt Familie.

Diese benöthigen 22 Strangenpferde und einen doppeltspännigen Wagen, zusammen 24 Pferde, welcher Vorspannsbedarf denenselben einstweilen gegen Abquittirung unentgeltlich beizustellen ist.

Uebrigens ist ihnen allenthalben die erforderliche Unterkunft zu verschaffen, die möglichste Beförderung zu leisten, und der weitern Instradirung halber sich bey dem k. k. Kreisamt zu Laibach anzumelden.

k. k. Kreisamt Klagenfurt, am 15ten May 1809.

(L. S.) F. v. Fradeneck, Kreishauptmann.

Instradirung.

Von	Klagenfurt	nach	Kirschentheuer	2	Meilen.
—	Kirschentheuer	—	Neumarktl	4	—
—	Neumarktl	—	Krainburg	2	—
—	Krainburg	—	Laibach	2 1/2	—
			zusammen	9 1/2	Meile.

Die zwey Hrn. Begleiter Pergdoffer u. Freysauf, derer Bestimmung nur bis Laybach gehet, haben sich wegen ihrer Ablösung bey dem dortigen löb. Kreisamte zu melden.

Klagenfurt ut Supra.

F. v. Fradeneck, Kreishauptmann.

Jenseits

Jenseits benannte Staatsbeamte werden von hier nach

Kraxen	per	Meille	4
Franz	—	—	4
Zilli	—	—	3

instradirt, wo sie von dem löbl. k. k. Kreisamte zu Zilli nach Waraßdin über Pettau unter Begleitung zweyer Bürger in Folge Armee = Commando Befehls zu instradiren sind.

Kreisamt Laibach am 18. May 1809.

(L.S.) Vilcher,
Kreishauptmann.

Von	Zilli	nach	Ganovitz	3	Meilen.
—	—	—	Feistritz	2 1/3	—
—	—	—	Pettau	4	—

über die bereits bestimmte Vorspanns = Erforderniß ist annoch ein Kalesch mit 2 Pferden gegen Quittung von jeder Station beizustellen.

Den Hrn. Transportführern ist für ihre Diäten ein Vorschuß per 20 fl. aus den hierämtl. Verlagsgeldern gegen nachheriger Verrechnung ausgefolgt worden.

k. k. Kreisamt Zilli, den 21ten May 1809.

(L.S.) Fhr. v. Zwitsch.
Kreishauptmann.

Ueber

Ueber Saurits 3 Meilen.
— Warasdin 3 —

obiges zu erfolgen. Pettau, 23ten May 1809.

Wolscheck,
Kreis-Kommissär.

13im capita potissimum Bavariae civilia Individua, esti non suspecta, tamen securitatis uberioris causa abhinc aliqui etiam cum familia quinque Ecclesias ordinati sunt. His stationibus obveniunt à 15 X singulum equum pro singula statione 36 equi helirati, ae unus currus quadrijugus in sequentibus stationibus utpote Varardini Statio.

in Lubreg	1 1/2	Statio.
— Kapronéza	1 —	—
— Zakany	1 1/2	—
— Canischa	1 —	—
— Iharos	1 —	—
— Derseuize	1 1/2	—
— Istvandi	1 1/2	—
— Nagy Szigeth	1 —	—
— Szent Lörinz	1	hinc.
— Quinque ecclesias	1 1/2	—

quinque Ecclesias non clausi moraturi sunt donec licentiam habuerint redire aut mandatum ultro discedendi.

Signatum Varasdini le 25 Maji 1809.

Ludovicus Köröskeny de Eadem,
(L.S.) Consiliar, imper. Dur. Commissar.

NB.) Pro junctura qu ietabunt.

(Wir

(Wir giengen aber von Kopreiniz nach Swenty Jury,

	1 1/2	Station,
von Swenty Jury nach Pitomaciza,	1 —	—
von Pitomaciza nach Verovitiza	1 1/2	—
von Verovitiza nach Barcz,	1 1/2	—
von Barcz nach Istvandi,	1 1/2	—

weil unter Kopreiniz die Ueberfahrt über die Drau wegen Gefahr des Uebersetzens über den Fluß (20 Personen ertranken Tages vorher) unmöglich war. Von Istvandi nahmen wir den vorgeschriebenen Weg.

Unser Rückweg gieng von Fünfkirchen nach Petswar

	1 —	Station.
Bonyhad	1 1/2	—
Kelesd	2 —	—
Dorog	1 —	—
Ker	1 —	—
Földwar	1 —	—
Bentele	1 1/2	—
Adong	1 —	—
Ertschin	1 —	—
Hansabeg	1 —	—
Ofen	1 1/2	—
Pilis Csaba	1 1/3	—
Gran	1 3/4	—
Köbölkut	1 —	—
Perbete	1 —	—
Essek Uyarom	1 —	—
Soog	1 —	—
Diossek	2 —	—
Nagysedemes	1/2	—

Bischdorf

Bischdorf 1 1/3 Meile.
Preßburg 1/2 —

Mit dem Wege von Inspruck bis Klagenfurt (33 Posten) und von Preßburg über Wien (5 Posten,) Passau, nach München (31 1/4 Posten) machten, wir (solche Umwege abgerechnet, wo die Vorspann von Ofen z. B. statt nach Pilis Csaba nach Szent Andre fuhr) 235 Meilen auf dieser sauberen Deportations-Reise.

XXVIII.

Ausgewechselt wurden am 27ten August und 12. Sepbr. 1809 zu Bischdorf und Bodweis

Hr. Graf Lodron, gegen Hrn. Grafen Oetting Wallerstein, Präsidenten.

— Graf Welsperg, gegen Hrn. Grafen Wallis.

— Baron Aretin, gegen Hrn. Baron Lebzeltern, Chargé d'affaires.

— v. Mieg, gegen Hrn. Baron Edelmuth zu Wien.

— v. Hofstetten, gegen Hrn. Baron Weslar.

— Baron Brück, gegen Hrn. Grafen Wurmbrand.

— v. Eder, gegen Hrn. Görstler, Hofrath des Herzogs zu Sachsen-Tischen.

— v. Heffels, gegen Hrn. Blech, geheimen Rath des Fürsten Schwarzenberg.

Hr. Kö-

Hr. Königer, gegen Hrn. Grafen Eman, Secretär des Grafen Lamberti.

— Spechtenhauser, gegen den Rector oder die 4 Decane der Universität zu Wien.

— Schultes, gegen Hrn. Grosbauer, Kanzelleydirector des Bischofes zu St. Pölten.

— Bertoldi, gegen Hrn. Frank, Rath des Fürsten Kaunitz.

— v. Pigenot, gegen Hrn. Sonnenleitner Unterdirektor des Hoftheaters.

— v. Schubert, gegen Hrn. Radoliska, Hofrath bey der Polizey Hofstelle.

— Himmelswunder, gegen Hrn. Propst, Intendanten des Grafen Teleki.

— Finster, gegen Hrn. Pazer, vormahls Ordonnant en Chef der Reichsarmee.

— Wisend, gegen Hrn. Schefsky, Intendanten des Grafen Palfy.

— Eder, Actuar, gegen Hrn. König, Intendanten des Grafen Schönborn.

— Heffels, Richter, gegen Hrn. Edelbach, fürstl. Lobkowitzischen Agenten.

— v. Vincenti, gegen Hrn. Rahl, Concipisten der Polizey-Hofstelle.

— Baron v. Donnersberg, gegen Hrn. Praulich, Hofsekretär bey der Polizey-Hofstelle.

— Reiser, gegen Hrn. Neuhaus, Secretär des Grafen Stadion.

— v. Herder, gegen Hrn. Förster, Sekretär bey der Polizey-Hofstelle.

Hr. Ronchi

Hr. Ronchi, gegen Hrn. Nachtigall, Cassier des Grafen Starhemberg.

— Amerbacher, gegen Hrn. Nikos, Intendanten des Grafen Erdödy.

— v. Hörmann, gegen Hr. Oms, Secretär der Polizey, Hofstelle.

— Petz, gegen Hr. Ponti, Sekretär des gewesenen Gesandten Ruffo.

— Leiterndorf, gegen Hrn. Zaccharia, Intendanten des Fürsten Clari.

— Reinhard, gegen Hrn. Wahlberg, Rath des Fürsten Lichtenstein.

— Graf Knehn, gegen Hrn. Grafen Fuchs.

— Baron Ehrenfeld, gegen Hrn. Grafen Stiebar.

— Lenz, gegen Hr. Armbruster, Sekretär der Polizey = Hofstelle.

— Müller, Actuar, gegen Hrn. Walther, Haushofmeister des Fürsten Esterhary.

— Nässel, Wirth z. Passau, gegen den Gastwirth zum römischen Kaiser in Wien.

— Graf Armansberg, gegen Hrn. Grafen Franz Esterhazy.

— Stark, Färber, gegen Hrn. Oeppinger, M. D. Hausverwalter beym römischen Kaiser.

— Prin, Zahnarzt zu Passau, gegen den Intendanten des Fürsten Kinsky.

Beylage

Beylage Nro. XXVIII.

Marsch-Route der II. Colonne,

	Stationen zu 2	Meil.
Von Inspruck bis Klagenfurt	22 1/2	—
— Klagenfurt bis Völkermarkt	1 1/2	—
— Völkermarkt bis Lavamünde	2 —	—
— Lavamünde bis Mährenberg	2 —	—
— Mährenberg bis St. Oswald	1 1/2	—
— St. Oswald bis Marburg	1 1/2	—
— Marburg bis St. Leonard	1 1/2	—
— St. Leonard bis ck Raersburg	1 —	—
— Rackersb. b. Oberlimbach in Ungarn	1 1/2	—
— Oberlimbach bis St. Peter	2 —	—
— St. Peter bis Lövö	1 —	—
— Lövö, bis Szala-Egerszeg	1 1/2	—
— Szala-Egerszeg bis Hahot	1 1/2	—
— Hahot bis Groß-Kanischa	1 1/2	—
— Groß-Kanisch bis Vith	1 1/2	—
— Vith bis Marzaly	1 —	—
— Marzaly bis Ered-Lög	1 1/2	—
— Ered-Lög bis Györök	1 —	—
— Györök bis Szolat	1 —	—
— Szolat bis Fog	1 1/2	—
— Fog bis Bolgardi	1 1/2	—
— Bolgardi bis Stuhlweissenburg	1 —	—
— Stuhlweissenburg bis Martonfassa	1 —	—
— Martonfassa bis Teteny	1 1/2	—
— Teteny bis Pesth	1 —	—

Von

Von Pesth bis Dunakez	1 —	Meil.
— Dunakez bis Waitzen	1 —	—
— Waitzen bis Groß-Maros	1 —	—
— Gro :Maros bis Skalka	1 1/2	—
— Skalka bis Madgyar Szögyen	1 —	—
— M. Szögyen Udvard	1 —	—
— Udvard bis Komiati	1 1/2	—
— Komiati bis Neutra	1 —	—
— Neutra bis Freystadt	1 1/2	—
— Freystadt dis Nadasd	1 1/2	—
— Nadasd bis Szenitz	1 1/2	—
— Szenitz bis Holitsch	1 1/2	—
— Holitsch bis Wessely in Mähren	1 1/2	—
— Wessely bis Ungrisch-Hradisch	1 —	—
— Ungrisch-Hradisch bis Ostravitz	1 —	—
— Ostravitz bis Kremsier	1 —	—
— Kremsier bis Drobischau	1 —	—
— Drobischau bis Olmütz	1 —	—
— Olmütz bis Prödlitz	2 —	—
— Prödlitz bis Rausnitz	2 —	—
— Rausnitz bis Brünn	1 —	—
— Brün nach Rausnitz	1 —	—
— Rausnitz nach Wischau	1 —	—
— Wischau nach Prödlitz.	1 —	—
— Prödlitz nach Ollmütz	2 —	—
— Ollmütz nach Littau	1 —	—
— Littau nach Müglitz	1 —	—
— Müglitz nach Tribau	1 1/2	—
— Tribau nach Zwittau	1 —	—
— Zwittau n. Leitomischel in Böhmen	1 1/2	—

Von

Von Leitomischel nach Hohenmauth	1 —	Meil.
— Hohenmauth nach Chrudim	2 —	—
— Chrudim nach Königgrätz	1 1/2	—
— Königgrätz nach Jaromirz	1 —	—
— Jaromirz nach Trautenau	2 —	—
— Trautenau nach Königinnhof	1 —	—
— Königinnhof nach Horschitz	1 —	—
— Horschitz nach Schmieda	1 —	—
— Schmieda nach Königstadtl	1 —	—
— Königstadtl nach Kollin	1 1/2	—
— Kollin nach Janowitz	1 1/2	—
— Janowitz nach Wlaschin	1 1/2	—
— Wlaschin nach Jung-Woschitz	1 1/2	—
— Jung-Woschitz nach Tabor	1 1/2	—
— Tabor nach Wessely	2 —	—
— Wessely nach Budweis	1 1/2	—
— Budweis nach Kaplitz	1 1/2	—
— Kaplitz n. Freystadt in Oberöstreich	2 —	—
— Freystadt nach Neukirchen	1 1/2	—
— Neukirchen nach Linz	1 —	—
— Linz über Braunau nach München	17 —	—
Summa	139 1/2 Stationen.	
	279 Meilen.	
	458 Stunden.	

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

München,
gedruckt mit Zängelschen Schriften.
1810.

Erster

Beytrag

zur

Deportirungs-Geschichte der königlich baierischen Civil-Beamten nach Ungarn und Böhmen, nebst Bemerkungen über die gleichzeitigen Kriegs-Ereignisse, und über die durchwanderten Länder. Von einem Deportirten 2c. 2 Theile.

1810.

Herr Polizey = Secretär Armbruster, berühmter Dichter und weiland Verfasser der Costanzer Zeitung, gegenwärtig Redacteur der vaterländischen Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, erröthete nicht in diesen seinen vaterländischen Blättern folgenden Aufsatz einrücken zu lassen, den wir, mit einigen Noten, dem Publikum jener Gegenden mittheilen wollen, in welchen man diese vaterländischen Blätter wenig oder gar nicht kennt.

Vaterländische Blätter
für den österreichischen Kaiserstaat. Nro. LXXVII — LXXXIV.

III.

Aktenstück

zur Geschichte der Deportirung der königl. baierischen Civil = Beamten nach Ungarn.

So eben ist nach einer in Nro. 37 der Salzburger Zeitung abgedruckten Anzeige in

zwey Bänden die „Geschichte der Deportirung der königl. baierischen Civil-Beamten nach Ungarn und Böhmen, nebst Bemerkungen über die gleichzeitigen Kriegsereignisse und über die durchwanderten Länder" erschienen.

Vorläufig (bis eine andere Hand diese Geschichte beleuchtet a) liefern wir zu derselben ein Aktenstück, welches keines Commentars bedarf. b) Es ist ein Handschreiben Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Rainer, den bestimmten Willen Sr. Majestät des Kaisers über die Art ausdrückend: wie diese Deportirten behandelt werden sollten.

„Seine Majestät der Kaiser haben mir „ein Gesuch der nun nach Ungarn deportir„ten baierischen Beamten mit dem Auftrage „zugeschickt, denselben so schleunig als mög„lich, im allerhöchsten Namen zu erwiedern: „Sie würden sich selbst bescheiden, daß ihre „eigene Sicherheit es nothwendig gemacht „habe, sie den Ausbrüchen des Unwillens „der gegen sie sehr erbitterten Einwohner von „Tyrol zu entziehen. c) Es sey keineswegs

„die

„die Absicht Sr. Majestät gewesen, ihnen
„die Rückkehr in ihr Vaterland zu verwei=
„gern, d) allein da der Feind seitdem meh=
„rere österreichische Unterthanen, und Beam=
„ten auf eine gewaltsame Art mit sich fort=
„genommen, andere ganz gegen die Grund=
„sätze des Völkerrechts, und Kriegsgebrau=
„ches bedroht habe;“ e)

So fordert es die Pflicht Sr. Majestät, für die Sicherheit dieser zu sorgen, und sie so lange als Geiseln zurück zu behalten, bis Se. Majestät über das Schicksal Ihrer Unterthanen beruhigt seyn könnten f). Sie (baierische Beamten) würden aber, obschon das Betragen des Feindes Se. Majestät zu weit härteren Maaßregeln berechtigte, dennoch nicht als Gefangene behandelt werden. g) Es stehe jedem von ihnen frey sich gegen dem, daß sie ihr Ehrenwort geben, sich nicht aus den österreichischen Staaten zu entfernen, einen Aufenthaltsort, nur nicht zu nahe an der Grenze, oder in einem von Feinde bedrohten Distrikte zu wählen. h) Sie werden daselbst in dem vollen Genusse ihrer persön=

lichen Freiheit gelassen, [und nur einer, sie darin nicht beschränkenden Aufsicht unterzogen werden. Auch kann jeder, der sich aus Eigenem zu verpflegen nicht im Stande sey, nach Maß seiner Bedürfnisse einen verhältnißmäßigen Geld Vorschuß erheben, für dessen Zurückzahlung sie jedoch, falls ihre Regierung sie verweigern sollte, selbst zu haften hätten. i) Se. Majestät wollen jedoch, daß Ihnen seiner Zeit; wenn die baiersche Regierung diese Zurückzahlung nicht leisten sollte, die Anzeige davon erstattet werde, damit Allerhöchst-Dieselben bestimmen können, ob sie diese Zurückzahlung nachsehen wollen oder nicht k). Zugleich befehlen Se. Majestät, daß die Behörden darüber wachen, damit sich alles dessen, was auf harte Behandlung dieser baierischen Beamten hindeuten könnte, sorgfältig enthalten werde. l) Ofen den 6ten Juny 1809.

Rainer, Erzherzog.

Niemand wird ohne Rührung und ohne tiefe Verehrung für die Humanität, und Gerechtigkeit

rechtigkeit des Kaisers, dieses Handschreiben lesen. Aber wundern wird man sich: daß bis jetzt noch kein Geschäfts-Mann aufstand, der mit Freymüthigkeit die öffentlichen Anklagen gegen Oesterreich und österreichische Beamte in Beziehung auf Tyrol, die noch lange nach den Frieden in Zeitungen und Zeitschriften wiederhallten, und selbst jetzt noch im leisen Nachklange fortdauern mit der Fackel der Wahrheit beleuchtete, und vorzüglich über die Deportationen, und Deportirten Licht verbreitete. ll) Wie mancher, der jetzt den Kranz des politischen Martyrthums anspricht, würde dann in einer andern Gestalt erscheinen? m) Wie mancher verstummen, der jetzt, wo er keine Gegenrede besorgen darf, vielleicht auch in die Schranken zu treten bereit ist? n) Und welchem Vaterlandsfreunde dringt nicht bey dieser Veranlassung überhaupt die ernste Frage sich auf:

„Was soll aus der Geschichte unserer „Zeit werden, wenn der künftige Bearbeiter „derselben über die wichtigsten Epochen und „Katastrophen der zwey letzten Jahrzehende,

„besonders aber des eben vorübergegangenen
„Quinqueniums nur eine Stimme vernimmt? o)
„Wird er in unsern Stillschweigen nicht eine
„Gewähr für jene Stimme des Parteygeistes
„finden? p) Und wie werden wir dann bey
„den künftigen Geschlechtern erscheinen? q)
„Wie gerichtet werden? r) Es kann Gründe
„der höhern Politik geben, über vorüberge-
„gangene Ereignisse der Zeit einen Schleyer
„zu werfen, und zu hindern, daß nicht durch
„Fehden der Schriftsteller der Fackel des
„Hasses zweyer Nationen sich fortspinne. s)
„Aber — wenn gleich einige im Dunkel wir-
„kende süddeutsche t) Schriftsteller bisher kein
„Muster gaben; daß man auch über solche
„Ereignisse, die der Geschichte feindseliger
„Zeiten angehören mit Freymuth schreiben
„könne, ohne zu beleidigen, oder dem Altare
„der Versöhnung zu nahe zu treten; so giebt
„es doch eine solche historische Kunst. Wer
„diese besitzt, nur der ist würdig zu reden,
„und nur der darf hoffen von seinen Zeitgenossen
„und der Nachwelt gehört zu werden! u)"

R — —

a) Diese

a) Diese Hand ist wahrscheinlich die des Tyroler Müllers, Baron von Hormayr's. Wir freuen uns herzlich auf diese Beleuchtung; denn wir werden dann das Vergnügen haben, die Beleuchtung zu beleuchten, d. h. in Baron Hormayr's und seiner Consorten Sprache, eine zweifach gesteigerte Beleuchtung zur Anschauung des Publikums zu bringen.

b) Wohl bedarf dieses Actenstück eines Commentars und einer Vorrede. Die Vorrede kann kurz seyn, nämlich:

Der Verfasser der Geschichte der Deportirung hat dieses Actenstück bereits früher, als Herr Ambruster in den vaterländischen Blättern, dem Publikum in der Deportirungs-Geschichte selbst, Th. II. S. 34 — 36 mitgetheilt. Und dadurch erscheint der Kunstgriff des Verfassers des vorliegenden Aufsatzes in den vaterländischen Blättern, durch welche er den Verfasser der Deportirungs-Geschichte einer undankbaren Partheilichkeit gegen Oesterreich beschuldigen wollte, in seiner ganzen elenden Barheit. Der Verfasser der Deportirungsgeschichte huldigt mit allen Völkern Europens, der persönlichen Güte S. M. des Kaisers Franz I. aber er verachtet auch mit

allen

Völkern Europens, jene elenden Staatsbeamten der österreichischen Monarchie, die an der Güte und Großmuth ihres Monarchens auf eine so schändliche, und der Ehre ihres Staates so nachtheilige Weise zu Hochverräthern wurden. Die Wahrheit dieser Aeusserung beurkundet jede Zeile der Deportirungs-Geschichte, aus welcher wir hier, zum ferneren Commentare nur einige Momente ausheben wollen.

c) Ist es nicht sonderbar, daß Se. Majestät erst durch die Bittschrift der Deportirten am Ende des Monates May in Kenntniß gesetzt wurde, daß seine Intendanten in Tirol und an den Grenzen Baierns ihm schon im Monathe April die Rolle eines orientalischen Despotens spielen ließen? Ist es nicht sonderbar, daß man vor den Augen des gutmüthigen Kaisers die Verbrechen seiner Beamten gegen die heiligsten Völkerrechte dadurch bemäntelte, daß man ihm vorlog: „man habe die, als Geiseln widerrechtlich weggeschleppten treuen Diener des Königs nur den Ausbrüchen des Unwillens der gegen sie sehr erbitterten Einwohner von Tyrol entziehen wollen?" Waren nicht die baierischen Beamten in den ersten Schreckenstagen der Meutery in Tyrol geblieben, ohne

daß

daß die gegen sie vorgeblich so sehr erbitterten Einwohner darob gewüthet hatten? Hat Chasteller nicht, als einige von ihnen um Schutz ihres Eigenthumes gegen die Diebereien des aufgewiegelten Gesindels bathen, ausdrücklich erklärt: „wir können und wir wollen der Unordnung nicht Einhalt thun?" Ist nicht das Eigenthum mehrerer Beamten auch nach ihrer Deportirung von den Rebellen entwendet und zerstört worden? Wozu also die tumultuarische Deportirung, wenn sie bloß der eigenen Sicherheit wegen geschehen seyn sollte, die man auch nach geschehener Deportation nicht nur berücksichtigt, sondern eben dadurch noch mehr gefährdet hat?

d) Dieß war aber keineswegs mehr die Absicht der österreichischen Intendanten und Generäle: denn als der edle Graf Lodron vom Marquis de Chasteller einen Paß nach München, und als mehrere baierische Beamte Pässe uach München verlangten, wurden ihnen dieselben schon in der Mitte Aprils, also vor den Niederlagen von Abensberg, Eckmühl und Regensburg, wo sie füglich noch hätten nach Hause reisen können, abgeschlagen,

schlagen, und sie wurden „ihrer eigenen Sicherheit" wie man zu sagen beliebte, mitten unter die Rebellen, nach Brixen, gewiesen.

c) Wieder eine neue und noch gräßlichere Lüge, wodurch man die Güte Sr. Majestät des Kaisers freventlich hintergieng. Denn 1tens war die Deportirung der baierischen Beamten schon am 8. April in dem von Erzherzoge Johann k. H. zu Villach herausgegebenen gedruckten Manifeste bestimmt, und proclamirt; also lange bevor kaiserl. französische, oder königl. baierische Truppen das österreichische Gebieth betraten. Eben so waren bereits über 50 baierische Beamte nach Kärnthen, Steyermark, Ungarn und Mähren wirklich weggeschleppt, noch ehe kaiserlich französische, oder k. baierische Truppen über die österreichische Grenze kamen, und dort Geiseln für Geiseln ausheben konnten. 2. Würden nie von den Franzosen und Baiern „österreichische Unterthanen auf eine gewaltsame Art mit sich fortgenommen, und andere ganz gegen die Grundsätze des Völkerrechts und Kriegsgebrauches bedroht." denn a) arretirte man für 38 Individuen aus dem Kö-

nig-

nigreiche Baiern nur 2 österreichische Staatsdiener auf ihrer Reise durch München, (B. v. Lebzeltern u. Hrn. Radoliska) b) bezeichnete man nur französischer Seite für die übrigen Geiseln eben so viele in den österreichischen Staaten, ohne daß man sie abführte, oder nur im geringsten beleidigte: mehrere derselben waren sogar nicht mehr in Wien, als sie auf die Liste der Gegengeiseln kamen, c) ist es weder gegen die Grundsätze des Völkerrechts, noch gegen den Kriegsgebrauch, Geiseln gegen Geiseln zu nehmen; wohl aber war es von Seite der österreichischen Intendanten gegen alle Grundsätze des Völkerrechts und des Kriegsgebrauches gehandelt, wenn sie den Krieg damit anfieng n, wehrlose und dem Kriege ganz fremde Beamte aus dem Schooße ihrer Familie und ihres Vaterlandes zu reißen.

f) Diese Pflicht würde der Güte Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich ganz erspart worden seyn, wenn nicht 3 Monathe früher die österreichischen Intendanten das Völkerrecht durch die Deportirung unschuldiger Beamten auf eine eben so schändliche, als in der neueren Kriegsgeschichte

geschichte unerhörte Weise verletzt hätten. Ist es ferner nicht auffallend, daß, während man durch ein Hysteron Proteron am 6. Junius in diesem Handbillette des EH. Rainer k. H. die Deportirten als Geiseln erklärt, noch am 11. Junius von Wolkersdorf schreibt (siehe den Brief des Grafen F. G. Stadion an S. E. Grafen v. Lodron in der Geschichte der Deportirung II. Th. S. 39.) „man könne in die Gründe nicht eingehen, die es nöthig gemacht haben werden, die k. baierische Beamte in Tyrol hinter die Linie der Kriegsoperationen zu bringen?" Was konnte den Minister vermocht haben, am 11ten Junius eine Unwissenheit über die Ursache der Deportirung zu heucheln, da sie am 6. Junius bereits im Handbillette angegebea war?

g) Wieder eine Lüge vor dem geheiligten Throne Sr. Majestät! Wo haben v. Lebzeltern u. Radoliska, die einzigen für 38 Individuen verhafteten, Fesseln getragen? Wo waren sie in Casematten, wie die unglücklichen baierischen Deportirten? Selbst die Tyroler Rebellen, die man nach Straßburg abführte, wurden gelinder behandelt! Jemehr wir

der

der allgemein verehrten Herzensgüte des Kaisers von Oesterreich huldigen, desto mehr müssen wir gegen seine Beamte uns entrüsten, die, während ihr Monarch uns nicht als Gefangene behandelt wissen will, uns in Ketten und Kerkern zu Peterwardein, am Spielberge und in der Festung Olmütz umherschleppten.

h) Diese allerhöchste Gnade des Monarchens wurde zwar der ersten und zweyten Colonne dann bekannt gemacht, als jene nicht mehr weiter konnte und wollte; und da die letztere wählte, schleppte man sie noch 40 Meilen im Lande umher. Ja, was noch auffallender ist, in demselben Schreiben, wodurch man den Depotirten zu Peterwardein und Fünfkirchen das von Hrn. Armbruster ausgeposaunte obige Handbillet mittheilte, in demselben Schreiben war der Befehl enthalten, daß die zu Peterwardein und Fünfkirchen befindlichen Deportirten wieder 60 Meilen weiter nach Mähren geschleppt werden sollten! Diese neue Deportation von Ungarn nach Mähren, und endlich gar nach Böhmen, ward auch wirklich an Hrn. Director v. Hofstetten und Grafen Armannsberg und Hrn. v. Ronchi,

und

und an der ganzen II. Colonne unternommen. Die erste rettete sich nur durch wiederhohlte Vorstellungen an des Erzherzogs Palatinus k. Hoheit vor neuen Drangsalen, — so wurden die ausdrücklichen Befehle des Kaisers von seinen Beamten befolgt! —

i) Wie sonderbar, da doch des Kaisers Bruder, Erzherzog Johann, in seinem zu Villach dd. 8. April gedruckten Manifeste vor den Augen der ganzen Welt versprach: „daß die deportirten Individuen vor der Hand im ungestörten Genusse ihrer Existenz und ihrer Emolumente bleiben sollen." Man reichte uns, statt aller Unterstützung, den sechsten Theil von dem, was uns zugesichert war.

k) Drollig genug. Als ob man auch noch dafür zahlen sollte, daß man mißhandelt wurde!

l) Wie dieser für die unglücklichen Deportirten so wohlthätige Befehl der Güte Sr. Majestät von den österreichischen Behörden befolgt wurde, erhellet daraus; daß diejenigen, die zu Peterwardein auf der Festung saßen, (Graf v. Armansberg, Hr. v. Hofstetten, Hr. v.

Ronchi)

Ronchi) erst 22 und 24 Tage nach erlassenem Befehle aus dem Festungs-Arreste befreit, und noch immer als Gefangene unter Eskorte, durch ganz Ungarn und Mähren, an die äusserste Spitze von Böhmen geschleppt wurden; daß sie, Hr. v. Hofstetten zu Perth, und Graf Armannsberg zu Chrudim, von den österreichischen Beamten auf die entehrendste Weise behandelt werden; daß der Polizeydirector Lenz, und der Bürger Stark aus Mühldorf, erst am 20. August aus den Kerkern zu Ollmütz, also erst fünf und sechzig Tage nach dem erlassenen allerhöchsten Befehle: „damit sich alles dessen, was auf kurze Behandlung dieser baierischen Beamten hindeuten könnte, sorgfältig enthalten werde, entlassen werden; und daß endlich sogar noch die Entlassung und Auswechslung bey den meisten Deportirten auf eine empörende Art geschehen mußte.

Soviel einstweilen zum Beweise, daß die deportirten Baiern die Humanität des gutmüthigen Kaisers Franz besser zu würdigen, als manche österreichische Beamte die Güte gebiethenden Befehle desselben zu achten, und zu vollziehen wissen.

ll) Hr. Baron v. Hormayr ist ja wirklich damit beschäftiget. Wie konnte sein Freund Armbruster dieß nicht wissen, oder glauben, daß man es in Baiern nicht wisse, wenn er sich anstellt, als wisse er hiervon nichts?

m) Ist Hr. Armbruster vielleicht gar, wie mancher Protestante jetzt, katholisch geworden, da ihm das Wortspiel mit dem Marterkränzlein so geläufig wird?

n) Verstummen? Das werden wir hören, wenn der Herold des Ritters ohne Furcht und Tadel die Schranken öffnet.

o) Was aus der Geschichte unserer Zeit werden wird? Das, was geschehen ist, wird sie erzählen. Kein Gott kann das Geschehene ungeschehen machen:

non tamen irritum
Quoqunque retro est efficiet; neqne
Diffinget infectumpue reddet
Quod fugiens semel hora venit.

p) Ja doch! Est et fideli tuta silentio merces!

q) Als das, was sie sind, werden sie erscheinen. Man muß nicht anders scheinen wollen, als man ist.

r) Nach Verdienst!

s) Es hat nimmermehr, weder in der höheren Politik des Herrn Armbruster, noch in der tieferen des sel. Hrn. Staatssecretäres von Florenz, einen Grund gegeben oder geben können, einen Schleyer über Ereignisse zu ziehen, die die Hand der Zeit jedes Mahl vor den Augen der Nachwelt entschleyern muß. Eine Politik, die mit Schleyern spielt, ist eine Weiber- oder vielmehr eine Coquetten-Politik, die Männern wenig ansteht. Wehe denjenigen, die etwas an sich tragen, was sie gern unter dem Schleyer verbergen möchten! „Daß der Faden des Hasses — eine für wahr feingesponnene Metapher — nicht durch Fehden der Schriftsteller zwischen 2 Nationen sich fortspinne" das darf man, so lange Armbruster, Hormayr und Schlegel gegen Baiern schreiben, und die österreichische Censur so scharf darüber wacht, daß keine Schriften des Auslandes über die letzten Kriegsereignisse in Oesterreich verbreitet werden, nicht besorgen. Bey uns in Baiern werden die österreichischen vaterländischen Blätter, wird alles, was die hochherzigen Hhl. Hormayr, Schlegel ꝛc. zu Markte bringen, öffentlich in den Leseanstalten dem Publikum

vor-

vorgelegt; in den österreichischen Staaten zog man mehrere Personen zur Polizey, und ließ sogar durch von Wien abgesandte Commissäre in einer Provincial-Stadt das Comptoir eines Handelsmannes des Nachts eröffnen, weil man wähnte, Baron Ehrenfeld's Deportirungs-Geschichte daselbst aufgewittert zu haben. Die guten Oesterreicher können uns nicht abhold werden, denn die dürfen nicht lesen, was wir schreiben: und wir Baiern lesen von Herzen gern alles, was die Oesterreicher über uns drucken lassen, denn wir finden darinnen immer Stoff zum Lachen.

t) Man ist also jetzt in Wien von der Partey der Nordteutschen! Wie die Zeiten seit Marie Theresia sich geändert haben!

u) Wer diese Kunst besitzt, wer würdig ist zu reden, wer allein hoffen darf, von seinen Zeitgenossen und der Nachwelt gehört zu werden, dieß ist der Freyherr von Hormayr zu Hortenburg. Allons courage! Komm nur heraus, Maus!

8° Gs.
Geschichte
1/2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schultes, Joseph August,

Geschichte der Deportirung der königlich baierischen Civilbeamten nach Ungarn und Böhmen

Bd.: 2

S.l. (1810)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3192 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248042-5